Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheck.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 218 | Schwerte (Ruhr), Montag, 18. September 1939 | 71. Jahrgang

Russischer Einmarsch

Polen hat aufgehört zu existieren

190000 britische Bruttoregistertonnen versenkt

Polnische Regierung nach Rumänien geflohen – 12000 Gefangene und 80 Geschütze bei Siedlce erbeutet

Berlin, 17. Sept. Nach bisher hier vorliegenden Meldungen und Nachrichten des Auslandes sind bis einschließlich 15. September an britischen Schiffsverlusten 30 Dampfer mit etwa 190 000 Bruttoregistertonnen als versenkt zugegeben worden.

Dieses Ergebnis wurde erzielt unter strikter Einhaltung der internationalen Bestimmungen für die Führung des Handelskrieges.

Brest-Litowsk gefallen

12 000 Gefangene und 80 Geschütze bei Siedlce. Kutno und Deblin genommen — 111 Flugzeuge erbeutet

Berlin, 17. Sept. Das Oberkommando der Litowsk wurde genommen. Damit ist die Festung Brest-Litowsk in deutscher Hand. Bei Wegnahme der Zitadelle wurden 600 Gefangene gemacht.

Berlin, 18. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Säuberung Ostgaliziens schritt am 16. September weiter fort. Lemberg ist von drei Seiten umstellt, polnischen Kräften zwischen Lemberg und Przemysl der Rückzug nach Südosten verlegt. Nördlich der Sanmündung dringen unsere Truppen in Richtung Lublin weiter vor. Deblin wurde genommen. 100 unzerstörte Flugzeuge fielen dort in unsere Hand. Bei Wlodawa südlich Brest haben sich die vordersten Aufklärungstruppen der aus Ostpreußen und der aus Oberschlesien und der Slowakei angesetzten Armeen die Hand gereicht.

Die Schlacht von Kutno nimmt ihren planmäßigen Verlauf. Von Westen her wurde Kutno genommen, die Bzura nach Norden überschritten. Warschau ist eng umschlossen.

Um die Bevölkerung der polnischen Hauptstadt vor schwerstem Leid und Schrecken zu bewahren, hat die deutsche Wehrmacht den Versuch unternommen, durch einen Offizier den polnischen Militärbefehlshaber von Warschau zur Aufgabe seines zwecklosen Widerstandes in einer offenen Millionenstadt zu veranlassen. Der polnische Militärbefehlshaber hat es abgelehnt, den deutschen Offizier zu empfangen.

Der Versuch abgesprengter polnischer Truppen, über Siedlce nach Südosten zu entkommen, endete mit der Gefangennahme von 12 000 Mann. 80 Geschütze, 6 Panzerwagen und 11 Flugzeuge wurden außerdem erbeutet.

Bei weiter ungünstiger Wetterlage nahm die Luftwaffe ostwärts der Weichsel durch wiederholte Angriffe auf Truppenansammlungen und Marschkolonnen dem zurückflutenden Gegner die Möglichkeit, seine Verbände zu ordnen. Die Rundfunksender Wilna und Baranowicze wurden durch Luftangriffe zerstört.

Im Westen erlitt der Feind bei einigen Stoßtruppunternehmungen in der Gegend von Zweibrücken erhebliche Verluste. Ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Luftangriffe auf das Reichsgebiet fanden nicht statt.

Schwere Verluste der polnischen Kriegsflotte

Schwere Verluste der polnischen Kriegsflotte

Königsberg, 16. Sept. (OKW). Bei einem mit großem Schneid durchgeführten Angriff einer Stuka-Staffel auf den Hafen Heisternest wurden durch Bomben ein Minensuchboot und zwei Kanonenboote versenkt. Ein größeres Boot explodierte, zwei weitere Sch[illegible] wurden schwer beschädigt.

DNB Bukarest, 17. September Sonntag, um 19.30 Uhr osteuropäischer Zeit, sind der polnische Staatspräsident Moscicki und die gesamte polnische Regierung, soweit sie sich noch in Polen befanden, aus dem polnischen Grenzort Kuty über die die Grenze bildende Brücke über den Fluß Czeremos auf rumänisches Gebiet übergetreten. Sie halten sich vorläufig in Wischnitz, dem gegenüber von Kuty am rechten Ufer des Czeremos liegenden rumänischen Grenzort, auf.

Moskau, 17. Sept. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist dem polnischen Botschafter in Moskau, Grzybowski, eine Note der Sowjetregierung überreicht worden, in der mitgeteilt wird, die Sowjetregierung sehe sich gezwungen, zur Wahrung ihrer eigenen Interessen und zum Schutz der weißrussischen und ukrainischen Minderheiten in Ostpolen ihren Truppen den Befehl zu erteilen, am Sonntagmorgen um 6 Uhr Moskauer Zeit (4 Uhr mitteleuropäische Zeit) die sowjetisch-polnische Grenze zu überschreiten. Der Vormarsch der sowjetischen Armee wird auf der ganzen Linie der Grenze, von Polozk im Norden bis Kamenez-Podolsk im Süden, gleichzeitig erfolgen.

Der Vormarsch der Sowjetarmee in Ostpolen erfolgt unter gleichzeitiger voller Wahrung der Neutralität Sowjetrußlands im gegenwärtigen Konflikt. Da der polnische Staat zur Zeit nicht mehr als existierend zu betrachten ist, kommen, nach Ansicht der Sowjetregierung, die mit ihm früher abgeschlossenen Verträge in Fortfall.

Die sowjetische Note, deren amtlicher Text hier noch nicht vorliegt, wird ferner allen in Moskau beglaubigten ausländischen Missionen zur Kenntnis gebracht und dann durch Presse und Rundfunk verbreitet werden.

Die Sowjetregierung handelt dabei in dem Bestreben, Ruhe und Ordnung im östlichen Teile Polens wiederherzustellen, die im Augenblick des Zerfalles des bisherigen polnischen Staatsgebildes und der Flucht der Regierung nicht mehr gewährleistet werden können, sowie den natürlichen Schutz der ukrainischen und weißrussischen Bevölkerung Ostpolens wahrzunehmen.

Ansprache Molotows

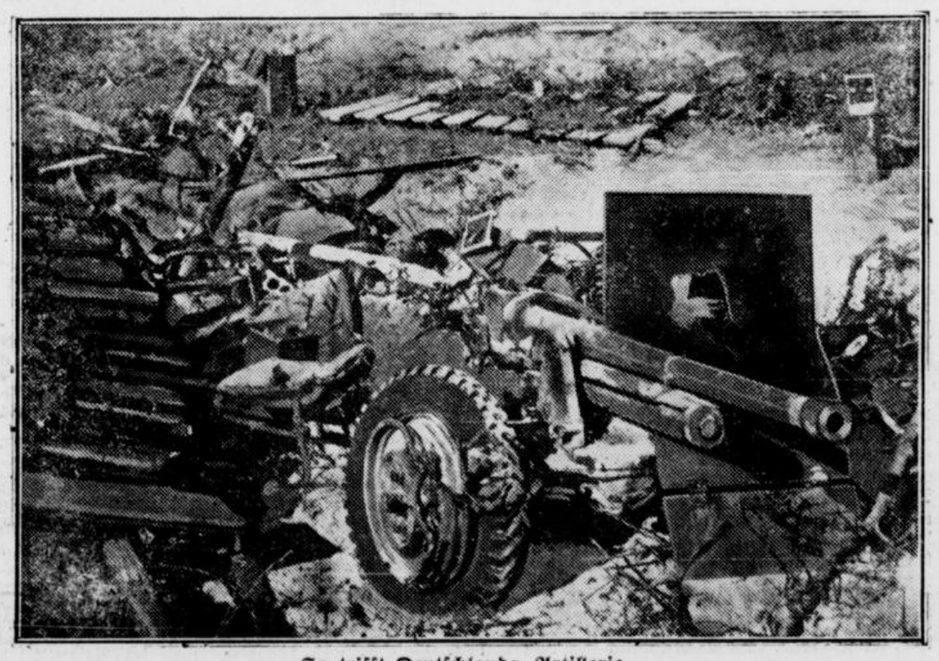
über alle Sowjetsender

Moskau, 17. Sept. Am Sonntagvormittag hielt der sowjetrussische Regierungschef und Außenkommissar Molotow eine über sämtliche sowjetischen Sender verbreitete Rundfunkansprache, in der er den heute früh erfolgten Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen der Oeffentlichkeit bekanntgab.

Nach einer kurzen Schilderung der durch den raschen Vormarsch der deutschen Truppen in Osteuropa entstandenen neuen Lage und des eingetretenen Bankerotts des bisherigen polnischen Staatsgebildes sagte der Außenkommissar, die letzte Phase des Zusammenbruches Polens habe einen für die Sowjetunion als Nachbarstaat Polens in zunehmendem Maße bedrohlichen Charakter angenommen. Trotzdem sei die Sowjetregierung bis zur letzten Stunde neutral geblieben. Aber sie könne der Entwicklung nunmehr nicht weiter tatenlos zusehen. Außerdem könne niemand von der Moskauer Regierung verlangen, daß sie dem Schicksal der unterdrückten und von den Polen entrechteten weißrussischen und ukrainischen Bevölkerung Ostpolens gleichgültig gegenüberstehe. Die Moskauer Regierung halte es vielmehr für ihre heilige Pflicht, der stammes- und blutsverwandten Bevölkerung der Westukraine und des westlichen Weißrußland ihre brüderliche Hand zur Hilfe zu reichen.

In Anbetracht dessen habe die Sowjetregierung der polnischen Botschaft in Moskau eine Note überreichen lassen, worin mitgeteilt wird, daß das Oberkommando der Roten Armee an-

(Fortsetzung Seite 2)



So trifft Deutschlands Artillerie
Ein polnisches Panzerabwehrgeschütz, das von den deutschen Artilleristen vernichtend getroffen wurde. (PK-Lanziger-Atlantik)

Der Russische Vormarsch in Polen Seite 2

Einfuhr und Blockade

V. A. Englands Maßnahmen lassen keinen Zweifel daran, daß die Briten auch diesmal wieder den Blockadekrieg gegen Deutschland führen wollen. Das bedeutet den Versuch, Deutschland durch Hunger und Rohstoffmangel lahmzulegen. Auf den Hunger rechnen dabei wohl selbst die Engländer nicht mehr allzu sehr, denn hier haben sich die Dinge seit 1914 gewaltig verschoben. Unsere Nahrungsmittelvorräte, und vor allem auch die durch die militärischen Erfolge im Osten neu gewonnenen Gebiete geben uns die Gewißheit, daß wir in der Ernährung jeden Krieg durchhalten können.

Die Rechnung der Engländer stützt sich daher hauptsächlich wohl auf die Erkenntnis, daß ein moderner Krieg einen außerordentlichen Materialverschleiß mit sich bringt, und daß Deutschland nach längerer Kriegsdauer auf diesem Gebiete aus Mangel an Rohstoffen nicht mitkommen könnte. Generalfeldmarschall Göring hat ihnen hier bereits Bescheid gesagt. An Kohle und Eisen wird es uns nicht fehlen. Ebenso an Arbeitskräften.

Gewiß müssen wir einen erheblichen Teil unseres Rohstoffbedarfs aus anderen Ländern einführen. Keineswegs aber war es so, daß unsere Einfuhr nur aus Rohstoffen bestanden hätte. Im Gegenteil, nur allzuoft waren wir aus handelspolitischen Notwendigkeiten gezwungen, unseren Handelspartnern viele Waren abzunehmen, die wir durchaus hätten entbehren können. Vor allem aber wird es England ja niemals gelingen, unsere Einfuhr gänzlich zu unterbinden. Hier haben sich die Dinge gegenüber 1914 ebenfalls wesentlich geändert. Allgemein wird man behaupten können, daß uns England die Einfuhr wenig oder garnicht sperren kann, die zu Lande und nicht über See vor sich geht. Die Einfuhr zu Lande ist im wesentlichen die europäische Einfuhr. Sie hatte im Jahre 1938 mit 2 966 Millionen Reichsmark einen Anteil von 54% an der Gesamteinfuhr. Die Einfuhr aus Uebersee betrug 2 483 Millionen Reichsmark oder 46%. Selbst wenn also England uns die gesamte Uebersee-Einfuhr sperren könnte, so bliebe uns immer noch ungefähr die Hälfte unserer Einfuhr gesichert. Das war im vorigen Kriege nicht der Fall, da wir ja damals allseitig eingeschlossen waren.

Von der Gesamteinfuhr von 72,8 Millionen Tonnen im Jahre 1913 entfielen 36,6 Millionen Tonnen oder 50% auf den Seeweg. Im Jahre 1937 hatten wir eine Gesamteinfuhr von 59,9 Millionen Tonnen und davon kamen 33,5 Millionen Tonnen oder 55,8% auf dem Seeweg zu uns. Der Anteil der Einfuhr über See ist also höher geworden und scheint dadurch für England noch stärker angreifbar zu sein als 1913. Das ist aber, wie gesagt, nur scheinbar, denn von den 33,5 Millionen Tonnen des Jahres 1937 muß man die 12,24 Millionen Tonnen absetzen, die wir 1937 aus den nordischen Staaten bezogen haben. Dadurch, daß wir diesmal die absolute Seeherrschaft in der Ostsee besitzen, ist uns diese Einfuhr voll gesichert. Auch ein Teil der Einfuhr aus Spanien und Portugal, die sonst über See ging, wird uns diesmal auf anderen Wegen während des Krieges erreichen. Wirklich angreifbar sind für die englische Blockade auf direktem Wege also nur etwa 21 Millionen Tonnen, d. h. wenig mehr als ein Drittel unserer Gesamteinfuhr.

Wie stark sich die Dinge hier verlagert haben, geht daraus hervor, daß 1913 unsere Einfuhr aus den nordischen Staaten nur 7.98 Millionen

Tonnen, gleich 10,9% der Gesamteinfuhr ausmachte, während sie 1937 mit 12,24 Millionen Tonnen nicht weniger als 20,4% ausmacht. Umgekehrt hatte England selbst 1913 mit 10,33 Millionen Tonnen einen Anteil von 14,2% an unserer Gesamteinfuhr, während 1937 sein Anteil mit 4,18 Millionen Tonnen nur noch 6,9% ausmacht. Davon sind übrigens 3,48 Millionen Tonnen Steinkohle und Koks, also eine Einfuhr, deren Wegfall uns nun wirklich im Kriege ziemlich gleichgültig läßt, besonders angesichts der neuen großen Kohlenvorräte, die uns im Osten bereits in die Hand gefallen sind.

Aehnlich liegen die Dinge mit der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten. 1913 bezogen wir 4,72 Millionen Tonnen aus den USA = 6,5% der Gesamteinfuhr, 1937 waren es nur noch 1,93 Millionen Tonnen = 3,2%.

Wenn also England nur seine eigene Ausfuhr, wie es ja selbstverständlich ist, einstellte, und sonst die internationalen Bestimmungen der Seekriegführung innehielt, wäre es nie in der Lage, uns wirtschaftlich einen ernsthaften Schaden zuzufügen. Das kann es nur, wenn es ihm gelingt, den Handel der Neutralen mit uns zu unterbinden. 1914 bis 1918 war es leider dazu in der Lage. Die Unterbindung des Handels der Neutralen ist sicherlich auch heute englisches Ziel, aber wir dürfen wohl schon mit Bestimmtheit sagen, daß es ihm bei den Ländern des Ostens und des Nordens auf keinen Fall gelingen wird, und daß das Gelingen bei den anderen europäischen Ländern angesichts deren viel festerer politischer Haltung zumindest in Frage gestellt ist. Die ständigen Neutralitätsverletzungen der Briten haben ja bereits einen scharfen Widerstand hervorgerufen. Dazu kommt, daß England diesmal aus eigener Kraft kaum in der Lage sein dürfte, den wichtigsten Eigenbedarf der Neutralen zu befriedigen. Das betrifft vor allem die englischen Kohlenlieferungen. England hat vergessen, daß die Erzeugung des Kriegsbedarfs auch an seine Industrie erhöhte Anforderungen stellt, und daß es auch seine Schiffahrt unbedingt aufrechterhalten muß, um seine Ernährung zu sichern. Die Kohle für die Neutralen, die im vorigen Krieg eine so große Rolle spielte, kann daher auch diesmal wieder von großer Bedeutung werden, allerdings wohl mit umgekehrten Vorzeichen. Denn diesmal dürfte Deutschland viel eher in der Lage sein, Kohle zu liefern als England.

Ansprache Molotow

über alle Sowjetsender

(Fortsetzung von Seite 1.)

gemeldet wurde, den sowjetrussischen Truppen den Befehl zu erteilen, die bisherige sowjetrussisch-polnische Grenze zu überschreiten, um Leben und Eigentum der Bevölkerung der Westukraine und des westlichen Weißrußland unter ihren Schutz zu nehmen.

Die ganze Bevölkerung der Sowjetunion stehe, so schloß Molotow, in dieser Stunde hinter der Regierung und könne neuen, noch nie dagewesenen Erfolgen auf dem Gebiete des friedlichen Aufbaues ihrer Industrie und Landwirtschaft entgegensehen, sowie neuen Ruhmestaten der Roten Armee an den Fronten des Kampfes.

Die Sowjetunion an die ausländischen Missionen

Moskau, 17. Sept. Die Note der Sowjetregierung an die ausländischen Regierungen über den Einmarsch der Sowjettruppen in Ostpolen, die gleichlautend allen ausländischen Missionen in Moskau zuging, ist Sonntagmorgen auch dem deutschen Botschafter in Moskau zugestellt worden. Die Note hat folgenden Wortlaut:

„Herr Botschafter! Der polnisch-deutsche Krieg hat die innere Unhaltbarkeit des polnischen Staates erwiesen. Im Laufe der zehntägigen Operationen hat Polen alle seine Industriegebiete und kulturellen Zentren verloren. Warschau als Residenzstadt Polens besteht nicht mehr. Die polnische Regierung ist verfallen und bekundet keinerlei Lebenszeichen. Das bedeutet, daß der polnische Staat und seine Regierung tatsächlich aufgehört haben, zu existieren. Dadurch haben die Verträge ihre Gültigkeit verloren, die zwischen der Sowjetunion und Polen bestanden. Sich selbst überlassen und ohne Führung geblieben, hat sich Polen in ein bequemes Feld für jegliche Zufälle und Ueberraschungen verwandelt, die eine Bedrohung für die Sowjetunion schaffen können. Infolgedessen kann die Sowjetregierung, die bisher neutral war, sich nicht weiter neutral zu diesen Tatsachen verhalten.

Die Sowjetregierung kann sich auch nicht gleichgültig dazu verhalten, daß die mit ihr blutsverwandten Ukrainer und Weißrussen, die auf dem Territorium Polens leben und der Willkür des Schicksals ausgeliefert sind, schutzlos bleiben.

Angesichts dieser Sachlage hat die Sowjetregierung das Oberkommando der roten Armee angewiesen, den Truppen den Befehl zu erteilen, die Grenze zu überschreiten und das Leben und Eigentum der Bevölkerung der westlichen Ukraine und des westlichen Weißrußland unter ihren Schutz zu nehmen.

Gleichzeitig beabsichtigt die Sowjetregierung, alle Maßnahmen zu treffen, um das polnische Volk aus dem unglückseligen Krieg herauszuführen, in den es durch seine unvernünftigen Führer gestürzt wurde, und ihm die Möglichkeit zu geben, ein friedliches Leben wiederaufzunehmen.

Empfangen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung" usw.

In dem Begleitschreiben des Außenkommissars Molotow an die hiesigen Missionen wird darauf hingewiesen, daß die Sowjetunion eine Politik der Neutralität in den Beziehungen zu den betreffenden Staaten durchführen werde.

Freche britische Drohnote an die Neutralen

Berlin, 17. Sept. Das Auswärtige Amt besitzt Mitteilungen und Unterlagen, wonach die englische Regierung in den letzten Tagen an eine Reihe von neutralen Staaten, besonders die Staaten der Oslo-Konferenz, Noten gerichtet hat, in denen diesen Staaten die englische Auffassung über wirtschaftliche Neutralität dargelegt wird. Die Noten bestätigen, daß England die Absicht hat, die neutralen Staaten rücksichtslos zu vergewaltigen und sich unbekümmert um Völkerrecht über die Lebensinteressen und Neutralitätsrechte dieser Staaten hinwegzusetzen.

Der Ton der Noten ist sehr kategorisch. Ihr Inhalt übertrifft die schlimmsten Befürchtungen, die seit 14 Tagen in den neutralen Staaten auf Grund der Erfahrungen im letzten Weltkrieg und der jüngsten Uebergriffe gehegt wurden.

Hierzu schreibt der „Deutsche Dienst": England dekuvriert sich in seiner ganzen Rücksichtslosigkeit. Es läßt die Maske fallen. Alle die englischen Schlagworte „Freiheit und Sicherheit der Meere", „Schutz der kleinen Nationen", „Verteidigung des internationalen Rechts", „Kampf gegen die Gewalt", erweisen sich als Heuchelei und Verrat.

Deutschland hat bekanntlich als Recht und Pflicht der Neutralen aus der Neutralität „die Fortsetzung des normalen Warenaustausches und Warentransits" nach beiden Seiten bezeichnet. Deutschland befindet sich damit in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht.

Was verlangt England? Aus der umfangreichen englischen Note lassen sich drei wesentliche Forderungen herausschälen. Die eine Forderung lautet: „Die englische Regierung erklärt, daß sie der Auffassung ist, daß keine neutrale Nation damit fortfahren darf, den kriegführenden Ländern folgende Stoffe zu liefern: Kohle, Petroleum, Metalle, Nitrate und andere Rohstoffe, die zur Fortführung des Krieges verwendet werden können. Die neutralen Länder, die nach ihrer geographischen Lage ihren Handel mit Deutschland fortsetzen könnten, müssen die Ausfuhr der genannten Stoffe vollständig zu unterbinden." Wenn die Sache für die Neutralen nicht so ernst wäre, wäre man versucht, über die englische Naivität zu lachen, mit der im ersten Satz eine allgemeine Neutralitätsregel aufgestellt und im zweiten Satz diese Neutralitätsregel einseitig nur gegen Deutschland anwendbar erklärt wird. Und England selbst? Dürfen nach der allgemeinen Neutralitätsregel des ersten Satzes Belgien oder Jugoslawien Kupfer oder Schweden Eisenerze oder Finnland Holz und Zellulose nach England liefern? Dürfen Holländisch-Indien oder Bolivien oder Siam Zinn, der Iran, Venezuela oder die Vereinigten Staaten Erdöl, Norwegen oder Chile Stickstoff nach England liefern? Offenbar soll die allgemeine Neutralitätsregel nur dann gelten, wenn es sich um Lieferungen nach Deutschland handelt und soll kein Neutralitätsbruch vorliegen, wenn neutrale Länder die in der englischen Note aufgezählten Rohstoffe nach England liefern.

Die zweite Forderung lautet: „Die englische Regierung wird nicht gestatten, daß die genannten Rohstoffe im Warenaustausch neutraler Länder mit Deutschland durch andere Waren ersetzt werden. Vielmehr muß von der aus den letzten drei Jahren errechneten statistischen Gesamtzahl des Warenaustausches die Ausfuhr dieser Rohstoffe vollständig abgezogen werden."

Die dritte Forderung lautet: „Der Transit von Handelswaren durch ein neutrales Land nach Deutschland wird von der englischen Regierung nicht zugelassen."

Das Ganze wird unter die folgende Drohung gestellt: „Die Nichteinhaltung dieser Bedingungen wird als eine Verletzung der Grundsätze der Neutralität und als eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Feinde angesehen werden. Die englische Regierung kann keine Abweichung von den Vorschriften dieser Erklärung zulassen, denn von ihrer uneingeschränkten Anwendung wird nach ihrer Auffassung der Mißerfolg oder Erfolg des begonnenen langen Kampfes abhängen."

Nach den zahlreichen militärischen Neutralitätsverletzungen Englands in diesen zwei Wochen gegenüber Oslo-Staaten ist diese Drohung nicht mißzuverstehen. Das ist die Drohung mit Gewalt. Es ist bezeichnend für Englands Methoden, daß es dort, wo es nicht über Gewalt verfügt, unbekümmert um die von ihm aufgestellte Neutralitätsregel einen milderen Ton anschlägt. So gegenüber Finnland, weil nämlich die Seeverbindung Finnland—Deutschland nicht von den Schiffskanonen Englands beherrscht wird. Finnland gegenüber hat England sich damit einverstanden erklärt, daß Finnland das gleiche mit England tut. Das ist wirklich die Höhe des englischen Selbstdünkels, zu glauben, daß Deutschland sich von den englischen Schiffskanonen den Handel mit der übrigen neutralen Welt geduldig abschneiden läßt und daß Deutschland dort, wo es selbst den Schiffsweg beherrscht, großmütig den neutralen Handel mit England zuläßt.

Nein! Deutschland hat als erster der im Konflikt befindlichen Staaten zu der Frage des Warenverkehrs mit den neutralen Staaten Stellung genommen. Es hat eine rechtlich unangreifbare, von den neutralen Staaten als einwandfrei anerkannte Haltung eingenommen. Wenn England aber die Regeln der Neutralität mißachtet und die kleinen neutralen Staaten zum Schaden Deutschlands vergewaltigt, wird Deuschland nicht so harmlos sein, sich darein zu fügen. Glücklicherweise ist Deutschland gerade in dem geographischen Raum, an den die englischen Drohnoten gerichtet sind, nicht wehrlos. Es wird seine Machtmittel ebenso zu nutzen wissen wie England. Der rechtswidrige englische Druck auf die neutralen Staaten wird, wenn diese Staaten sich diesem Druck etwa fügen, unvermeidlich den gleichen Gegendruck hervorrufen.

Wir warnen daher die Staaten, an die England seine Drohnoten gerichtet hat, davor, sich England zu unterwerfen. Wir warnen insbesondere die Minister der Oslo-Konferenz, die sich am 18. September in Kopenhagen zusammenfinden, um zu dem englischen Versuch einer Vergewaltigung Stellung zu nehmen. Deutschlands Wunsch war und ist es noch, die neutralen Staaten von dem Konflikt möglichst unberührt zu lassen. Dieser deutsche Wunsch ist aber nicht mit Schwäche zu verwechseln oder mit der Bereitwilligkeit, ein neutralitätswidriges Verhalten dieser Staaten, auch wenn es unter Zwang geschieht, hinzunehmen.

Hungerblockade und Franktireurkrieg

Die Reichsregierung über die Methoden der Kriegsführung — Flagrante Verletzung feierlicher Zusicherungen durch England und Polen — Die Rechtsbrüche werden vergolten

Berlin, 17. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: Die französische und die britische Regierung haben bei Abbruch ihrer Beziehungen zu Deutschland eine gemeinsame Erklärung über die von ihnen beabsichtigten Methoden der Kriegsführung veröffentlicht und der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht. Die französische Regierung hat dabei um eine Antwort der Reichsregierung gebeten. Die deutsche Antwort, die der französischen Regierung durch schwedische Vermittlung übersandt wird, hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung hat von der gemeinsamen Erklärung der französischen und britischen Regierung Kenntnis genommen, worin diese Regierungen gewisse Grundsätze anführen, die sie bei der Führung des Krieges, insbesondere des Luftkrieges, beobachten zu wollen behaupteten.

Die Reichsregierung weist darauf hin, daß sie nach dem Scheitern der Abrüstungskonferenz als erste den Vorschlag gemacht hat, die gemeinsamen Bemühungen der Mächte auf das Zustandekommen bindender Vereinbarungen über eine möglichst weitgehende Humanisierung der Kriegsführung zu richten. Diese Vorschläge haben damals bei den anderen Mächten keinerlei Widerhall gefunden. Gleichwohl hat der deutsche Reichskanzler bei Beginn der Deutschland aufgezwungenen Aktion gegen Polen in seiner Reichstagsrede vom 1. September öffentlich bekanntgegeben, daß die Kampfhandlungen von deutscher Seite in Uebereinstimmung mit jenen deutschen Vorschlägen durchgeführt und nicht gegen Frauen und Kinder gerichtet werden würden. Zugleich hat der deutsche Reichskanzler bei dieser Gelegenheit den der deutschen Luftwaffe erteilten Befehl mitgeteilt, ihre Angriffe auf militärische Objekte zu beschränken.

Dementsprechend hat die deutsche Regierung den Appell des Präsidenten Roosevelt begrüßt, und in positivem Sinne beantwortet. Sie hat ferner der britischen Regierung auf deren besondere Anfrage die Mitteilung zugehen lassen, daß Deutschland die Bestimmungen des Genfer Abkommens vom Jahre 1925 über das Verbot der Verwendung erstickender, giftiger und ähnlicher Gase befolgen werde.

Die deutschen Streitkräfte haben sich zu Lande, zur See und in der Luft auf das strikteste an diese deutschen Erklärungen gehalten. Selbstverständlich standen aber diese Erklärungen, wie schon bei ihrer Abgabe betont wurde, unter der Voraussetzung, daß die Gegner Deutschlands die gleichen Regeln der Kriegführung beachten würden.

In dieser Beziehung muß die Reichsregierung feststellen, daß die Gegner Deutschlands ihre feierlichen Zusicherungen und Verpflichtungen schon jetzt vielfach in flagrantester Weise gebrochen haben.

Die britische Regierung hat sich im krassesten Widerspruch mit der in ihrer Erklärung enthaltenen feierlichen Versicherung, die Zivilbevölkerung schonen zu wollen, durch die von ihr verkündeten Bestimmungen über die Konterbande über alle anerkannten Regeln der Seekriegsführung hinweggesetzt und damit in aller Form die Hungerblockade gegen Frauen und Kinder eröffnet. Ferner hat die polnische Regierung ohne jede militärische Notwendigkeit viele offene Städte zum Stützpunkt ihrer militärischen Operationen und damit zum Kampfgebiet gemacht. Sie hat darüber hinaus durch ihre Organe öffentlich ihre Zivilbevölkerung zum schrankenlosen Franktireurkrieg gegen die deutsche Armee aufrufen lassen. An vielen Stellen hat die polnische Zivilbevölkerung diesem Aufruf Folge geleistet und sich die furchtbarsten Grausamkeiten gegen deutsche Soldaten zuschulden kommen lassen. Endlich haben polnische Truppen bei ihren Maßnahmen, wie authentisch nachgewiesen wurde, entgegen ihren vertraglichen Verpflichtungen Gelbkreuzgas verwendet.

Die deutschen Streitkräfte werden auch künftig den vom Führer verkündeten Grundsätzen ritterlicher und humaner Kriegführung treu bleiben. Die Reichsregierung muß sich aber vorbehalten, jedem von ihren Gegnern begangenen Rechtsbruch in der ihr geeignet erscheinenden Weise zu vergelten und im Hinblick auf den von England mit der Waffe der Hungerblockade gegen Frauen und Kinder geführten Krieg mit denjenigen Waffen zu antworten, die ihr hierfür zur Verfügung stehen und die auch dem Gegner die furchtbaren Folgen der von ihm gewollten Methoden vor Augen führen."

Der russische Vormarsch in Polen

DNB **Moskau, 17. September.**

Die erste sowjetamtliche Verlautbarung über die Operationen der russischen Armee in Ostpolen wird soeben bekanntgegeben. Darin heißt es, daß am Morgen des 17. 9. die russischen Truppen die sowjetisch-polnische Grenze in deren gesamtem Verlauf von der Düna im Norden bis zum Dnjestr im Süden überschritten haben. Nach Ueberwältigung des schwachen Widerstandes polnischer Vorposten wurden im Norden die Ortschaften Glebockie, Molodeczino und andere besetzt. In Richtung auf Baranowicze wurde der Njemenfluß überschritten. Die Ortschaften, Mir, Snow sowie der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Baranowicze wurden besetzt. In der Westukraine wurde der Vormarsch der sowjetischen Armee in bemerkenswertem Tempo durchgeführt: die Städte Rowno, Dubno, Tarnopol und Kolomea sind bereits in russischer Hand. Durch den Vorstoß von Kolomea ist die Grenze zwischen Polen und Rumänien von den russischen Truppen bereits zum größten Teil abgeschnitten. Von den russischen Luftstreitkräften wurden ferner 7 polnische Jagdflieger und 3 polnische Bombenflugzeuge abgeschossen.

Feststellungen in Ankara

Ankara, 17. Sept. Bezüglich der Erklärung der türkischen Regierung schreibt die türkische Zeitung „Tan": Die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß unsere Beziehungen zur Sowjetunion freundschaftliche sind und bleiben werden, hat in der Bevölkerung Beruhigung ausgelöst. In einer noch so gespannten Zeit sind unsere Beziehungen zur Sowjetunion wichtiger als die zu den Völkern der ganzen Welt. Denn unsere Freundschaft stützt sich auf solide Grundlagen, und diese alte Freundschaft zwischen den beiden Völkern wird sich ohne Zögern fortsetzen und ist die beste Garantie für die Festigkeit unserer Lage. Die Erklärung des Ministerpräsidenten beweist, daß selbst in noch so schweren Tagen die Politik der Türkei normal ist und daß die Türkei nur dann in den Krieg eintreten würde, wenn sie selbst das Opfer eines Angriffes oder wenn ihre Interessen bedroht wären.

U-Boot schießt zwei englische Flugzeuge ab

Berlin, 17. Sept. (OKW.) **Wie ein im Handelskrieg eingesetztes U-Boot meldet, hat es am 14. September während der gemäß Prisenordnung vorgenommenen Untersuchung des englischen Dampfers „Fanadhead" zwei angreifende Flugzeuge des englischen Flugzeugträgers „Ark Royal" zum Absturz gebracht und die Ueberlebenden (zwei Offiziere) der abgeschossenen Flugzeuge gerettet.**

Deutscher Handelskrieg

Berlin, 17. Sept. **Die Kriegsmarine führte in Ost- und Nordsee und im Atlantik den Handelskrieg erfolgreich fort.**

In der Ostsee griffen Seestreitkräfte mit ihrer Artillerie in den Kampf gegen die letzten noch Widerstand leistenden polnischen Truppen bei Gdingen und Hela ein.

Der Führer und Göring in Galizien

Führerhauptquartier, 16. Sept. **Der Führer begab sich von seinem Hauptquartier zu den deutschen Truppen nach Galizien, die bei der Verfolgung und Zermürbung der polnischen Heeresverbände unerhörte Marschleistungen vollbrachten. Der Führer wohnte im Laufe des Tages dem Uebergang zweier Divisionen über den San bei. Es waren die gleichen Truppen, die bereits in den ersten Tagen des Vormarsches die polnische Bunkerlinie im ostoberschlesischen Industriegebiet in tapferem Ansturm durchbrachen und die nun in Gewaltmärschen den schnellsten Verbänden folgend, den polnischen Widerstand an der Südfront in unaufhaltsamem Vormarsch zertrümmern.**

Göring bei der Südarmee

. . . 16. Sept. Generalfeldmarschall Göring begab sich am Freitagvormittag in seinem Flugzeug zu den Frontflugplätzen im Raume der in Galizien kämpfenden Südarmee.

Er überzeugte sich von der durchschlagenden und verheerenden Wirkung der Bombenangriffe auf die polnischen Flugplätze und besichtigte eingehend das zum Teil bis zur Unkenntlichkeit zerstörte polnische Flugzeugmaterial und die Flugzeughallen. Der Generalfeldmarschall gab an Ort und Stelle Richtlinien für die Wiederinstandsetzung der zerstörten Flugplatzanlagen und erteilte der Luftflotte 4 Weisung für den weiteren Einsatz der ihr unterstellten Luftstreitkräfte.

Warschau bittet um Annahme eines Parlamentärs

Berlin, 17. Sept. **Nachdem der Kommandant von Warschau es bekanntlich noch gestern abgelehnt hatte, einen in die Stadt gesandten deutschen Parlamentär zu empfangen, hat er heute durch Funkspruch an das Oberkommando des deutschen Heeres um Annahme eines polnischen Parlamentärs gebeten.**

Von deutscher Seite wurde daraufhin dem Kommandanten von Warschau die Bereitwilligkeit, einen polnischen Parlamentär anzunehmen, übermittelt.

Aus Stadt und Land

SEPTEMBER
18
MONTAG

Zum Geleit:

Der Weg, den wir heute beschreiten, ist nicht schwerer als der Weg von Versailles bis 1939. Wir haben nichts zu verlieren, wir haben alles zu gewinnen.
Adolf Hitler.

Tageschronik

÷ **Kleinigkeiten, die Wäsche sparen helfen und damit auch wieder Seife:** ein hübsches buntes **Wachstuch** ersetzt das weiße Tischtuch für die **Kleckerkinder. Wir essen auch daheim jetzt „bayerisch" vom Holztisch, wie wir es im Restaurant so gern mögen.**

÷ **Willst Du einmal etwas besonders Gutes auf den Mittagtisch bringen?** Hole Dir Rat bei der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft der NS.-Frauenschaft. Sie ist immer bereit, zu helfen.

÷ **Keine Seife wegwerfen.** Das letzte dünne Stückchen Kernseife wird natürlich auf das neue **geklebt. Gibt es aber** zerstückelte Restchen, dann **werden sie mit etwas Soda aufgekocht und als** kräftige Seifenlauge **im Haushalt** verbraucht. **Man kann auch einen kleinen Beutel nähen, in den die Seifenreste getan werden. Aufhängen und benutzen wie ein Stück Seife. Luftig aufbewahren.**

÷ **Ausweise nicht vergessen.** Immer wieder kann man an den Ausgabestellen für Bezugscheine die Feststellung machen, daß die Antragsteller ohne jeden Ausweis erscheinen. Die betrübende Erkenntnis einer zeitverschwendenden Unachtsamkeit kommt ihnen erst, wenn sie unverrichteter Dinge wieder nach Hause müssen. Ordnung muß gerade hier sein, denn sonst wäre die Kontrolle unmöglich. Also, zur Antragsstellung eines Bezugsscheines Ausweise nicht vergessen!

÷ **Lieferwagen fuhr gegen Straßenbaum.** Auf der nach Ergste führenden Straße streifte ein Lieferkraftwagen aus Dortmund zunächst einen Straßenbaum mit dem rechten Hinterrade und fuhr dann mit dem Kühler direkt gegen den nächsten Baum. Der vordere Teil des Wagens wurde stark beschädigt. Der Führer erlitt Kopf- und Beinverletzungen und mußte nach Schwerte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Ursache des Unfalles, der auf gerader und vom Verkehr gänzlich freier Straße erfolgte, bedarf noch der Aufklärung.

Durch die Vielzahl politischer Ereignisse und Meldungen waren wir genötigt, heute den Roman wegfallen zu lassen. Wir bitten unsere Leser um Verständnis für diese Maßnahme.

÷ **Meisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer Arnsberg legten die Meisterprüfung im **Malerhandwerk** Fritz Beckmann und Bernhard Henneböhle mit gutem Erfolge ab.

÷ **Kartoffelkäfersuche der Bismarckschule.** Die Knaben der Klassen 1—4 der Bismarckschule treten Dienstag, 19. September, nachmittags 2 Uhr, auf dem Platz der Haselackschule zur Kartoffelkäfersuche an.

÷ **Personenverkehr Ostpreußen — Uebriges Deutschland.** Die Geltungsdauer der noch nicht abgelaufenen Ostpreußenrückfahrkarten und Ferniensonderzüge von und nach Ostpreußen, deren erster Geltungstag vor dem 1. August liegt, ist bis zum 30. September verlängert worden. Die z. Zt. geltenden Bestimmungen über die Durchreise durch den Korridor und über den Seeverkehr mit Ostpreußen bleiben hierdurch unberührt.

÷ **Strickkleider bezugsscheinpflichtig.** Vor kurzem erschien eine Abhandlung über die bezugscheinfreien Textilwaren, unter denen auch Strickkleider und handgearbeitete Pullover aufgezählt waren. Dazu ist mitzuteilen, daß laut Bekanntmachung des Sonderbeauftragten für Spinnstoffwirtschaft alle handgearbeiteten Pullover, Strickkleider und ähnliche Oberkleidung nur gegen Bezugschein verkauft werden dürfen.

÷ **An den roten Winkel denken!** Kraftfahrzeuge, deren Besitzer einen Kraftfahrzeug-Freistellungsbescheid der Wehrinspektion vorweisen, und andere Fahrzeuge, deren Besitzer eine Bescheinigung vorlegen, daß das Kraftfahrzeug im öffentlichen Interesse unbedingt weiter einen roten Winkel mit darüber angebrachtem Stempel gekennzeichnet. Jeder möge rechtzeitig daran denken, aber auch nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist.

÷ **Jeder an seinem Platz!** In dieser Zeit will jeder helfen und wird auch jeder irgendwie und irgendwo gebraucht. Jeder leistet Hilfsdienste, wenn er dort an der Stelle, wohin ihn die Pflicht rief, mit ganzem Herzen arbeitet. In diesen entscheidenden Tagen darf sich niemand, gleich wo er auch stehe, zurückgesetzt fühlen.

÷ **Blindenhunde im Luftschutzkeller.** Bekanntlich ist das Mitnehmen von Hunden und **Katzen in den Luftschutzkeller verboten.** Um aber Blinde im Falle eines Alarms richtig schützen zu können, wird darauf aufmerksam gemacht, daß Blindenhunde von dieser Anordnung ausgenommen sind. Blindenhunde dürfen — ebenso wie Meldehunde — mit in den Luftschutzkeller genommen werden.

Was jeder von Spionage wissen muß

I. Was will die ausländische Spionage?

In opferreicher Arbeit hat sich das nationalsozialistische Deutschland den Panzer seiner Landesverteidigung geschmiedet. Die ausländische Spionage (ausländischer Nachrichtendienst) will diesen Panzer, das heißt die Gesamtheit der vor der übrigen Welt geheimzuhaltenden deutschen Wehrmittel, schon im Frieden auskundschaften. Gelingt es der von den gegnerischen Generalstäben geleiteten Spionage, ihr Vorhaben durchzuführen, so wird damit schwerste Gefahr für Volk und Reich heraufbeschworen.

II. Was sind Wehrmittel?

Die Wehrmittel umfassen nicht nur Gliederung, Ausbildung, Bewaffnung und Einsatz der deutschen Wehrmacht, sondern auch alle Landes- und Volksverteidigung dienenden Verbände, Befestigungsanlagen, Bauten, Wirtschafts- und Industriebetriebe, Vorräte, Lager. Alle diese Wehrmittel sind selbst in unwichtig erscheinenden Einzelheiten lebensnotwendig für Deutschlands Sicherheit.

III. Wie arbeitet die ausländische Spionage?

A) Anwerbung von Verrätern. Agenten und Beauftragte der ausländischen Spionage machen sich mündlich aber auch brieflich an deutsche Volksgenossen heran und suchen sie zum fluchwürdigsten aller Verbrechen, zum Landesverrat zu bewegen. Diese Agenten beginnen zumeist ihr Verführungswerk in der Maske harmloser Biedermänner und freigebiger Freunde. Sie heucheln persönliche oder sachliche Sorge um das Wohl des Verführten oder den Schutz des Reiches und suchen sich Vertrauen zu erschleichen. Oder aber sie treten an Personen heran, von denen sie glauben, daß sie das neue Deutschland ablehnen und zum Verrat bereit sind. Wer diesen Agenten erst einmal ins Netz gegangen ist, für den gibt es kein zurück mehr. Zwei Druckmittel wendet die ausländische Spionage gegenüber den Verrätern an: 1. Kümmerliche Entlohnung, 2. Rücksichtslose Erpressung durch Drohung mit Anzeige. Durch Verrat ist noch keiner reich geworden, wohl aber bringt der Verräter Unglück und Verderben über sich und seine Familie.

B) Anwendung von Gewalt. Die Werkzeuge der ausländischen Spionage, Agenten, Verräter und Saboteure, schrecken auch vor Gewalttaten nicht zurück. Einbrüche in Dienststellen, Werkstätten und Wohnräume, Ueberfälle auf Wachen und Sicherheitsposten, Entwenden und Entreißen von Mappen und Plänen, Aufbrechen von Schränken, Zerstörung von Arbeitsgerät und Verfälschung von Arbeitsmaterial sind die Mittel der ausländischen Spionage, an Geheimnisse der deutschen Landesverteidigung heranzukommen oder Wehrmittel zu schädigen.

C) Ausnutzung von Schwatzhaftigkeit und Leichtfertigkeit. Die ausländische Spionage hält Augen und Ohren offen. Die Spionageagenten vertrauen auf zwei deutsche Nationalfehler: Schwatzhaftigkeit und Leichtfertigkeit, das heißt: Fahrlässigkeit in Worten und Werken: Jedes fahrlässige Preisgeben von geheimem Wissen, jeder fahrlässige Umgang mit anvertrautem Geheimmaterial (Dienstvorschriften, Karten, Plänen) leistet der Spionage Vorschub und unterstützt den Gegner. Landesverrat ist Kameradenmord! Der vorsätzliche Verräter mordet durch die Tat. Der fahrlässige Verräter mordet durch das Wort.

IV. Wie bekämpfe ich als einzelner Spionage und Sabotage?

1. Ich erfülle meine Pflicht, aber ich spreche nicht darüber zu Fremden und lasse mich niemals und von niemanden ausfragen.

2. Ich beachte mit peinlicher Sorgfalt alle mir bekanntgegebenen Geheimhaltungsbestimmungen.

3. Ich belehre meine Arbeitskameraden, wenn sie fahrlässig gegen diese Bestimmungen handeln.

4. Ich lasse mich auch nicht zum Schein, oder in der Absicht, einen Spion fangen zu wollen, auf ein grundsätzlich verbotenes und strafbares Spiel mit einem von mir erkannten oder an mich herantretenden Spion oder Sabotageagenten ein.

5. Ich suche vielmehr durch eine harmlose Gesprächsführung Zeit zur Anzeige zu gewinnen.

6. Ich melde jeden begründeten Spionage- oder Sabotageverdacht auf dem schnellsten Wege meinem Betriebsführer oder Vorgesetzten, ohne zu irgend jemand darüber zu sprechen.

7. Ich weiß, daß sich diese Anzeigepflicht auf alle, also auch auf meine Kameraden und selbst auf meine Familienangehörigen erstreckt.

Dieses alles tue ich aus Treue und Liebe zu meinem Volk, das die Folgen eines jeden Verrats zu tragen hat. Ich kenne die harten Strafgesetze, die der Führer zum Schutze von Volk und Staat gegen Verräter erlassen hat.

V. Welche Strafe erwartet den Verräter?

Wer es wagt, die Hände gegen sein Vaterland zu erheben, der ist des Todes! Der erste Satz des § 89 des Landesverratsgesetzes lautet deshalb: Wer es unternimmt, ein Staatsgeheimnis zu verraten, wird mit dem Tode bestraft. Landesverrat ist ein Verbrechen, das eine verbrecherische Gesinnung voraussetzt. Der versuchte Landesverrat wird daher genau so wie der vollendete bestraft. In Ausnahmefällen, in denen eine — übrigens kaum festzustellende — Nicht-Gefährdung des Reichswohles angenommen wird, kann auf lebenslanges oder zeitliches Zuchthaus sowie auf Sicherungsverwahrung erkannt werden. Das gleiche Strafmaß wie der Verräter, nämlich die Todesstrafe, hat der Saboteur zu erwarten. Sabotage übt derjenige, der Wehrmittel und Einrichtungen, die der deutschen Landesverteidigung dienen, widerrechtlich und vorsätzlich beschädigt, zerstört oder unbrauchbar macht und dadurch die Schlagfertigkeit der deutschen Wehrmacht gefährdet. Genau so wie die vorsätzliche Sabotage wird die wissentlich fehlerhafte Herstellung eines Wehrmittels oder einer der Landesverteidigung dienenden Einrichtungen geahndet. Wer es unterläßt, rechtzeitig von einem geplanten Landes- oder Hochverrat oder einer Sabotage Anzeige zu erstatten, wird mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus oder mit dem Tode bestraft. Auch der fahrlässige Landesverräter hat hohe Gefängnisstrafen zu erwarten.

Deine Parole: Treue dem Führer!
Schutz dem Deutschen Volke!
Tod dem Verräter!

Küchenzettel

für die Woche vom 18. bis 24. September 1939

Montag: Dicke Kartoffelsuppe mit Resten vom Sonntag, Creme von DPM. mit gedünsteten Pflaumen.

Dienstag: Bohneneintopf mit Matjeshering, frisches Obst.

Mittwoch: Apfelsuppe, Rotkohl, Hackbraten, Pellkartoffeln.

Donnerstag: Tomatensuppe, Kartoffelklöße mit gemischtem Kompott.

Freitag: Kohlrolladen mit Fischfüllung, Salzkartoffeln, rohes Obst.

Sonnabend: Himmel und Erde, gebratene Blutwurst.

Sonntag: Legierte Suppe, Goulasch, Blumenkohlgemüse, Salzkartoffeln, Rote Apfelspeise mit Vanilletunke.

Amt Westhofen

Hohes Alter

Wandhofen. Der Rentner Karl Gue in Wandhofen, Hagener Straße 23,III, vollendete sein 83. Lebensjahr. Er ist der älteste Bürger der Gemeinde Wandhofen. Den vielen ihm zugegangenen Glückwünschen schließen wir die unsrigen herzlichst an.

Starker Besuch des Filmabends

Westhofen. Noch nie war der große Saal der Wirtschaft Fritzenkötter so stark besetzt, wie bei dem letzten Filmabend der NSDAP. Der Saal mußte wegen Ueberfüllung geschlossen werden und viele Besucher konnten keinen Einlaß mehr bekommen. Mit großer Spannung war der Film „Der Westwall" hier erwartet worden und alle Erwartungen wurden durch ihn voll erfüllt. Auch der Filn „Gewitter im Mai" nach einer Novelle Ludwig Ganghofers fand viel Anerkennung. Im Schlusse der Vorführungen sprach Ortsgruppenleiter Scholtis zu den Versammelten. Nachdem er hingewiesen hatte auf die mutigen Taten und die Opfer unserer Brüder und Söhne an der Front, forderte er die gleiche Disziplin und Opferbereitschaft auch von allen in der Heimat Gebliebenen. Hinsichtlich der Bezugscheinregelung solle jeder mit Anträgen Zurückhaltung üben und zunächst nur in den notwendigsten Fällen die jetzt ohnehin überlasteten Dienststellen aufsuchen.

Neuregelung der Lebensmittelbezugscheine

Westhofen. Vom 25. September ab tritt eine Neuregelung der Lebensmittelbezugscheine in Kraft. Für die in Betracht kommenden Lebensmittel werden gänzlich neue Bezugscheine ausgegeben. Wann und wo die Ausgabe in den Gemeinden des Amtes Westhofen erfolgt, wird rechtzeitig veröffentlicht.

Für „Mutter und Kind"

Westhofen. Am Donnerstag, dem 21. September, von 15 bis 17 Uhr, werden in der Dienststelle der NS.-Volkswohlfahrt Sprechstunden für „Mutter und Kind" abgehalten.

Aus der Arbeit der Partei

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe

Wandhofen. Am Dienstag, den 19. September, um 16 Uhr, ist Zusammenkunft im Lokale Brechmann.

Jeden Dienstag Heimnachmittag Sprechstunden der NS.-Frauenschaft

Holzen. Die Ortsgruppe Holzen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks gibt bekannt, daß nunmehr an jedem Dienstag um 15.30 Uhr in der Eintrachtschule Heimnachmittage stattfinden, zu denen nicht nur die Mitglieder, sondern alle Frauen und Mädchen von Holzen und Höchsten-Sommerberg eingeladen sind. Die Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterin werden täglich in der Zeit von 15 bis 16 Uhr in der Wohnung Helenenhof abgehalten. Hier können sich alle Frauen in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens Rat und Hilfe holen.

Stadttheater Dortmund

Spielplan für die Zeit vom 17. Sept. bis 8. Okt.

Sonntag, 17. Sept.: Der Freischütz. Montag, 18. Sept.: Don Carlos. Dienstag, 19. Sept.: Die Zauberflöte. Mittwoch, 20. Sept.: Paganini. Donnerstag, 21. Sept.: Das Mädchen Till. Freitag, 22. Sept.: Tiefland. Sonnabend, 23. Sept.: Der Freischütz. Sonntag, 24. Sept. (nachm.): Das Mädchen Till; (abends) Paganini. Montag, 25. Sept. Sinfoniekonzert. Dienstag, 26. Sept.: Tänze. Mittwoch, 27. Sept.: Das Mädchen Till. Donnerstag, 28. Sept.: Der Freischütz. Freitag, 29. Sept.: Die Zauberflöte. Sonnabend, 30. Sept.: Tiefland. Sonntag, 1. Okt.: (nachm.) Paganini; (abends) Cavalleria Rusticana und Der Bajazzo. Montag, 2. Okt.: Das Mädchen Till. Dienstag, 3. Okt.: Cavalleria Rusticana und Der Bajazzo. Mittwoch, 4. Okt.: Der Freischütz. Donnerstag, 5. Okt.: Tänze. Freitag, 6. Okt.: Die Zauberflöte. Sonnabend, 7. Okt.: La Traviata. Sonntag, 8. Okt.: (nachm.) Cavalleria Rusticana und Der Bajazzo; (abends) Paganini.

Einzelkarten statt Bezugsscheine

Ausgabe ab 25. September

Berlin, 16. Sept. Um die praktische Durchführung der Bezugsregelung für den Verbraucher bei den wichtigen Lebensmitteln wesentlich zu erleichtern, wird ab 25. September für die verschiedenen Lebensmittel nicht mehr ein einheitlicher Bezugsschein ausgegeben, sondern für die wichtigsten Nahrungsmittel bzw. Nahrungsmittelgruppen Einzelkarten, z. B. eine Reichsfettkarte, eine Reichsfleischkarte usw.

Die Karten werden von den bekannten Ausgabestellen rechtzeitig an die einzelnen Verbraucher ausgegeben werden. Nähere Einzelheiten werden noch in den Tageszeitungen veröffentlicht werden.

Aenderung des Luftschutzgesetzes

Verschärfte Strafen für Zuwiderhandlungen gegen die Luftschutzpflicht

Berlin, 16. Sept. Eine vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung zur Aenderung des Luftschutzgesetzes vom 8. 9. 1939 ist im Reichsgesetzblatt I S. 1762 verkündet worden. Aus dem Inhalt der Verordnung ist besonders die Verschärfung der Strafen für Zuwiderhandlungen gegen die Luftschutzpflicht zu erwähnen. Während derartige Zuwiderhandlungen bisher nur mit Haft und Geldstrafe bestraft werden konnten, kann jetzt in schweren Fällen auf Gefängnis und Geldstrafe und, wenn durch die Tat vorsätzlich Menschen oder bedeutende Werte gefährdet worden sind, auf Zuchthaus erkannt werden. Zur Luftschutzpflicht gehört sowohl die Luftschutzdienstpflicht, die von den einberufenen Kräften der verschiedenen Zweige des Luftschutzes zu erfüllen ist, als auch das luftschutzmäßige Verhalten aller, z. B. die vorschriftsmäßige Verdunkelung, die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschutzräumen, die Entrümpelung, die Bereitstellung von Selbstschutzgerät und das Verhalten bei Fliegeralarm.

Bewohner der Westzone melden!

Zentralauskunftsstelle für Aufenthaltsveränderungen in Berlin

Berlin, 16. Sept. Für Personen, die ihren Aufenthalt in der westlichen Grenzzone infolge der gegenwärtigen Lage verlegt haben, ist, wie bereits gemeldet, beim Polizeipräsidium in Berlin C 2, Alexanderstraße 10, Einwohnermeldeamt, eine Zentralauskunftsstelle eingerichtet worden. Sie erteilt über den jetzigen Aufenthaltsort und die neue Anschrift der in Frage kommenden Personen auf mündliche oder schriftliche Anfragen kostenlos Auskunft. Zu einer lückenlosen Auskunftserteilung ist diese Stelle natürlich nur dann imstande, wenn jede der abgewanderten Personen ihr auch wirklich gemeldet wird.

Außer der Meldung durch die zuständigen Polizeibehörden kann sich aber auch jeder Einzelne selbst bei der Zentralauskunftsstelle durch Brief oder Postkarte anmelden. Hierbei muß der Familienname, Rufname, Beruf, Geburtsort, -tag, -monat, -jahr und sein früherer Wohnort, vor allen Dingen aber der neue Wohnort und die neue Wohnung angegeben werden.

Sonderpostwertzeichen „Danzig"

Berlin, 16. Sept. Vom 18. September an werden bei allen Postämtern und Postamtsstellen — auch in Danzig — zur Erinnerung an die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich am 1. September zwei Sondermarken herausgegeben. Nach Entwürfen der Reichsdruckerei trägt die Sondermarke zu 0,06 RM ein Bild der Marienkirche und das Wertzeichen zu 0,12 RM eine Abbildung des Krantors in Danzig.

Westfalen und Rheinland

Die Amnestie für die Zivilbevölkerung

Einzelheiten der Durchführung

Berlin, 16. Sept. Reichsjustizminister Dr. Gürtner hat bereits Durchführungsbestimmungen zu dem Gnadenerlaß des Führers für die Zivilbevölkerung erlassen, um die beschleunigte Durchführung der Amnestie sicherzustellen. Die Strafvollstreckungsbehörden haben den Eintritt des Straferlasses durch Verfügung festzustellen und sofort die etwaige Vollstreckung von Freiheitsstrafen zu unterbrechen. In Zweifelsfällen ist umgehend die Entscheidung des Gerichts herbeizuführen. Die bei den Strafverfolgungsbehörden schebenden Verfahren werden, soweit sie unter den Gnadenerlaß fallen, ebenfalls durch Verfügung eingestellt. Ebenso wird in den gerichtlich anhängigen Verfahren alsbald die Entscheidung des Gerichts darüber herbeigeführt, ob die Voraussetzungen der Einstellung gegeben sind. Ist im Einzelfall die Anwendbarkeit des Erlasses zweifelsfrei, so ist zur Beschleunigung von einer Anhörung des Verurteilten oder Beschuldigten abzusehen. Ist sie zweifelhaft, so ist ihm Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern, ob und aus welchen Gründen er die Vergünstigung des Erlasses für sich in Anspruch nimmt. Eine Tilgung der erlassenen Strafen im Strafregister sieht der Erlaß nicht vor. Ebenso fehlt es an einer Möglichkeit, ein Verfahren auf Antrag des Beschuldigten, der seine Unschuld behauptet, fortzusetzen.

Vom Lastauto getötet

Herford. Auf der Hämelinger Straße geriet ein 13jähriger Schüler, der für ein hiesiges Geschäft Botenfahrten erledigte, als er von einem Lastzug überholt wurde, mit seinem Fahrrad ins Rutschen und wurde vom Anhänger zu Boden gerissen. Der Junge wurde so schwer verletzt, daß er kurz danach im Krankenhaus starb. Der Fahrer des Lastzuges, der zunächst von dem Unfall nichts bemerkt hatte, wurde von einem Kraftfahrer angehalten und zurückgeholt. Anscheinend trifft ihn kein Verschulden.

Von einem Ochsen zu Tode gestoßen

Lippstadt. In Kallenhardt wurde Hornvieh verladen. Bei dieser Gelegenheit stieß ein Ochse einen jungen Mann mit den Hörnern gegen den Hals. Trotz der Schmerzen fuhr der Verletzte mit dem Transport noch weiter. Nach einiger Zeit verschlimmerte sich aber der Zustand des Mannes und es trat Luftmangel ein. Ein hinzugezogener Arzt ordnete die Ueberführung in ein Krankenhaus an. Dort starb der Mann aber kurze Zeit darauf. Es wurde dann festgestellt, daß der Ochse mit seinem Stoß den Kehlkopf des jungen Mannes gebrochen hatte, so daß der Tod durch Erstickung eintrat.

Hochschule für Lehrerbildung

Beginn des Wintersemesters am 1. November

Dortmund. Der Direktor der Hochschule für Lehrerbildung gibt bekannt: Das Wintersemester der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund beginnt am 1. November 1939. Erstmalig können zu Beginn des Wintersemesters auch Studentinnen für das Lehramt an Volksschulen und höheren Schulen, für das Lehramt der Hauswirtschaft und der Leibesübungen an Volksschulen, mittleren Schulen und Berufsschulen auf dem Lande ihr Studium in Dortmund beginnen.

Der Reichsminister hat angeordnet, daß die Studenten und Studentinnen der Hochschulen für Lehrer (-innen) -bildung in Bonn, Koblenz, Trier und Saarbrücken, die ihr Studium im Wintersemester 1939-40 fortsetzen, dieses nur an der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund wieder aufzunehmen haben.

Die Anforderung der Aufnahmerichtlinien kann bei der Geschäftsstelle der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund erfolgen.

Der seltene Poststempel

Solingen. Ein 18jähriger, bei einem Solinger Postamt beschäftigter junger Mann, dem das Aussondern von Paketkarten übertragen war, fand eines Tages Gefallen an einem seltenen Stempel und ließ die entsprechende Karte, die er vor Gericht als „wertloses Papier" bezeichnete, verschwinden. Seltenheiten auf postalischem Gebiet wandern allerdings in die Markensammlung des Reichspostministeriums. Und da der als Beamter verpflichtete junge Mann späterhin aus einem beschädigten Päckchen auch einen sogenannten „Tintenkuli an sich nahm, übergab die Postverwaltung die Angelegenheit den Gerichten. Seinen Fehltritt mußte er neben dem Verlust seiner Stellung mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Trauung im Gefängnis

Duisburg. Man hatte breits alles zur Trauung und darauffolgendem Hochzeitsmahl vorbereitet, als in letzter Stunde im Hause der Braut ein Kriminalbeamter erschien und den angehenden Ehemann, es handelte sich um den 22jährigen Johann von Marwick, mitten aus den Hochzeitsvorbereitungen heraus verhaftete. Marwick hatte sich nämlich im Sinne des § 176,3 des StGB. schuldig gemacht und sich während seiner Tätigkeit als Knecht bei einem Landwirt an zwei schulpflichtigen Knaben vergriffen. Da sich die Hochzeit nicht mehr aufschieben ließ, wurde die Trauung im Gefängnis vollzogen. Das Hochzeitsmahl allerdings mußte auf ein Jahr verschoben werden, denn der Bräutigam wurde jetzt vom Gericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Das neue Zwangsvollstreckungsnotrecht

Weitgehender Vollstreckungsschutz für alle Notfälle infolge des Krieges

Berlin. Zu der vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassenen Verordnung über ein Zwangswollstreckungsnotrecht veröffentlicht die vom Reichsjustizminister herausgegebene „Deutsche Justiz" wichtige Erläuterungen und Ergänzungen. Die Verordnung hat den Zweck, die Auswirkungen der kriegerischen Verwicklung für die Betroffenen auf das Maß herabzumindern, das die Beachtung der Belange der Allgemeinheit noch eben zuläßt. Es wird betont, daß in erster Linie die Kriegsteilnehmer an der Front Anspruch auf weitestgehnde Rücksichtnahme haben. Aber auch der in der Kriegswirtschaft Tätige könne in gleicher Weise von den Auswirkungen des Krieges erfaßt werden. Schließlich solle auch jedem anderen Volksgenossen Schaden nach Möglichkeit erspart bleiben, niemand solle in seinen Rechten mehr beeinträchtigt werden, als es die Ausrichtung allen Handelns auf das Wohl der Volksgemeinschaft verlangt. Aus diesem Grunde wurde ein besonders weitgehnder Vollstreckungsschutz geschaffen. Auf Grund des neuen Vollstreckungsnotrechtes werden alle diejenigen Fälle zu behandeln sein, die einen ursächlichen Zusammenhang mit der kriegerischen Verwicklung besitzen. Nur ihnen wird der besondere Schutz zugebilligt. Handelt es sich dagegen um Vollstreckungen, die keine Beziehungen zum augenblicklichen Kriegszustand haben, so können nur die bisherigen Schutzvorschriften angewandt werden. Das Vollstreckungsgericht muß in jedem Falle die beiderseitigen Belange sorgfältig abwägen. Die Belange des Schuldners müssen die in Aussicht genommene Maßnahme dringend geboten erscheinen lassen. Bei Kriegsteilnehmern wird die Dringlichkeit grundsätzlich anerkannt. Bei einem in der Heimat verbliebenen Volksgenossen wird dagegen die Dringlichkeit nur gegeben sein, wenn kein anderer Ausweg aus der Schwierigkeit des Schuldners besteht. Aber auch die Interessen des Gläubigers und die Zumutbarkeit der notwendigen Maßnahmen sind sorgfältig zu prüfen.

Bei den Zwangsversteigerungen wird durch die Verwertungssperre sichergestellt, daß in einer Zeit, in der nur wenige Bietungslustige vorhanden sind, beschlagnahmte Grundstücke usw. nicht etwa verschleudert werden. Zur Vermeidung unbegründeter Beunruhigung, insbesondere bei Kreditinstituten, Abzahlungsgeschäften usw., wird darauf hingewiesen, daß die Verwertungssperre nicht als Dauermaßnahme gedacht ist. Sobald Zeine gewisse Stetigkeit der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung eingetreten ist, wird geprüft, ob und wieweit die Verwertungssperre gelockert werden kann. Im übrigen wird durch die Verordnung jedes Verwaltungszwangsverfahren erfaßt, sie gilt daher in ihrem vollstreckungsrechtlichen Teil auch für die Beitreibung in Steuer- und sonstigen Finanzsachen.

17jähriger vor dem Sondergericht

Fahrraddiebstähle während der Verdunkelung werden schwer bestraft

Köln. Unter der Anschuldigung, seinem Arbeitgeber, bei dem er als Lehrling beschäftigt war, im Juli d. J. 700 RM. unterschlagen, ferner drei Fahrräder, davon zwei während der wegen Fliegergefahr angeordneten Verdunkelung in der Nacht vom 8. zum 9. September, gestohlen zu haben, stand der 17jährige Werner B. aus Köln vor dem Sondergericht. Der am 15. September erhobenen Anklage folgte am nächsten Tage schon die Strafverhandlung. Für die zwei während der Verdunkelung ausgeführten Fahrraddiebstähle hatte der § 2 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September in Anwendung zu kommen, der lautet: Wer unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen ein Verbrechen oder Vergehen gegen Leib, Leben oder Eigentum begeht, wird mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren oder mit lebenslänglichem, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft. Der Angeschuldigte, Sohn anständiger Leute, war drei Jahre in Fürsorgeerziehung, aus der er Anfang dieses Jahres entlassen wurde. Ende Juni unterschlug er 700 RM., machte sich davon, ließ sich mit einer Dirne ein, die ihm den größten Teil der Beute abnahm und verduftete. Um sich neues Geld zu verschaffen, stahl der Angeklagte gegen Mitternacht vom 8. zum 9. September zwei Fahrräder, einige Tage später noch eins. Der Angeklagte, ein frühzeitig verführter, mit verbrecherischer Neigung behafteter Tunichtgut, war geständig, nur will er einen Diebstahl noch am hellen Tage verübt haben. Der Staatsanwalt hielt eine Behandlung des noch jugendlichen Angeklagten nach dem Jugenderziehungsgesetz für gänzlich verfehlt; der jugendliche Verbrecher müsse der Bestrafung zugeführt werden, nachdem die Fürsorgeerziehung keine Besserung des Angeklagten herbeigeführt habe. Wegen Unterschlagung und Diebstahls in drei Fällen, davon zwei unter die verschärften Strafbestimmungen des § 2 der eingangs erwähnten Verordnung fallend, beantragte er eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten. Das Urteil erging antragsgemäß, wobei der Vorsitzende betonte, daß nur das jugendliche Alter den Angeklagten vor dem Zuchthaus habe retten können.

Angetreuer Stadtkassierer

In acht Jahren 14 000 RM. veruntreut und restlos vertrunken

Köln. Wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung in Tateinheit mit Urkundenfälschung und Urkundenbeseitigung verurteilte die Strafkammer Köln den 45jährigen Johann Hachenberg in Bergisch-Gladbach zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus, dreijährigem Ehrverlust und 500 RM. Geldstrafe, unter Anrechnung der seit dem 8. Januar d. J. dauernden Untersuchungshaft.

Der Angeklagte hatte es verstanden, in den Jahren 1931 bis 1939 als Stadtkassierer rund 14 000 RM. zu veruntreuen, die er nach eigenem Geständnis restlos vertrunken hat. Durch raffinierteste Manöver konnte er sieben Revisionen täuschen und die Aufdeckung der Unterschlagungen verhindern. Der Angeklagte stand seit 1919 in Diensten der Stadt Bergisch-Gladbach, wurde 1928 Kassengehilfe und 1933 Kassierer der Stadthauptkasse. Es fiel 1938 auf, daß der Angeklagte seit 1935 keinen Urlaub genommen hatte. Im Jahre 1938 wurde die Kasse in Ordnung befunden, H. aber aufgefordert, am 1. Januar 1939 Urlaub zu nehmen. Als er trotzdem im Büro erschien, zwang man ihn am 5. Januar, als Urlaubsbeamter vom Dienste wegzubleiben. H. sah seinen Zusammenbruch vor Augen, raffte rasch noch 4400 RM. gemeindliche Gelder an sich und flüchtete nach Bremerhaven. Dort trug er sich im Hotel mit seinem richtigen vollen Namen, Beruf und Wohnort ein. Am 8. Januar wurde er verhaftet, bis auf 8 RM. fand man bei ihm die 4400 RM. noch vor. Diese sind in der unterschlagenen Summe von 14 000 RM. nicht enthalten. Wegen starken Wirtshausbesuches mußte der Angeklagte schon 1928 verwarnt werden.

Devisenvergehen eines Judenknechtes

Kleve. In zweitägiger Sitzung verhandelte die Große Strafkammer in Kleve wegen Devisenvergehens gegen den Anton Pollak aus Berlin, der mit einer Jüdin verheiratet ist und bereits einschlägig, zuletzt mit 2 Jahren und 8 Monaten Zuchthaus, vorbestraft ist. Seine lange Untersuchungshaft seit dem 21. 3. 1938 hat er durch ein unglaubliches Schwindeln selbstverschuldet. Die Anklage nimmt an, daß er von Herbst 1937 bis Frühjahr 1938 fortgesetzt Geld- und Schmuckwaren nach Holland befördert habe.

Der Angeklagte fuhr am 22. März 1938 von Münster mit dem Auto nach Kranenburg, während er seinen Koffer bereits per Bahn nach dort aufgegeben hatte. Auf dem Bahnhof Kranenburg löste er sich eine Fahrkarte nach Arnheim (Holland), holte dann den inzwischen angekommenen Koffer ab und begab sich damit auf die Toilette. Es fiel einem Beamten auf, daß er den Zug nach Holland nicht benutzte. Infolgedessen wurde der eigentümliche Aufenthaltsort des Angeklagten bemerkt. Erst nach einem Verweilen von etwa 25 Minuten kam Pollak wieder zum Vorschein; er wurde sogleich festgenommen. Er wollte nicht angeben können, was der Koffer enthalte, beim Oeffnen fand man 16 100 RM. vor. Ein Berliner Juwelier gibt an, daß der Angeklagte anfangs 1938 bei ihm für 22 000 RM. Brillanten verkauft habe. Ueber den Verbleib der Summe konnte Pollak keine Angaben machen. Fest steht, daß der Angeklagte mit einer internationalen Schiebergesellschaft in Verbindung stand, die hauptsächlich von Holland aus Geldschiebungen organisierte. Der Angeklagte hat mit Juden verkehrt, in jüdischen Pensionen gewohnt und mit ins Ausland geflüchteten Juden in Verbindung gestanden. Es erging folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen versuchten Devisenvergehens in besonders schwerem Falle unter Freispruch im übrigen zu drei Jahren Zuchthaus, einer Geldstrafe von 50 000 RM. (50 Tage Zuchthaus) und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die beschlagnahmten 16 100 RM. werden eingezogen und ein Jahr der Untersuchungshaft angerechnet.

Reichsarbeitsdienst wichtiger Kriegshilfsdienst

Berlin. Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt mit, daß die Abiturientinner, die jetzt im 8. und 9. Schuljahr aus der Schule entlassen werden, um Kriegshilfsdienst oder sonstigen Hilfsdienst zu leisten, sich sofort bei den Bezirksleitungen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend melden können.

Der Reichserziehungsminister hat anerkannt, daß der Dienst im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend ein wichtiger Kriegshilfsdienst auch im Sinne seines Erlasses über Reifezeugnisses vom 3. September 1939 ist

Ausweispapiere mitnehmen!

Köln. Es empfiehlt sich für jeden, der sich außerhalb seines ständigen Wohnortes aufhält, Legitimationspapiere möglichst mit Lichtbild mit sich zu führen, um sich bei polizeilicher Kontrolle ausweisen zu können. Die Beschaffung von Reisepässen oder polizeilichen Kennkarten ist für kurzfristigen Aufenthalt außerhalb des Wohnsitzes nicht erforderlich. Ausweispapiere, die von einer Behörde, oder Dienststelle der Partei oder deren Gliederungen ausgestellt sind, genügen.

Der Reiseverkehr mit Belgien

Köln. Wie die Reichsbahndirektion Köln mitteilt, fallen ab Dienstag, dem 19. September, die zwischen Köln und Brüssel verkehrenden D-Züge 168-69 (D 168 Köln Hbf. ab 1.02 Uhr, D 169 Köln Köln Hbf. an 6.00 Uhr) aus.

Die Verbindung mit Belgien wird außer mit Pendelzügen zwischen Aachen und Herbesthal auch weiterhin mit D 116 (Köln ab 9.00 Uhr, Aachen an 9.59 Uhr, ab 10.50 Uhr, Herbesthal an 11.12 Uhr, ab 11.58 Uhr, Brüssel an 13.59 Uhr) und D 117 (Brüssel ab 18.06 Uhr, Herbesthal an 20.17 Uhr, ab 20.35 Uhr, Aachen an 20.53 Uhr, ab 21.32 Uhr, Köln Hbf. an 22.28 Uhr) aufrechterhalten.

Wegen 15 Mark ins Gefängnis

Koblenz. Die Große Koblenzer Strafkammer verurteilte den 25jährigen H. K. aus Simmern wegen schwerer Unterschlagung im Amt in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. K. war als Aushelfer bei einer Behörde beschäftigt und im strafrechtlichen Sinne als Beamter anzusehen. Beim Austragen einer Zahlungsanweisung traf K. den Empfänger nicht an. Hierauf steckte er den Betrag von 15 RM in die eigene Tasche und fälschte die Quittung. Eine Nachfrage des Empfängers brachte die Unterschlagung schnell ans Licht; K. wurde in Haft genommen. Die Strafkammer billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu unter Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen Zwangslage, seiner Jugend und seiner bisherigen Unbescholtenheit.

Bohne von 38 Zentimeter Länge

Westerburg (Westerwald). Ein Einwohner aus Langendernbach (Westerwald) erntete in seinem Garten eine Stangenbohne in einer Länge von 38 Zentimeter. Das ist zweifellos ein beachtliches Zuchtergebnis.

Zwei Sendegruppen des deutschen Rundfunks

Ausschneiden und aufbewahren!

Berlin, 16. Sept. Wie den deutschen Rundfunkhörern bereits bekannt ist, muß aus militärisch-technischen Gründen ein Teil der deutschen Rundfunksender seinen Betrieb im Laufe des Abends und bei unsichtigem Wetter einschränken. Zur Herbeiführung einer klaren Uebersicht über die Sendezeiten des deutschen Rundfunks werden mit Wirkung von Montag, 18. September, die deutschen Rundfunksender in zwei Sendegruppen eingeteilt, von denen die eine zu den üblichen Programmzeiten, die andere nach Beginn der Dunkelheit zu unregelmäßigen Zeiten sendet. Wenn die Wetterlage es gestattet, werden einige Sender der Gruppe 2 ihr Programm auch abends zeitweise fortsetzen.

Zur Sendegruppe 1, die regelmäßig sendet, gehören folgende Sender:

1. Deutschlandsender; 2. Reichssender Breslau mit den Sendern Görlitz und Gleiwitz; 3. Sender Kattowitz mit den Sendern Troppau Krakau und Lodz; 4. Reichssender Königsberg mit den Sendern Königsberg 2 und Memel; 5. Reichssender Böhmen mit dem Sender Brünn; 6. Reichssender Wien mit dem Sender Linz; 7. Reichssender Graz mit dem Sender Klagenfurt; 8. die Sender Salzburg und Innsbruck; 9 Reichssender Danzig; 10. Sender Prag der Protektoratsregierung; 11. Sender Warschau 1 (Welle 1339 Meter, 224 Kilohertz), der in polnischer Sprache sendet.

Zur Sendegruppe 2, die unregelmäßig sendet, gehören folgende Reichssender:

1. Reichssender Berlin; 2. Reichssender Hamburg mit den norddeutschen Gleichwellensendern Stettin, Stolp, Magdeburg, Hannover, Bremen und Flensburg; 3. Reichssender Köln; 4. Reichssender Frankfurt mit den westdeutschen Gleichwellensendern Kassel, Koblenz und Trier; 5. Reichssender Saarbrücken mit dem Sender Kaiserslautern; 6. Reichssender Stuttgart mit den Sendern Freiburg i. Br. und Bregenz; 7. Reichssender Leipzig mit dem Nebensender Dresden; 8. Reichssender München mit dem Sender Nürnberg.

Die Sendegruppen 1 und 2 senden deutsche Nachrichten zu folgenden Zeiten: 7.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 Uhr; die Sendegruppe 2 außerdem um 24 Uhr.

Der Sender Warschau 1 gibt deutsche Nachrichten um 8.00, 13.00, 19.00 und um 21.30 Uhr, der Sender Prag der Protektoratsregierung um 22.30 Uhr.

Hörer der Sendegruppe 2 werden aufgefordert, wenn sie einmal ihren gewohnten Sender nicht mehr empfangen können, sofort einen der Sender der Sendegruppe 1 einzustellen.

Die deutschen Hörer werden ferner darauf aufmerksam gemacht, daß mehrere Rundfunksender zur Befriedigung des großen Bedürfnisses nach Berichten aus Deutschland täglich in verschiedenen Sprachen Nachrichten senden. Der Deutschlandsender und die Sender Böhmen, Brünn und Danzig, ferner bis zu ihrem Sendeschluß die Reichssender Leipzig und Berlin, senden während dieser Zeit ihr normales Programm ohne fremdsprachige Nachrichten.

Freiwillige für die Luftwaffe!

Berlin, 17. Sept. Unter dem Eindruck der gewaltigen Erfolge unserer Luftwaffe in Polen gehen täglich unzählige Gesuche um Einstellung als Freiwillige bei allen Dienststellen der Luftwaffe ein. Auch die vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebene Veröffentlichung, daß die Dienststellen vorübergehend keine Meldung mehr annehmen, hat den Zustrom von Freiwilligen zur Luftwaffe nicht aufhalten können.

Um dem überaus starken Wunsche unserer flugbegeisterten Jugend, Flieger zu werden, zu entsprechen, wird nunmehr die Einstellung von Freiwilligen, jedoch ausschließlich für das fliegende Personal, freigegeben. Wer eine Verwendung als Flugzeugführer, Beobachter, Bombenschütze, zugleich Hilfsbeobachter, Bordfunker, Bordmechaniker oder Fliegerheckschütze erstrebt, kann sich also als Freiwilliger bei seinem zuständigen Wehrbezirkskommando melden.

Voraussetzung ist ein Alter zwischen vollendetem 17. und 20. Lebensjahr.

Feldpost bei der Kriegsmarine

Berlin, 17. Sept. Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit:

Besatzungsangehörige von Kriegsschiffen, sowie die Besatzungen von Küstenbatterien der Kriegsmarine haben die gleiche Feldpostregelung wie das Feldheer. Bei diesen Marine-Angehörigen genügt jedoch die Angabe der fünfstelligen Feldpostnummer (also ohne Angabe der Postleitstelle). Feldpostsendungen an Besatzungsangehörige von Kriegsfahrzeugen oder Küstenbatterien können nur aufgegeben werden, wenn der Empfänger den Angehörigen seine Feldpostnummer mitgeteilt hat.

Die Soldaten der genannten Einheiten haben Anweisung erhalten, die diesbezüglichen Feldpostnummern unverzüglich ihren Angehörigen mitzuteilen.

Die vorstehend nicht genannten Teile der Kriegsmarine gehören zur Ersatzkriegsmarine und haben keine Feldpostnummern. Postsachen, die für Soldaten dieser Marineteile bestimmt sind, müssen daher die volle Anschrift (d. h. Namen, Standort und Marineteil) enthalten.

Polnische Kriegsgefangene

nur für die Landwirtschaft

Berlin, 17. Sept. Eine Anzahl von Betrieben hat die Zuweisung polnischer Kriegsgefangener als Ersatz für fehlende Arbeitskräfte beantragt.

Es wird darauf hingewiesen, daß Kriegsgefangene zunächst lediglich in der Landwirtschaft zum Einsatz gelangen. Eine Zuweisung solcher Arbeitskräfte an industrielle oder Handwerksbetriebe erfolgt nicht. Derartige Anforderungen sind daher zur Zeit zwecklos.

Von zuständiger Stelle wird bekanntgegeben, daß die zweite Wiederholungsübung für das SA.-Wehrabzeichen des Jahres 1939 ausfällt. Die in den Richtlinien für die Wiederholungsübungen 1939 festgelegten Termine für die Einsendung der Teilnehmerkarten werden daher aufgehoben. Bereits ausgestellte Teilnehmerkarten der ersten Wiederholungsübung 1939 sind bei den Einheiten für spätere Verwendung sorgfältig aufzubewahren.

Polen verwendet Gelbkreuz-Gas

Berlin, 17. Sept. Das Oberkommando des Heeres teilt mit: Beim Wegräumen einer Baumsperre auf der Jasiolka-Brücke in Jaslo am 8. September gegen 20 Uhr durch eine Pionierkompanie kamen in die Brücke eingelassene Geldkreuzminen zur Explosion. Zwei Pioniere starben kurz darauf an schweren Gelbkreuzvergiftungen, der eine an Luft-Oedem und an schweren Verbrennungen am Scrotum, der andere an Lungen-Oedem. Zwölf Soldaten liegen mit teilweise schweren Gelbkreuzschäden im Lazarett in Jaslo. Davon ringt ein Pionier infolge schwerer Schädigung der Atemwege mit dem Tode.

Eine Kommission, bestehend aus sachverständigen Offizieren, Aerzten und Chemikern, begab sich sofort im Flugzeug von Berlin nach Jaslo. Sie stellte auf Grund eingehender Untersuchungen einwandfrei die Verwendung von Gelbkreuz fest. Damit hat Polen das Gaskriegsabkommen vom 17. 6. 1925, das jede Verwendung von Kampfstoff verbietet, gebrochen.

Sie haben Polen aufgegeben

Die letzten diplomatischen Vertreter in Polen auf rumänischem Gebiet eingetroffen

Bukarest, 16. Sept. Die Ereignisse an der rumänisch-polnischen Grenze überstürzen sich. Im Laufe des Freitagvormittags sind die letzten diplomatischen Vertreter, die es noch in Polen ausgehalten hatten, auf rumänisches Gebiet übergetreten. Die Grenzübertritte vollziehen sich bei Zalesczyki, nördlich von Czernowitz, wo die Brücke über den Dnjestr von deutschen Bombern nicht angegriffen worden ist, da sie halb Polen, halb Rumänien zugehört.

Junker wurden Soldaten

Gesamte Burgschaft der Ordensburg Vogelsang in die Wehrmacht eingerückt

Berlin, 16. Sept. Die gesamte Burgschaft der Ordensburg Vogelsang mit dem Burgkommandanten Dietel an der Spitze hat freiwillig das Braunhemd mit dem grauen Ehrenkleid der Wehrmacht vertauscht und ist eingerückt in die große Front unserer Armee. Auch das männliche Personal der Ordensburg ist diesem Beispiel gefolgt und unter die Fahnen getreten. Nur noch wenige sind zurückgeblieben, die entweder nicht wehrpflichtig sind oder aber nach Abwicklung der Restarbeiten zur Wehrmacht einrücken. Die Frauen und das weibliche Personal haben sich als Helferinnen im Deutschen Roten Kreuz, bei der NSV. oder sonstigen Organisationen der Partei zur Verfügung gestellt, um gleichfalls der Nation in diesen Wochen mit ihrer ganzen Kraft zu dienen.

30 Arbeitsämter eingerichtet

Sofortmaßnahmen der deutschen Arbeitsverwaltung in den besetzten polnischen Gebieten

Berlin, 16. Sept. Unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen sind von den benachbarten Landesarbeitsämtern aus in den besetzten polnischen Gebieten bisher über 30 Arbeitsämter eingerichtet worden, die sogleich ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Weitere Dienststellen werden nach Bedarf gebildet werden.

Die Arbeitsämter haben unverzüglich mit der Erfassung der Arbeitskräfte begonnen und stellen sie sowohl den militärischen Stellen zur Durchführung der großen Aufräumungs- und Wiederinstandsetzungsarbeiten als auch den Betrieben im besetzten Gebiet zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit laufend zur Verfügung. Außerdem sind bereits Vorkehrungen getroffen, um Arbeitslose polnische landwirtschaftliche Arbeitskräfte zu erfassen, die bisher Jahr für Jahr als landwirtschaftliche Wanderarbeiter und Gesindekräfte nach Deutschland kamen, in diesem Jahre jedoch auf Weisung der polnischen Regierung zurückgehalten worden sind. Sie werden beschleunigt für die Bergung der reichen Hackfruchternte in Deutschland eingesetzt werden.

31 polnische Flugzeuge vernichtet

Berlin, 16. Sept. (OKW.) Trotz ungünstiger Wetterlage wurde von Kampfverbänden der deutschen Luftwaffe durch weitere wirkungsvolle Unterbrechungen verschiedener Bahnlinien und starke Beschädigungen mehrerer Bahnhöfe der Rückzug der Polen außerordentlich erschwert. Auch vereinzelt auftretende Marsch- und Transportkolonnen ostwärts der Weichsel wurden mit Bomben und MGs angegriffen und zersprengt, Straßen und Straßenkreuzungen erheblich zerstört. Im ukrainischen Raum wurden auf dem Flugplatz Luck elf Flugzeuge am Boden zerstört, zwei in der Luft abgeschossen. Ueber Brody sind acht polnische Flugzeuge nach kurzem Kampf brennend zum Absturz gebracht, drei Flugzeuge am Boden vernichtet worden. Weitere sieben polnische Flugzeuge sind bei den Operationen des Heeres unversehrt in unsere Hände gefallen. Damit hat der Gegner am Freitag 31 Flugzeuge, und zwar hauptsächlich, Jäger, verloren.

Die an sich schon geringe feindliche Jagdabwehr ist dadurch weiterhin erheblich geschwächt worden.

In New Orleans (USA) wurden der jüdische Hotelier Weiß, der in gewissen politischen Kreisen großen Einfluß besitzt, sowie der frühere Rektor der Universität in Louisiana, Smith, auf Grund des Schuldspruchs, den Staat um 75 000 Dollar beschwindelt zu haben, zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Auf Einladung von seiten der sowjetrussischen Regierung wird der türkische Außenminister Saracoglu sich nach Moskau begeben, um verschiedene in Ankara gemachte Besuche zu erwidern. Während seines Aufenthaltes in Moskau werden die beide Länder interessierenden Fragen besprochen werden.

Wie der Sowjetbotschafter in Berlin, Schkwarzew, dem slowakischen Gesandten in Berlin im Auftrage des Vorsitzenden der Volkskommissare der Sowjetunion und Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Molotow, mitteilte, erkennt die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken die slowakische Republik de jure und de facto an und beabsichtigt, mit ihr diplomatische Beziehungen anzuknüpfen.

Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

11. Fortsetzung.

Es ist selbst bei Tage auf diesen Nebenwegen, ja sogar auf der großen Landstraße zu reisen gefährlich, denn zahlreiche Banden lagern auf dem Monte Vittore und in den Abruzzen und streifen oft hierherüber, ja selbst oft bis an die große Straße von Foligno und an die Meeresküste. Es würde besser sein, während der Nacht hierzubleiben."

„So besorgt, mein Freund", erwiderte lachend der Vikar, „und Sie haben doch schon so lange selbst in dieser Wildnis gelebt? Nein, mein Freund, wir müssen fort. Wir sind, außer dem Führer und den beiden Treibern der Maultiere, zehn gut bewaffnete Männer, und wenn mein Amt auch friedlich ist, verstehe ich doch im Notfalle sehr gut, mich der Waffen zu bedienen, und es fehlt mir nicht an Willen und Mut dazu. Ueberdies werde ich morgen an einem Orte erwartet, und ich hoffe, auch Ihnen dort eine kleine Ueberraschung zu bereiten. Die Räuberbanden haben sich, nach den Nachrichten, die wir in Terni erhalten haben, gänzlich auf das neapolitanische Gebiet, in die unzulänglichen Teile der Abbruzzen zurückgezogen, da sie überall von den französischen und österreichischen Truppen bedrängt werden. Ich hätte sicher nicht diesen Weg gewählt. Heda, Wirt, wie weit rechnet Ihr noch bis Osole?"

„Neun Meilen, Excellenza zu dienen."

„Und werden wir noch vor Einbruch der Nacht den Ort erreichen?"

Der Wirt zuckte bedeutsam die Achseln. „Die Wege durchs Gebirge sind beschwerlich, Excellenza", sagte er, „und wenn ich's mir herausnehmen dürfte, einem so vornehmen Herrn zu raten, möchte ich ihn bitten, mit meiner geringen Osteria fürliebzunehmen oder nach Narcia zurückzukehren. Es hält sich viel Gesindel in den Bergen auf, sonst zwar ganz ehrliche Leute, die aber gezwungen sind, mit Büchse und Stilett ihr Brot zu verdienen; ja, die Bauern in den Tälern munkeln sogar, daß der berühmte Pepe Mamiani wieder seine Streifzüge über die Grenze macht. Excellenza möchte ein Unfall treffen, und ich wäre untröstlich ..."

„Schon gut, Herr Wirt", unterbrach ihn der Brite; „wir haben noch eine Stunde bis zum Untergang der Sonne vor uns, und ich frage Euch, ob es möglich ist, in zwei Stunden Osole zu erreichen?"

„So lassen Sie die Tiere vorführen, James, und Sie, lieber Pond, treiben unsere Führer zum Aufbruch. Wie bringen wir Sie aber fort, mein Freund?" wandte er sich leise an den Kapitän. „Einer unserer Bedienten mag sich auf den Karren setzen und Ihnen sein Maultier abtreten."

„Machen Sie sich keine Sorgen deshalb, Sir. Ich besitze eines der kleinen Gebirgspferde, die wie die Ziegen klettern, und es befindet sich hier in der Nähe. Wenn Sie demnach erlauben, meine Herren, schließe ich mich Ihrer Gesellschaft an, bis sich unsere Wege sich trennen. Holen Sie mein Pferd, Francesco, und Sie, Freund, warten Sie nicht auf mich, sondern treten Sie den Weg nur an, was mich selbst das beste dünken will, wenn ich jene schweren Wolken über dem Monte Cavallo sich erheben sehe. In wenigen Minuten hole ich Sie ein." Er reichte dem Geistlichen herzlich die Hand, winkte dem Wirt und verschwand mit diesem.

Die Dienerschaft legte den Tieren wieder Sättel und Zäume an, die Führer und Träger nahmen das Gepäck auf und schickten sich nach allerlei Zögerungen zum Weitergehen an. Endlich war alles bereit, und der Zug setzte sich in Bewegung. Voran schritt ein starker und wild aussehender Gebirgsbewohner als Führer, der Sir Richard auf seine Fragen nur kurze Antworten gab. So ging der Zug die wilde Straße in die Berge hinein, während die untergehende Sonne, welche auf die Hecken von wilden Feigen und Taxus oder auf die bläulichen Schiefer des Gesteins rote Strahlen warf, den Reisenden oft malerische Ausblicke in die Tiefe gewärte.

Während sie ihren Weg fortsetzten, hatte Francesco, der Wirt, das kleine, rauh behaarte Gebirgspferd, das er für den Kapitän gekauft, aus der Felsenspalte geholt, die man zum Stalle eingerichtet. Markos Grimaldi teilte den ziemlich spärlichen Inhalt seiner Börse und legte die Geldstücke heimlich auf den Fenstersims für den Getreuen. Dann gab er ihm die nötigen Instruktionen für den Fall, daß er seinen jetzigen Diener und Fluchtgefährten in Ripatransone nicht treffen sollte, und bestimmte den Ort des Rendezvous an der Küste. „Lebe wohl, braver Freund", sagte er, „das Schicksal zwingt mich, zu gehen, ich glaube auf immer oder mindestens auf lange Zeit. Kann ich dir je vergelten, was du in deiner Treue für mich getan, so soll es geschehen." Mit tausend Segenswünschen beugte sich der Wirt der Osteria über die Hand des Offiziers und küßte sie; Grimaldi aber drückte ihn selbst an die Brust, dann sprang er auf den Klepper, und das kräftige, wilde Tier jagte davon, während Francesco, der Wirt, noch lange dem Scheidenden nachwinkte.

Die Dämmerung nahte bereits, als Grimaldi den Zug erreichte und sofort zu seinem Freunde ritt, mit dem er, eine kurze Strecke hinter den Dienern folgend, über die gemeinschaftlichen Erinnerungen und die wichtigen, die europäischen Verhältnisse erschütternden Ereignisse der letzten zwei Jahre plauderte. So achteten sie wenig darauf, daß drohende Gewitterwolken den Abendhimmel umzogen und den Weg verdunkelten, der sich immer tiefer und wüster in die Berge hineinzog. In den südlichen Ländern ist die Dämmerung nur kurz und geht rasch zur Nacht über. Erst als das ferne Wetterleuchten zwischen den Berggipfeln ihn aufmerksam machte und der Diener des Geistlichen, ein ernster Schotte von gesetzten Jahren, zu ihnen herankam, um ihnen zu sagen, daß er fürchte, sie seien längst vom Wege abgekommen, und daß der Führer, fortwährend mit den beiden Maultiertreibern flüsternd, ihm verdächtig vorkomme, fiel auch ihnen ein, daß sie die von dem Wirt angegebene Entfernung bereits zurückgelegt haben oder wenigstens Osole sehr nahe sein müßten. Dennoch war in dem Dunkel keine Spur einer kultivierten, von Menschen bewohnten Gegend zu sehen, und beide begannen die Besorgnisse des Dieners für begründet zu halten. Hunter wollte sofort den Führer rufen, der Kapitän jedoch hielt ihn zurück und bat, ihm erst eine kurze, wie zufällige Prüfung des Mannes zu gestatten. Um diese vorzunehmen, trennte er sich von dem Freunde und ritt nach der Spitze des Zuges, wo er, absteigend, neben dem Führer herging, Feuer von ihm für seine Zigarette verlangte und ein Gespräch mit ihm anknüpfte.

Der Mann blieb jedoch, gegen die Gewohnheit der Italiener, sehr einsilbig. Es war eine starke, knochige Gestalt, das Gesicht von einem bereits ergrauenden Bart umrandet und durch eine tiefe, über die Nase laufende und sie verunstaltende Narbe gezeichnet.

„Wie weit rechnet Ihr noch bis Osole, Amico?" fragte der Grieche.

„Drei Meilen, Eccellenza, die Wege sind schlecht, und wir haben nur wenig über die Hälfte zurückgelegt."

Grimaldi wußte, daß der Mann log; sie waren jetzt volle zwei Stunden unterwegs und konnten demnach, auch bei dem schlechtesten Wege, die Entfernung nach Osole recht gut zurückgelegt haben. Er unterdrückte jedoch alle weiteren Bemerkungen und sagte nur: „Jedenfalls müssen wir bereits über Gatto hinaus sein, und dennoch habe ich keine Spur davon gesehen."

„Eccellenza müßten Adleraugen dazu haben, es liegt dort hinter jenen Bergen."

„Das Wetter scheint drohend zu werden", fuhr der Offizier fort, „es wird Zeit, daß wir unser Nachtquartier möglichst bald erreichen. Ihr seid doch Eures Weges sicher, Freund? Wo seid Ihr her, und wie nennt Ihr Euch?"

„Antonio Pescare, aus der Champagne, Signor. Ich mache den Weg jetzt fünfzehn Jahre und kenne jeden Stein hier."

Der Kapitän erkannte, daß der Mensch wieder log. Der Dialekt der italienischen Landschaften ist so verschieden, daß man leicht daraus die Heimat eines Mannes erkennen kann, und der des Führers war offenbar nicht der römische, sondern bekundete den Bergbewohner von Kalabrien. Ueberdies hatte Francesco, der Wirt, der jetzt schon zwei Jahre die Osteria an der Straße hielt, geäußert, daß ihm der Führer ganz unbekannt sei. Unauffällig blieb daher der Kapitän langsam zurück, bis er sich wieder an der Seite des Freundes befand. „Ich möchte Ihnen gerne eine bessere Kunde geben, als meine Ueberzeugung mir zur Pflicht macht", sagte er zu diesem. „Ich glaube, Sie befinden sich in sehr schlechten Händen. Der Mensch, den Sie zum Führer genommen haben, ist offenbar nicht das, für was er sich ausgibt, und hat Sie bereits vom rechten Wege abgeführt. Ich bin überzeugt, daß wir weit links in den wildesten Teil des Gebirges geraten sind, und halte es für das beste, daß Sie sich seiner versichern und wir dann unsern Weg so rasch als möglich zurück nehmen. Ihn nicht aus den Augen und aus unserer Gewalt zu lassen, wird aber jedenfalls nötig sein."

Nach einer kurzen Beratung wurde beschlossen, daß Master Hunter sich zu dem Führer begeben und die Umkehr befehlen sollte, während der Kapitän zurückblieb, um die Leute im Auge zu behalten und die Flucht zu verhindern. Hunter gab der kleinen Karawane das Zeichen zum Anhalten und ritt zu dem Führer hin, der ihn, auf seinen langen Gebirgsstock gestützt, trotzig erwartete..

„Ich und meine Begleiter sind der Ansicht", sagte der Kaplan mit freundlichem Ton, „daß wir zu weit links in die Berge geraten sind. Was meint Ihr dazu, Freund?"

Der Mann sah ihn mißtrauisch von der Seite an. „Wenn Excellenza in diesen Bergen besser Bescheid zu wissen meinen als ich, so werden Sie am besten tun, sich selbst zu geleiten."

(Fortsetzung folgt.)

Es lebe die Seeräuberei!

E. D. Die Herren der Welt wollten den Krieg. Zwar ist es ihnen nicht gelungen, uns ganz Europa auf den Hals zu hetzen, aber immerhin, der Pole und der Poilu sind für den Tommy angetreten. Und in wenigen Tagen wird der Pole das Gewehr mit dem Spaten vertauscht haben, dafür werden wir schon sorgen. Bleibt der Krieg im Westen. Nachdem aus der Einkreisung also beim besten Willen nichts geworden ist, müssen andere Methoden angewandt werden, und so teilen die Beherrscher beider Ozeane den Neutralen mit, welche Güter England als unbedingtes und bedingtes Banngut betrachten will. Nun hat England in diese Liste der bedingten Konterbande auch Nahrungsmittel und Kleidung sowie alle Stoffe, die zu deren Herstellung dienen, mitaufgenommen. Das bedeutet eine Verletzung der internationalen Vereinbarungen, wonach nur solche Güter zum unbedingten Banngut erklärt werden dürfen, die unmittelbar der Land-, Luft- und Seerüstung dienen. Was England jetzt tut, ist also glatte Seeräuberei. Man schickt den Neutralen eine Liste ins Haus und ist nun berechtigt, fast jedes neutrale Schiffchen zu stehlen.

Was ist aber der wahre Grund für diese Gangsterei der Herren an der Themse? Ihr habt das Pech, daß wir euch immer allzu schnell auf die Schliche kommen und ihr habt das zweite Mal Pech, weil wir mit unserer Meinung heute durchaus nicht mehr vornehm zurückhaltend sind, sondern es allen erzählen, die es wissen sollen, und das sind in erster Linie die kleinen Neutralen. Denn die kleinen Staaten sind die Leidtragenden. Oder, ihr alten Freibeuter, klaut ihr auch italienische Schiffe? Oder werdet ihr euch an die Russen heranmachen? Wir glauben nicht, denn ihr würdet euch verdammt die Pfoten verbrennen. Aber mal einen kleinen Holländer oder einen alten Schweden, den kann man schon aufbringen; da habt ihr keine Angst.

Uns trefft ihr nicht! Unsere Versorgung ist gesichert und was wir brauchen, das kommt aus dem Osten und Südosten herein und ... rollt auf Rädern. Aber ihr wollt ja etwas ganz anderes erreichen! Die kleinen neutralen Staaten sollen hungern, und wenn sie dann am Verhungern sind, dann habt ihr sie so weit, wie ihr sie haben wollt. Dann, ihr regenschirmbewehrten Biedermänner, sollen sie für euch arbeiten, sollen euch ihren Schiffsraum zur Verfügung stellen, denn ihr allein schafft es nicht, eure Versorgung zu sichern. Nach euren eigenen Angaben mußten bereits im Frieden täglich etwa 150 Schiffe in England ent- und beladen werden, um eure Versorgung sicherzustellen! Ja, und dazu braucht ihr neutralen Schiffsraum; genau wie im Weltkrieg.

Uns trefft ihr nicht! Hermann hat euch ja gesagt, daß Schiffe, die nicht ankommen, auch keine Waren liefern können. Und wir passen verflucht auf! Wir haben unsere Prisenordnung entsprechend geändert, denn eurer Seeräuberei können wir nicht ruhig zusehen. Leid tun uns dabei die kleinen neutralen Staaten, auf die wir nach Möglichkeit Rücksicht nehmen wollen.

Die Verantwortung liegt bei England. Zur Kriegsschuld kommt nun das Piratentum und so wie es von jeher Sinn seiner kapitalistischen Ausbeutermethoden war, den wirtschaftlich Schwächeren zum Erliegen zu bringen, so auch diesmal: den kleinen neutralen Staaten hat England aufgehört, Liebeserklärungen zu machen; sie sind ihm nicht auf den Leim gekrochen, jetzt redet man also mit ihnen englisch; oder berlinerisch ausgedrückt, jetzt heißt es: Liebe mich, oder ich zerhack' dir die Kommode!

Und das soll die ganze christliche Seefahrt wissen.

Teuerung in England

Die Engländer bekommen die Folgen ihrer Kriegshetze zu spüren

London, 18. Sept. Daß in London und ganz England bereits jetzt eine erhebliche Verteuerung eingesetzt hat, wird im „Daily Telegraph" vom 16. September unumwunden zugegeben. In dem Blatt heißt es, daß die Händler darüber klagten, daß die Waren bereits eine Preissteigerung zwischen 5 und 20 Prozent aufwiesen, und daß sie außerdem noch die hohen Prämien für Kriegsrisiken zu tragen hätten.

Auch der sozialistische „Daily Herald" nimmt zur Frage der Preissteigerung Stellung. Er schreibt, daß das Einheimsen von Kriegsgewinnen immer schlimmer werde. Es seien jetzt nicht mehr allein Sandsäcke und Verdunkelungsmaterial, die im Preise heraufschnellten, sondern auch andere wichtige Waren, wie Kleider und Schuhe, seien in einzelnen Fällen um 10 bis 15 Prozent gestiegen. Die Fabrikanten machten die Luftschutzausgaben und die Kriegsrisikoverordnung für jeden Preisanstieg verantwortlich. In einigen Fällen seien aber die Preissteigerungen der gewinnsüchtigen Fabrikanten über alles Berechtigte hinausgegangen.

Ehre dem toten Gegner

Feierliche Beisetzung eines englischen Fliegers in Cuxhaven

Cuxhaven, 18. Sept. Für die hohe Ritterlichkeit, die deutsches Soldatentum seinem soldatisch kämpfenden Gegner entgegenbringt, war die feierliche Beisetzung eines abgeschossenen englischen Fliegers auf dem Cuxhavener Zentralfriedhof ein beredtes Zeugnis. Bei dem Angriff englischer Flugzeuge auf die deutsche Nordseeküste am 4. September, der so glänzend auf der ganzen Linie abgeschlagen wurde, stürzte ein englischer Langstreckenbomber im Seegebiet um Feuerschiff Elbe 3 ab. Die Leiche des englischen Funkers Kenneth George Day wurde am letzten Donnerstag zwischen Elbe 1 und Elbe 2 von einem deutschen Frachtdampfer geborgen.

Zu der schlichten Begräbnisfeier in der Kapelle des Cuxhavener Zentralfriedhofes, wo der Sarg des englischen Fliegers, bedeckt mit der englischen Kriegsflagge, aufgebahrt war, hatte die deutsche Kriegsmarine eine Ehrenkompanie mit Musikkorps gestellt.

Der Schreck fuhr Paris und London in die Glieder

Bern, 18. Sept. Für das amtliche Paris bedeutete das sowjetrussische Einschreiten gegen Polen genau wie für den einzelnen Franzosen einen schweren Schlag. Als die erste Hiobsbotschaft eintraf, wurde Ministerpräsident Daladier alarmiert, der sofort seine diplomatischen Mitarbeiter, vor allem seinen neuen Unterstaatssekretär am Quai d'Orsay, Champetier de Ribes, zu sich beorderte. Am Quai d'Orsay wurde sofort der Draht nach London zur Konsultierung des Foreign Office in Betrieb gesetzt. Darüber hinaus erwartete man mit fieberhafter Spannung die ersten Berichte des französischen Botschafters in Moskau bzw. von der polnisch-rumänischen Grenze.

Da man in Paris nicht wußte, wie man auf diesen neuen Nackenschlag aus dem Osten reagieren sollte, wollte man Rat in London holen, wo das britische Kabinett zu einer Dauersitzung zusammengetreten ist. Aber die Engländer gaben Paris zu verstehen, daß sie die Lage noch eingehend prüfen müßten, bevor eine gemeinsame Stellungnahme erfolgen könnte. Da man aber doch irgendwie, wenigstens offiziös, etwas äußern mußte, beschloß man, das „Gesicht zu wahren". Man wandte dabei in aller Eile natürlich das für ähnliche Fälle bereitgehaltene uralte Rezept an, was dann folgendes groteske Ergebnis hatte: „Der Einmarsch russischer Truppen in polnisches Gebiet hat", so heißt es in der durch Havas verbreiteten ersten offiziösen französischen Verlautbarung, „in Paris keine besondere (!) Ueberraschung hervorgerufen. Man wußte seit mehreren Tagen, daß in Moskau Mobilisationsmaßnahmen getroffen wurden und russische Truppen an der polnischen Grenze standen."

Damit will man die Tatsache bagatellisieren, daß das Eingreifen der Sowjetunion die Feindseligkeiten im Osten mit der raschen Austilgung des polnischen Staates beendet. Diese verzweifelte diplomatische Spiegelfechterei ist nur ein Beweis für die totale Schockwirkung, die die sowjetrussische Intervention in den westlichen Hauptstädten auslöste.

Ministerpräsident Daladier war am Sonntagfrüh zu einer vorher streng geheim gehaltenen Besichtigungsfahrt an die Ostgrenze aufgebrochen und hatte nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten vom sowjetrussischen Einmarsch seine Heimfahrt nach Paris sofort beschleunigt. Er fand einige Stunden später, bei seiner Rückkehr ins Amt, die Ergebnisse der ersten Recherchen vor, die er von unterwegs dem Unterstaatssekretär Champetier de Ribes und seinem diplomatischen Kabinettschef Coulondre aufgetragen hatte. Während Coulondre den polnischen Botschafter Lukasiewicz empfangen hatte, der im Verlaufe des Tages den französischen Ministern alle Türen einrannte, hatte Champetier de Ribes eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter Bullitt. Im Kriegsministerium fanden dann den ganzen Tag unter Vorsitz Daladiers Konferenzen statt — in engster Fühlungnahme mit dem britischen Kabinett, dessen wichtigste Mitglieder ebenfalls in London zusammengestellt waren.

Man hat in den weitesten französischen Kreisen noch nicht die geringste Vorstellung davon, wie man sich gegenüber der Sowjetunion verhalten soll. Vor allem ist es die absolute Ratlosigkeit in London, die in Paris die ohnehin schwere Depression noch verstärkt, denn man hatte sich hier, seit man sich in das britische Schlepptau nehmen ließ, daran gewöhnt, in solchen Fällen Stichworte und Order aus London zu beziehen.

Am Montag spiegelt die französische Presse die absolute Konsterniertheit wider, die die russische Intervention in Paris verursacht hat. Zweifellos haben die Leitartikler und Kommentatoren die undankbarste Aufgabe der Welt.

Das von Havas lancierte „Stichwort", daß die Westmächte von dem sowjetrussischen Eingreifen keineswegs überrascht worden seien und daß man eine solche Entwicklung eigentlich seit dem deutsch-russischen Nichtangriffpakt hätte in Rechnung stellen können (vor Tische las man's anders!), wird von den Blättern geflissentlich wiedergekaut.

Mit dieser Fragestellung und auf Grund dieses Verlegenheitsgestammels der Westmächte erscheint die ungeheure Blutschuld Englands in einem neuen Lichte. Nebenbei bemerkt, ist es auch völlig inkonsequent, wenn die Pariser heute von einem „neuen Dolchstoß der Sowjets" phantasieren.

London ist ratlos

Amsterdam, 18. Sept. Die Londoner Presse steht völlig unter dem niederschmetternden Eindruck des russischen Einmarsches in Ostpolen. Nach alter englischer Methode versuchen die Blätter zwar, die Bedeutung dieses russischen Schrittes zu verkleinern und ihm alle möglichen völlig abwegigen Auslegungen zu geben, schließlich geht jedoch aus allen Kommentaren mehr oder weniger klar hervor, daß man die weittragende Bedeutung dieses außenpolitischen Ereignisses trotz aller Ablenkungsmanöver nicht verleugnen kann.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" sagt u. a., daß man heute die möglichen Auswirkungen dieses Ereignisses, von dem er behauptet, daß es „nicht unerwartet" gekommen sei, noch nicht erörtern könne. Aehnlich schreibt der politische Korrespondent des „Daily Telegraph", der behauptet, daß bisher weder die englische noch die französische Regierung genaue Berichte ihrer Botschafter erhalten haben. Sobald ein Bericht des Moskauer Botschafters vorliege, werde man sich viel leichter über die Tragweite des Ereignisses schlüssig werden können.

Sie sitzen in Moskau wieder in der Klemme

Moskau, 18. Sept. Wie verlautet, erklärten die hiesigen diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs, sie würden weiter auf Instruktionen ihrer Regierungen warten, die ihnen dann erst erlauben würden, in einer Demarche bei der Sowjetregierung zu der durch den sowjetrussischen Einmarsch in Polen entstandenen Lage Stellung zu nehmen.

Der polnische Botschafter hat gleichfalls hier noch keine weiteren Schritte unternommen. Auf Befragen neutraler Pressevertreter erklärte er im Gegensatz zu englischen Phantasieberichten, Weisungen seiner Regierung erst noch abwarten zu wollen und stellte in Abrede, daß er und sein Personal sich zur Abreise vorbereiteten.

London will Fühlung nehmen

Kabinettsrat behandelte den russischen Einmarsch in Ostpolen

Amsterdam, 18. Sept. In London wurde am Sonntag ein Kabinettsrat abgehalten. Chamberlain und Halifax stehen in ständiger Fühlungnahme. Beratungsgegenstand ist der russische Einmarsch in Polen gewesen.

Eine Erklärung wurde nach dem Kabinettsrat nicht veröffentlicht. Wie der britische Rundfunk erklärt, will die englische Regierung zunächst mit den übrigen interessierten Regierungen Fühlung aufnehmen, da es sich hier um ein Problem handele, an dem nicht England allein interessiert sei.

Aus einer Meldung des Nya Dagligt Allehanda aus London ist unmißverständlich zu erkennen, welche Verwirrung und ohnmächtige Wut das Handeln Rußlands gegenüber dem zerfallenen polnischen Staat in England ausgelöst hat. Das Blatt läßt sich berichten, daß die Nachricht in der englischen Hauptstadt noch stärker eingeschlagen habe als seinerzeit die Meldung über den Abschluß des deutsch-russischen Paktes. Ueberall werde dieses große Ereignis diskutiert, und man verhehle sich seine Folgen nicht. In London werde erklärt, die Feststellung Moskaus über die Wahrung seiner Neutralität sei ein typischer Ausdruck für „Rußlands orientalische falsche Politik", und man sage weiter, „Rußland gerate automatisch in einen Krieg mit den Westmächten!"

Reuter gesteht Fiasko ein

Amsterdam, 18. Sept. In London scheint man nunmehr endgültig alle Hoffnungen auf einen längeren Widerstand der polnischen Truppen aufgegeben zu haben. Wenn Reuter soeben noch von der ungebrochenen Widerstandskraft der polnischen Divisionen sprach, so muß dieselbe englische Agentur — gewiß zum größten Erstaunen der Leser der englischen Presse — doch zugeben, daß „nur noch einige Teile" der polnischen Armee den deutschen Truppen „nur noch wenige Tage" Widerstand entgegensetzen würden.

Wie Havas verbreitet, erblickt die Londoner Presse in dem russischen Einmarsch in Polen keine Veränderung in der Lage für Frankreich und England (??). Das Ziel des Krieges, den beide Staaten führten, sei ja nicht die Polengarantie, sondern die Zerstörung des Hitlerismus. Nur der Stundenplan habe sich geändert. Im Interesse der gesamten Welt müsse der Nazigefahr ein Ende gesetzt werden. England und Frankreich hätten mit Enttäuschungen gerechnet.

Der Schlußformel, dem Londoner Star entnommen, daß sich die Waagschale im Endergebnis immer auf seiten der Freiheit senke, wird das deutsche Volk um so lebhafter zustimmen, als der deutsche Sozialismus Adolf Hitlers siegreich die Tyrannei unverschämter Nachbarstaaten und den Sklavenhändlergeist der Weltimperialisten von London niederwirft.

Nur 31 statt 245 Schiffe

Wie die englische Seeräuberei Belgien schädigt

Brüssel, 18. Sept. Aus einer am Montag veröffentlichten Statistik geht hervor, daß in der am vergangenen Sonnabend abgelaufenen Woche insgesamt nur 31 Schiffe in den Hafen von Antwerpen eingelaufen sind. Wenn man berücksichtigt, daß der Antwerpener Hafen zu normalen Zeiten täglich einen Eingang von 35 Schiffen verzeichnete, so ersieht man den ungeheuren Schaden, den die englischen Blockadebestimmungen den neutralen Mächten zufügen.

Demarche Belgiens in London

Belgien nicht gewillt, englische Seeräuberei zu dulden

Brüssel, 18. Sept. Die Gazette schreibt, daß die belgische Regierung eine energische Demarche in London unternommen habe, um die Stellungnahme Belgiens hinsichtlich der britischen Wirtschaftsblockade darzulegen. Diese Demarche habe den Zweck, der Londoner Regierung mitzuteilen, daß Belgien die gegenwärtige Form der Blockade oder des von England beschlossenen Einfuhrverbotes nicht zulassen könne und daß es seine Versorgungsfreiheit sowohl für die Bedürfnisse der Bevölkerung als für diejenigen der Industrie aufrechterhalten wolle. Im übrigen habe die belgische Regierung hinzugefügt, daß Belgien bereit wäre, in London Versicherungen hinsichtlich der Wiedereinfuhr abzugeben. Die britische Regierung habe, wie man vermute, bereits ihre Antwort an Belgien abgesandt. Die britische Antwort sei nilanciert in ihren Eindrücken und schließe nicht die Tür.

Allerdings werde das „Erstaunen" Englands zum Ausdruck gebracht, daß Belgien sich durch Englands Blockadepolitik so beleidigt zeige.

Konferenz der Neutralen

Kopenhagen, 18. Sept. Die Staats- und Außenminister der vier nordischen Länder traten am Montag zu der angekündigten zweitägigen Beratung zusammen, die nach einer einleitenden Besprechung am Vormittag am Nachmittag aufgenommen wurde. Das Thema der Beratung ist, wie nochmals von offiziöser Seite betont wird, die Stellungnahme des Nordens zu den Fragen, die sich für Skandinavien und Finnland aus dem europäischen Konflikt ergeben. Zu den vorliegenden Momenten ist in den letzten 24 Stunden der Einmarsch der Sowjettruppen in Ostpolen hinzugekommen.

London lügt zu dumm

London, 18. Sept. Trotz der rumänischen Bestätigungen der Flucht der polnischen Regierung nach Rumänien verbreitet das Reuterbüro noch Montag mittag im Auftrage des englischen Lügenministeriums eine Pressemeldung, in der es heißt: „Trotz der deutschen entgegengesetzten Berichte befindet sich die polnische Regierung noch immer auf polnischem Boden, und die polnische Armee wird den Kampf gegen den Aggressor trotz seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit weiter fortführen."

Rumänien wahrt Neutralität

Erklärung des Ministerpräsidiums

Rom, 18. Sept. Die Agentur Stefani veröffentlicht soeben folgende Bukarester Meldung: „Das Präsidium des Ministerrates teilt mit: Die besonderen Bedingungen, unter denen sich die Ereignisse in Polen im Laufe des 17. September vollzogen haben, aber auch der Umstand, daß die polnische Regierung bei der rumänischen Regierung Gastfreundschaft gefordert hat, haben Rumänien dazu veranlaßt, auch in Zukunft eine Haltung strenger Neutralität gegenüber den zurzeit Kriegführenden zu bewahren. Die Regierung wird weiterhin mit vollkommenem Patriotismus über die Sicherheit und die Verteidigung der Grenzen des Landes wachen."

Die Welt vom russischen Einmarsch stark beeindruckt

Brüssel, 18. Sept. Der Einmarsch der sowjetrussischen Truppen in Polen steht im Mittelpunkt der belgischen Presse. Die Blätter sind sich noch nicht im klaren über die Auswirkungen dieses Ereignisses, und die Kommentare spiegeln eine ziemliche Verwirrung wider. Immerhin lassen mehrere Zeitungen die Erkenntnis durchblicken, daß das Vorgehen Rußlands, das wahrscheinlich im Einvernehmen mit dem Reich erfolge eine große Verstärkung der Stellung Deutschlands mit sich bringe. Gleichzeitig nimmt ein Teil der Zeitungen den in London und Paris eingeschlagenen Ton auf und spricht von einem sowjetrussischen „Verrat". Die Zeitungen sind sich darin einig, daß das Schicksal des auf England bauenden Polen durch das Eingreifen Rußlands endgültig besiegelt sei.

Im „Pays Réel" meint Degrelle, daß die deutschen Blockademethoden immer mehr an Bedeutung verlieren. Die geringe Beschleunigung, die Frankreich und England in der Stellungnahme zu dem sowjetrussischen Vorgehen an den Tag legten, zeige zur Genüge die Angst, die der russische „Keulenschlag" in London und Paris ausgelöst habe. Die gesamte deutsche Ostarmee werde sich wahrscheinlich schon in wenigen Tagen mit allen ihren Tausenden von Flugzeugen und Tanks nach dem Westen begeben. Diese gewaltige Waffe, die soeben ihre Probe in Polen abgelegt habe, sei in der Lage, vielleicht morgen schon auch in französisches Gebiet und in den englischen Luftraum vorzustoßen.

Russeneinmarsch ... Tokio beachtet

Bedeutung für die Lage im Fernen Osten hervorgehoben

Tokio, 18. Sept. Der Einmarsch der Russen in Ostpolen hat in Tokio stärksten Eindruck hervorgerufen. Die gesamte japanische Presse hat die Nachricht, ihrer Bedeutung entsprechend, durch Extrablätter in größter Aufmachung verbreitet. Eigene Stellungnahmen der Blätter liegen allerdings wegen der Kürze der Zeit noch nicht vor. Militärische japanische Kreise sind angesichts der neuesten großen Erfolge der deutschen Truppen und des Eingreifens der russischen Streitkräfte davon überzeugt, daß der endgültige militärische Zusammenbruch Polens nur noch eine Frage von Tagen ist.

Die unterrichteten japanischen Kreise sind der Ansicht, daß der Einsatz russischer Streitkräfte im Westen im Zusammenhang mit dem japanisch-russischen Nomonhan-Abkommen für die Lage im Fernen Osten von entscheidender Bedeutung sei. Das genannte Abkommen erhalte dadurch noch ein besonderes Gesicht, daß nunmehr, wie auch der Sprecher des Auswärtigen Amtes in der Pressekonferenz am Montag mitteilte, eine Wiederaufnahme der vor Jahren angestrebten allgemeinen Grenzregelung zwischen Japan und Mandschukuo und der Sowjetunion keineswegs ausgeschlossen sei.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärte in der Pressekonferenz auf Anfrage, daß vorläufig keine Einzelheit über die Durchführung des Nomonhan-Abkommens bekannt sei. Eine sinngemäße Erweiterung dieses Abkommens auf die übrigen Grenzen sei jedoch durchaus möglich.

Im übrigen betonen die politischen Kreise, daß Japan fest entschlossen sei, sich vollkommen auf die Beendigung des China-Konfliktes zu konzentrieren, wofür die Stillegung der ausländischen Hilfsquellen Tschungkings als wichtigste Voraussetzung angesehen wird.

Wie aus Wilna gemeldet wird, haben sich verschiedene litauische und polnische Organisationen an die litauische Regierung gewandt mit der Bitte, das Wilnaer Gebiet in den litauischen Staatsverband aufzunehmen.

Der uruguayische Außenminister erklärte dem deutschen Geschäftsträger, daß er wegen der Einbeziehung von Lebensmitteln in die englische Konterbande-Liste beim englischen Gesandten offiziell protestiert habe.



SEPTEMBER
19
DIENSTAG

Tagesch

✣ **Rentenauszah**
tenauszahlung am h
nat Oktober findet
bliebenenrente am
für die Invaliden-
abend, dem 30. Se
quittungen müssen
lich beglaubigt werd

✣ **Städt. Volksb**
entliehenen Bücher
gegeben werden. D
teres Montags und
geöffnet.

✣ **Verkehrsunfa**
23,30 Uhr, wurde a
Nähe der Bergstraß
unter dem Einfluß
Straßenbahn angefa

Aus der Arb

Mittwoch, 20. Sept
Deutsches Frauenwe
sammenkunft im
aller Mitglieder
Amtswalterinnen
gruppenbereiches
den der Ortsgr
täglich von 9—10
Wohnung.

Deutsche Lebensrettun

Bei dem in der Z
tember in der Schü
durchgeführten Lehrg
rettungsgemeinschaft
Abzeichen der Deutsc
erwarben folgende V
nen den Grundschein

Die Prüfung de
legten mit Erfolg ab
Otto Tillmann, Karl

Die Prüfung der
mit Erfolg ab: Pa
Gertrud Pütter, Erik
helm Eichmann, Karl
gard Schulz, Ursula
Butzmann, Hans Hü
Nievels, Margret
Pferdekämper, Fritz

Die Leitung des S
scheininhabers Wilh
durchgeführt von d
Jansen und Schwim
Ausgabe der Urkund
nächsten Tagen erfol
unsere Zeitung bekan

Verordnung

Berlin, 18. Sept
Deutschen Reiches
Schirach, gibt fo
Um die deutsche
dunkelung verbund
ordne ich an:
1. Der Dienst i
im Jungmädelbun
nenuntergang, so
Deutschen Jungvo
des noch vor Eint
liche Wohnung err
nenunterganges si
sichtlich.)
2. Den Angehöri
und des Jungmäd
auf Straßen und
Dunkelheit verbot
3. Die Angehöri
haben ihre Wege v
Dienst zur Wohn
zurückzulegen.

Berlin, den 1
Der Jugen
Bald

Hochschule für

Der Direktor der
Dortmund gibt bek
Hochschule für Lehr
am 1. November 19
des Wintersemesters
amt an Volksschule
Lehramt der Hausw
an Volksschulen, mit
auf dem Lande ihr
Der Reichsminister
ten und Studentinn
(-innen)bildung in
brücken, die ihr Stu
fortsetzen, dieses nu
bildung in Dortmu
Die Anforderung d
der Geschäftsstelle
in Dortmund erfolg

Aus Stadt und Land

SEPTEMBER
19
DIENSTAG

Zum Geleit:

Du hast dich deinem Volk auf Treu und Glauben, auf Gedeih und Verderb anzuschließen, um mit ihm in dieser Gemeinschaft zu marschieren.

Adolf Hitler.

Tageschronik

✣ **Rentenauszahlung am Postamt.** Die Rentenauszahlung am hiesigen Postamt für den Monat Oktober findet für die Kriegs- und Hinterbliebenenrente am Donnerstag, 28. September, für die Invaliden- und Unfallrentner am Sonnabend, dem 30. September, statt. Die Rentenquittungen müssen für den Monat Oktober amtlich beglaubigt werden.

✣ **Städt. Volksbücherei.** Die vor den Ferien entliehenen Bücher müssen umgehend zurückgegeben werden. Die Bücherei ist bis auf weiteres Montags und Freitags von 15—17 Uhr geöffnet.

✣ **Verkehrsunfall.** Am 17. 9. 39, gegen 23,30 Uhr, wurde auf der Hörder Straße, in der Nähe der Bergstraße, ein Fußgänger, der sich unter dem Einfluß des Alkohols befand, von der Straßenbahn angefahren und verletzt.

Aus der Arbeit der Partei

Mittwoch, 20. September, NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Schwerte-Ost: 16 Uhr Zusammenkunft im „Kreinberg". Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht, besonders aller Amtswalterinnen. Die Frauen des Ortsgruppenbereiches sind eingeladen. Sprechstunden der Ortsgruppenleiterin, Frau Walter, täglich von 9—10 Uhr vormittags in ihrer Wohnung.

Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft

Bei dem in der Zeit vom 1. August bis 15. September in der Schützenhofbadeanstalt in Schwerte durchgeführten Lehrgang der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft (Gesellschaft) zum Erwerb der Abzeichen der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft erwarben folgende Volksgenossen und Volksgenossinnen den Grundschein bzw. den Leistungsschein.

Die Prüfung der Gruppe II (Leistungsschein) legten mit Erfolg ab: Helga Dickel, Josef Swolana, Otto Tillmann, Karl Becker.

Die Prüfung der Gruppe I (Grundschein) legten mit Erfolg ab: Paul Seeger, Heinz Aufenrodt, Gertrud Pütter, Erika Schulte, Werner Kupfer, Wilhelm Eichmann, Karl Heinz Obst, Artur Braun, Irmgard Schulz, Ursula Brockpähler, Fred Kunze, Karl Butzmann, Hans Hülscher, Günter Swolana, Ewald Nievels, Margret Langhoff, Lothar Krenz, Lore Pferdekämper, Fritz Zeuch.

Die Leitung des Kursus lag in Händen des Lehrscheininhabers Wilhelm Swolana, derselbe wurde durchgeführt von den Helfern Bademeister Josef Hansen und Schwimmwart Erwin Keppmann. Die Ausgabe der Urkunden und Abzeichen wird in den nächsten Tagen erfolgen. Der Termin wird durch unsere Zeitung bekanntgegeben.

Verordnung des Reichsjugendführers

Berlin, 18. Sept. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, gibt folgendes bekannt:

Um die deutsche Jugend vor den mit der Verdunkelung verbundenen Gefahren zu bewahren, ordne ich an:

1. Der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelbund schließt ab sofort mit Sonnenuntergang, so daß alle Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelbundes noch vor Eintritt der Dunkelheit ihre elterliche Wohnung erreichen. (Die Zeiten des Sonnenunterganges sind aus jedem Kalender ersichtlich.)

2. Den Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelbundes ist der Aufenthalt auf Straßen und Plätzen nach Eintritt der Dunkelheit verboten.

3. Die Angehörigen der HJ. und des BDM. haben ihre Wege von der Arbeitsstelle oder vom Dienst zur Wohnung ohne jede Verzögerung zurückzulegen.

Berlin, den 18. [illegible] 1939.

Der Jugend[illegible]r des Deutschen Reiches.
Baldur von Schirach.

Hochschule für Lehrerbildung

Der Direktor der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund gibt bekannt: Das Wintersemester der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund beginnt am 1. November 1939. Erstmalig können zu Beginn des Wintersemesters auch Studentinnen für das Lehramt an Volksschulen und höheren Schulen, für das Lehramt der Hauswirtschaft und der Leibesübungen an Volksschulen, mittleren Schulen und Berufsschulen auf dem Lande ihr Studium in Dortmund beginnen. Der Reichsminister hat angeordnet, daß die Studenten und Studentinnen der Hochschulen für Lehrer(-innen)bildung in Bonn, Koblenz, Trier und Saarbrücken, die ihr Studium im Wintersemester 1939/40 fortsetzen, dieses nur an der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund wieder aufzunehmen haben. Die Anforderung der Aufnahmerichtlinien kann bei der Geschäftsstelle der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund erfolgen.

Jungen und Mädel der Hitler-Jugend helfen bei der Hackfruchternte

Nachdem sich die Einheiten der nationalsozialistischen Jugend bereits im Juli und August dieses Jahres bei der Einbringung der Getreideernte eingesetzt haben und schon damals ihre Bereitwilligkeit, den deutschen Bauern bei seiner schweren Arbeit zu unterstützen, soweit es in ihren Kräften liegt, bewiesen haben, stehen sie in diesen Tagen bei der Einbringung der Hackfruchternte selbstverständlich wieder zur Verfügung und werden überall dort, wo die Höfe nicht genügend Menschen zum Abernten der Kartoffel- und Rübenfelder haben, eingesetzt.

Selbstverständlich ist dieser Einsatz jetzt noch wichtiger, denn auf manchem Bauernhof fehlen nicht nur die Kräfte der Menschen — der Bauer ist eingezogen und die Knechte stehen ebenfalls irgendwo an der Front zur Verteidigung der Ehre unseres Vaterlandes —, sondern auch der Tiere, denn mancher Hof hat den größten Teil seiner Pferde der Wehrmacht zur Verfügung gestellt. Aus diesem Grunde wird es notwendig sein, daß die Kartoffeln und Rüben zum Teil ausgehackt und nicht ausgepflügt werden können. Dazu ist natürlich eine große Zahl von Helfern erforderlich, die die Hitlerjugend dem Reichsnährstand gerne zur Verfügung stellen wird. Nach einer Anordnung der Gebietsführung Westfalen, die diese wiederum nach Rücksprache mit der Landesbauernschaft erlassen hat, haben sich die Dienststellen der Banne und der Kreisbauernschaften sofort dieserhalb in Verbindung zu setzen und die Zahl der notwendigen Helfer, die die Hitlerjugend stellen muß, sowie die einzelnen Einsatzorte festzulegen.

Viele hundert Jungen und Mädel werden den westfälischen Bauern in diesen Tagen und Wochen bei ihrer Arbeit helfen und dadurch einen gewiß nicht unwesentlichen Beitrag zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes leisten.

Vor allem – gut verpacken

Jeder Angehörige eines Feldgrauen ist bestrebt, ihn durch Liebesgaben zu erfreuen. Dazu nimmt er die Feldpost in Anspruch, die sich bemüht, diese Gaben samt ihren brieflichen Mitteilungen dem Empfänger schnellstens zuzuführen. Welche Enttäuschung aber entsteht auf beiden Seiten, wenn die wohlgemeinten und sehnsüchtig erwarteten Gaben ihr Ziel nicht erreichen!

Der Absender wird erstaunt sein, wenn ihm gesagt wird, daß er selbst hieran die Schuld trägt, und zwar deshalb, weil er die Liebesgaben nicht genügend verpackt hat. Täglich müssen viele hundert zerrissene Sendungen besonders behandelt und neu verpackt werden. Immer wieder werden Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Pralinen, Obst und sonstige Genuß- und auch Gebrauchsgegenstände lose in den Briefbeuteln vorgefunden, so daß es unmöglich ist, sie den Empfängern zuzuleiten. Es geht natürlich auch nicht an, reifes Obst in einfaches Packpapier einzuschlagen, Zigaretten und Pfefferminzrollen in einen Briefumschlag zu stecken, Butter und sonstige Fettigkeiten in eine Papierhülle einzuwickeln und so die Sachen als postfertig für die große Reise anzusehen.

Darum, lieber Absender, verpacke Deine Postsendungen für die Feldgrauen so sorgfältig, daß die von Dir beabsichtigte Freude erreicht wird, und Du selbst vor Ärger verschont bleibst.

Wer zahlt die Lebensversicherungsprämie?

Bei Einziehung des Handwerksmeisters zum Heeresdienst

Seit dem 1. Januar d. J. besteht die Altersversorgungspflicht für den selbständigen Handwerker. Er konnte dieser Pflicht genügen, indem er sich entweder der Angestelltenversicherung anschloß und hier Beiträge in der seinem Einkommen entsprechenden Höhe leistete, oder indem er einen Lebensversicherungsvertrag über mindestens *RM* 5000,— abschloß oder indem er die halben Beiträge zur Angestelltenversicherung leistete und über mindestens *RM* 2500,— einen Lebensversicherungsvertrag abschloß.

Für diejenigen einberufenen Handwerker, die sich als Altersversorgung den Abschluß eines Lebensversicherungsvertrages gewählt haben, gilt folgendes:

Hinsichtlich der Lebensversicherungsprämien hat das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung allen seiner Aufsicht unterstehenden größeren Lebensversicherungsunternehmungen nahegelegt, Wehrdienstpflichtigen, die bereits eine Lebensversicherung selbständig abgeschlossen haben und während der Dienstzeit nicht in der Lage sind, die vollen Versicherungsbeiträge zu zahlen, nach Möglichkeit entgegenzukommen. In einem Runderlaß des Reichsministeriums des Innern und des Reichsfinanzministers vom 1. September 1939 wird ferner bestimmt, daß dem Einberufenen oder dem Unterstützungsberechtigten eine Beihilfe bis zur Höhe des Risikobeitrages gewährt werden kann. Die Risikoprämien sind zwar nicht gewinnbringend; die Zeit, während der sie geleistet werden, wird auch dem Versicherten nicht angerechnet, jedoch ist die Leistung des Risikobeitrages nötig, um die Anwartschaft der Lebensversicherung nicht verfallen zu lassen. Der Antrag auf Gewährung dieser Beihilfe muß bei dem Leiter des zuständigen Stadt- oder Landkreises gestellt werden. Voraussetzung für die Gewährung ist, daß die Versicherungsprämien bis zum Einstellungstag von dem Einberufenen gezahlt worden sind, und die Erhaltung der Anwartschaft auf die Lebensversicherung auf eine andere Weise nicht gesichert werden kann.

Schlange stehen läßt sich vermeiden!

Jede deutsche Frau ist gewiß gern bereit, alle die kleinen und großen Opfer auf sich zu nehmen, die die heutige Zeit von ihr fordert. Sie versteht, daß sie sich in der Kleidung Beschränkungen auferlegen muß, sie weiß, daß die Rationierung von Butter, Fleisch, Brot und zahlreichen anderen Lebensmitteln nur zum Besten aller Volksgenossen geschieht. Aber mit einem ist sie mit Recht nicht einverstanden, mit dem Schlangestehen vor den Geschäften. Dieses lästige Schlangestehen, von dem auch schon der Generalfeldmarschall in seiner großen Rede sprach, erschwert Kaufleuten und Kunden das tägliche Einkaufen. Besonders sind es die Läden der Fleischer, vor denen sich täglich von den frühen Morgenstunden ab die Hausfrauen ansammeln. Nicht selten steht so eine Hausfrau eine Stunde und mehr vor dem Geschäft, ehe sie an der Reihe ist. Wertvolle Zeit geht dabei verloren, die sie im Haushalt oder im freiwilligen Hilfsdienst für die Volksgemeinschaft weit nutzbringender verwenden könnte.

Es gibt wohl niemanden, der sich nicht schon die Frage vorgelegt hätte, ob sich das Anstehen nicht vermeiden ließe. Ehe nun amtlicherseits eingegriffen zu werden brauchte, haben viele Besitzer von Fleischerläden der Reichshauptstadt und anderer deutscher Städte eine Lösung gefunden, die dieses Übel im wesentlichen beseitigt und der Nachahmung wert ist. Sie teilen nämlich ihre Kundschaft nach den Nummern der Kundenlisten bzw. nach den Anfangsbuchstaben der Namen in kleinere Gruppen und rufen diese dann durch Anschlag zu verschiedenen Tageszeiten zum Abholen der Ware auf. Dieses System ist ebenso einfach wie zweckmäßig und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Voraussetzung ist natürlich, daß der Fleischer seine Ware genau disponiert und für die Käufer aller Gruppen gleich viel und gleich gute Ware bereit hält. Wo dieses System noch nicht Eingang gefunden hat, empfehlen wir den Hausfrauen, diese Anregung weiterzugeben.

Nichts gewöhnt?

Eine Gewissensfrage: Tragen Sie gestopfte Strümpfe?

Sicherlich auch, und mit Ihnen alle die, die ihr Geld nicht nur einem Erbschaftsfonds entnehmen, sondern erst einmal tüchtig arbeiten müssen.

Anders ist es bei Fräulein Fadenscheinig. Sie beantragte auf der Ausgabestelle für ihre Bezugscheine gleich 10 Paar Strümpfe auf einmal. Bei ihr sind gestopfte Strümpfe verpönt.

„Das bin ich nicht gewöhnt, das kann ich nicht, und schließlich habe ich dies nicht nötig. Gestopfte Strümpfe sehen doch unmöglich aus. Was sollen meine Bekannten dazu sagen?"

Das waren ihre „durchschlagenden" Argumente, als ihr erklärt wurde, daß sie sich wohl in Zukunft das Strümpfestopfen angewöhnen müsse. — Liebes Fräulein Fadenscheinig, haben Sie schon einmal, wenn Sie Ihre „Hauchdünnen" über Ihre zarten Beinchen streiften, darüber nachgedacht, wie lächerlich Ihre Sorgen sind? Fiel Ihnen einmal auf, wieviele der Flüchtlinge, die der polnischen Hölle entronnen, barfuß über die Grenze kamen? Glauben Sie nicht, daß für diese Menschen die Vorräte Ihres Strumpfgeschäftes wichtiger wären als für Sie? — Machen Sie weniger Geschrei um die keineswegs knappe Wolle und überlegen Sie sich, wo Sie auch mit gestopften Strümpfen helfen können.

Das „Nein" des Vaters

Ich stand auf dem Marktplatz, als der Rundfunk die Verfügung durchgab: „Tanzunterhaltungen sind bis auf weiteres untersagt." Neben mir stand ein grauhaariger Dienstmann, nickte bedächtig und sagte: „Das ist recht, so gehört sich's!"

Ich mußte an meinen Vater und den Weltkrieg denken. Ich sollte damals in die Tanzstunde gehen. Mein Vater sagte: „Nein." Die weiblichen Anverwandten — meine Mutter war lange schon gestorben —, Tanten und Kusinen, zeterten: „Warum soll denn das Mädel nicht ihr Vergnügen haben? Ich könnte es ja noch verstehen, wenn der Bruder schon im Feld wäre! Aber warum soll denn die Jugend in dieser traurigen Zeit nicht eine Zerstreuung haben?" Mein Vater sagte: „Nein." Wenn mein Vater etwas befahl, blieb es dabei. Für uns Kinder klang dann hinter den Worten ungesprochen immer auch die Begründung mit. Die anderen verstanden das nicht. Aber ich wußte, was meines Vaters „Nein" bedeutete: „Dein Bruder steht nicht im Feld? Jeder deutsche Soldat ist dein Bruder! Und wenn dein Bruder kämpft, entbehrt, leidet, fällt — da kann keine seiner Schwestern tanzen gehen!" Ich mußte an meinen Vater denken, als der Rundfunk für diesen Krieg das Tanzen verbot. Verständen nur alle diesen Befehl, wie meines Vaters klares „Nein" zu verstehen war!

Eröffnung des Westfälischen Landestheaters

Der Intendant des Westfälischen Landestheaters Dr. Hoß gibt bekannt, daß die Spielzeit des Westfälischen Landestheaters im Anfang Oktober eröffnet wird. Das Theater hat in Gemeinschaft mit den beiden westfälischen Gauwarten der NSG. „Kraft durch Freude" als Eröffnungstermin den 5. Oktober 1939 vorgesehen. Als erstes Stück geht das Lustspiel „Dame Kobold" von Calderon in Szene. Es folgt als zweite Inszenierung das Schauspiel „Ratte" von Hermann Burte.

Die Anordnung des Herrn Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, durch welche die deutschen Theater angewiesen sind, ihre Arbeit in vollem Umfange aufzunehmen, ist eines der vielen Zeichen für die Unentwegtheit des deutschen Kulturwillens. Auch die obige Notiz des Westfälischen Landestheaters zeugt von der gleichen Geisteshaltung. Auch in diesen ernsten Zeiten soll das Gastspiel westlicher Mächte die besonnene Stimme deutscher Kunst nicht übertönen. Nach wie vor werden also die Wagen des Westfälischen Landestheaters durch den breiten Raum beider westfälischer Gaue rollen. Der Intendant des Westfälischen Landestheaters hat in engster Zusammenarbeit mit den westfälischen Gauwarten der NSG. „Kraft durch Freude" beschlossen, die Arbeit in vollem Umfange aufzunehmen. Damit trägt das Westfälische Landestheater seine segensreiche Tätigkeit aus den Jahren der Vergangenheit auch in die ernste Gegenwart hinein.

Unsere Soldaten kämpfen an den Fronten. Wir Zurückgebliebenen nehmen den geistigen Kampf auf, eingedenk der besonderen Mission, die der Führer der deutschen Kunst aufgetragen hat. Dieser Auftrag aber erging nicht nur an den schöpferischen Künstler, sondern auch an die Aufgeschlossenheit der Zuhörer. Heute gilt es, auch auf diesem Gebiete die Treue zu halten und nicht zurückzustehen, wenn die NSG. „Kraft durch Freude" zur Eintragung in ihre Besucherlisten auffordert. Der deutsche Mensch bedarf in diesen Zeiten mehr als sonst der geistigen Ergänzung. Das Theater öffnet seine Pforten! Deutscher Geist und deutsche Kunst will zu uns sprechen! Wer will sich ihnen versagen?

Seit gestern neuer Fahrplan

Bedeutend mehr Züge eingelegt

Auf den Eisenbahnstrecken über Schwerte verkehren seit gestern, Montag, eine Anzahl Züge mehr. Der Fahrplan des Bahnhofs Schwerte lautet nunmehr wie folgt:

Richtung Hagen: D 5.03 (Köln), P 5.44, P 6.43, D 7.00 (Köln), P 8.03 (Düsseldorf—Aachen), P 8.28, P 8.46, P 9.47, P 10.41, P 11.45, E 13.34 (23 Elberfeld), P 15.26 (Düsseldorf), D 16.03 (Köln), P 17.29 (Düsseldorf—Aachen) P 17.25, P 19.05, P 19.13, D 21.19 (Düsseldorf), E 21.49 (Köln), P 22.46, P 22.55.

Richtung Unna: P 5.28, P 6.26, P 8.29 (Holzwickede), E 8.52 (Hamm—Emden), E 11.39 (Hamm), P 13.17 (Soest—Berlin), P 14.39 (Hamm), P 16.45 (Hamm), P 19.21 (Hamm), E 20.15 (Hamm), P 21.24 (Hamm), D 23.55 (Hamm—Berlin).

Richtung Frönbenberg: P 5.51 (Arnsberg—Menchede), P 6.36 (Bestwig), P 8.43 (Bestwig), D 9.29 (Scherfede—Berlin), P 11.48 (Bestwig), P 14.01 (Bestwig), D 15.40 (Bestwig-Kassel-Leipzig), P 17.32 (Bestwig—Warburg), P 19.37 (Arnsberg), P 20.29 (Bestwig—Kassel).

Richtung Dortmund: P 4.36, P 7.03, P 7.50, P 9.39, P 10.47, P 12.52, P 15.04 (Hörde), P 17.14, P 18.30, P 19.21, P 20.30 (Hörde), P 22.55.

Richtung Iserlohn: P 5.52, P 7.06, P 13.45, P 18.30, P 19.57, P 22.09.

Freiwillige für die SS-Totenkopf-Standarten und SS-Verfügungs-Truppe

Die SS-Totenkopfstandarten stellen einmalig eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen der Jahrgänge 1921 und 1922 ein. Bedingung: Volle SS-Tauglichkeit, Mindestgröße 168 cm mit 17 Jahren, 12jährige Dienstzeitverpflichtung. Die Bewerber dürfen von der Wehrmacht noch nicht ausgehoben sein und keinen Freiwilligen-Annahmeschein der Wehrmacht besitzen.

Bei Eignung Aufstieg in die Führerlaufbahn. Dienstzeitversorgung. Spätere Uebernahme in den Dienst der Polizei (einschl. Geheime Staatspolizei), mittleren oder gehobenen Staatsdienst oder Einsatz als Wehrbauer.

Merkblätter durch jede noch bestehende SS-Dienststelle, sowie unmittelbar vom SS-Hauptamt, Amt Ergänzung, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 9.

Annahmeuntersuchung am:

1. 10. 1939, 7,30 Uhr, Altena i. W., Westfälischer Hof, Bachstr. 5/7, 14,30 Uhr Lüdenscheid, Wirtschaft E. Dahlmann, Grabenstraße 18, 9. 10. 1939, 7,30 Uhr, Iserlohn, Schauburg-Lichtspiele, Hagener Straße 20.

Außerdem werden auch Freiwillige für die SS-Verfügungstruppe untersucht und angenommen.

Tomatenrezepte

Tomatensuppe mit Weißkraut:

1 kg Tomaten, 1 Eßlöffel Fett, 1 Zwiebel, etwas Suppengrün, 375 g Weißkohl, Wasser oder Gemüsebrühe zum Auffüllen, Salz und gehackter Dill. Die gewaschenen Tomaten werden halbiert, im eigenen Saft 10 Minuten gedünstet und durch ein Sieb gestrichen, der Tomatenbrei wird mit Wasser oder Gemüsebrühe bis zu 1/2 Liter Flüssigkeit aufgefüllt. In dem Fett dünstet man die Zwiebel goldgelb, dann den in feine Streifen geschnittenen Weißkohl und das Suppengrün etwa 10 Minuten. Man gibt die Tomatenbrühe hinzu und läßt die Suppe bis zum Garwerden des Kohls langsam sieden. Sie wird mit Salz abgeschmeckt und mit gehacktem Dill bestreut.

Tomatenauflauf mit Kartoffeln und Weißkraut:

1 kg Kartoffeln, 500 g Tomaten, 750 g Weißkohl, 50 g Reibekäse, 1/2 Liter Milch, einige Fettflöckchen und etwas Semmelmehl. Wie kochen von Kartoffeln und Milch wie üblich einen Kartoffelbrei, der gut schaumig geschlagen werden muß. In eine vorbereitete Auflaufform geben wir schichtweise den noch warmen Kartoffelbrei, darauf den feingeschnittenen Weißkohl (auch gekochte Reste können hierfür verwendet werden), darauf wieder Kartoffelbrei. Dann schichten wir die in Scheiben geschnittenen und mit Salz bestreuten Tomaten ein und geben wieder abwechselnd Kartoffelbrei, bestreuen mit Reibekäse und Semmelmehl und geben Fettflöckchen darauf. Der Auflauf wird in Mittelhitze 1/4 Stunden gebacken.

Tomatenkartoffeln:

1 kg Kartoffeln, 750 g Tomaten, 50 g Fett, 40 g Mehl, 1/2 Liter Milch oder Gemüsebrühe, Salz und eine Prise Zucker. Von Fett, Mehl und der Flüssigkeit bereiten wir eine sämige Tunke, geben die in Scheiben oder Würfel geschnittenen, noch warmen Kartoffeln hinein und zuletzt die in Viertel geschnittenen und abgezogenen Tomaten, rühren sie vorsichtig unter und lassen alles heiß und gar werden.

Rote Tomatenmarmelade:

Von 1 kg roten, sehr reifen Tomaten entfernt man die Stiele, legt die Früchte in eine Schüssel und gießt kochendes Wasser darüber. Nach drei Minuten nimmt man sie heraus, zieht die Haut ab, schneidet sie in Hälften und zerkleinert sie, nachdem man die Kerne entfernt hat. Mit 1/2 Liter Wasser kocht man sie weich. Auf jeden Liter Fruchtbrei rechnet man 1 kg Zucker, kocht den Saft und die Schale einer Zitrone. Man kocht die Masse dick ein, füllt sie noch heiß in Gläser, die man auch zum Lagern zubindet.

Der Herr des Fünfecks

Kriminalroman v. Peter Paul Bertram Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

19

„Erinnern Sie sich noch an den Abend, da Ihnen auf der Fahrt nach Liverpool die Brieftasche gestohlen wurde? Sie haben auf der Eisenbahnstation den Diebstahl unter Ihrem wirklichen Namen zu Protokoll gegeben. Ich veranstaltete nun einige diskrete Rundfragen an die diversen Polizeiämter, und eines Tages lag ein Dienstbericht auf meinem Tisch, der von einer Diebstahlsanmeldung Roger Denisons berichtete. Das Weitere ergab sich von selbst."

„Und Sie haben schweigend zugesehen, ohne mich als Betrüger zu entlarven?"

„Um ehrlich zu sein", erwiderte Swaynes lächelnd, „wollte ich zunächst einmal sehen, was Sie mit Ihrer Komödie eigentlich bezweckten. Zu einem Betrüger gehören Betrogene. Diese stellten sich jedoch nicht ein. Vielmehr erkannte ich, daß jedermann über den an dem Autounfall hervorgegangenen Reginald Denison sehr zufrieden war! Ich bin kein vertrockneter Amtsmensch und weiß, daß ein Verbrechen nur gegeben ist, wenn eine Absicht zu schädigen vorliegt. Dies war bei Ihnen nicht der Fall, vielmehr das Gegenteil. Darum habe ich geschwiegen. Ich dachte mir, Sie würden eines Tages selbst das Bedürfnis haben, Ihr Scheindasein abzuwerfen."

Roger ergriff die Hand, die Swaynes ihm herzlich hinstreckte. „Ich danke Ihnen für Ihre Wohlmeinung, Inspektor", sagte er. „Auch Sir William hat übrigens meine Beichte sehr gut aufgenommen."

„Ich habe nie etwas anderes erwartet", antwortete Swaynes, „denn ich kenne den Alten, er ist ein herzensguter Mensch und alles andere als ein dürrer Bürokrat. Zudem hat er Sie gerne und ist mit Ihnen zufrieden. Was macht es da aus, ob Sie Roger oder Reginald Denison heißen. Freilich, irgendwann wird wohl die Sache auch formell geregelt werden müssen. Ewig können Sie nicht unter einem falschen Namen in der Welt herumlaufen!"

„Sir William hat gemeint, es sei vorläufig am besten, daß ich noch eine Zeitlang Reginald Denison bleibe. Wenn diese Tabletten-Angelegenheit einmal geregelt sein wird, werde ich schon eine Lösung meines eigenen Problems finden. Sie können mir glauben, mein lieber Inspektor, daß ich froh sein werde, wieder meinen alten ehrlichen Namen führen zu dürfen!"

„Kann ich mir denken", bemerkte Swaynes trocken, „wenn ich in die Versuchung käme, einen fremden Namen anzunehmen, würde ich mir einen besseren als den Reginald Denison aussuchen."

„Noch einem Menschen muß ich jedoch ein Geständnis machen", sagte Roger nachdenklich, „und davor habe ich ein wenig Angst —"

„Miß Vivian?" erkundigte sich Swaynes mit diskretem Lächeln.

„Nein, sie weiß es schon längst! Aber meinem Onkel, Lord Norwood. Daß ich ihn so lange hinters Licht geführt habe, schmerzt mich am allermeisten! Sobald ich von London abkommen kann, fahre ich zu ihm nach Dunford-Hall und beichte dem alten Herrn alles!"

*

Houghton stand bei seinem Laboratoriumstisch, als Roger und Swaynes bei ihm eintraten und war gerade damit beschäftigt, die aus Mayfield mitgebrachte Tafel blauer Gelatine in kleine Stücke zu schneiden und sie in einem Tiegel zum Schmelzen zu bringen.

„Ich war eben dabei, deinen Plan auszuführen", sagte er zu Roger, „aber was soll ich in die falschen Pillen hineintun?"

„Ein beliebiges stimulierendes Mittel!" war Rogers Antwort. „Es handelt sich nur darum, daß die Leute für den Augenblick irgendwie belebende Wirkung verspüren! Stelle fünfzehn solcher Pillen her, dazu nehmen wir fünfzehn von unseren einundzwanzig, und alle dreißig Sklaven des Fünfecks können für den Monat befriedigt werden! Ich will einstweilen versuchen, eine Liste zusammenzustellen, wer echte und wer falsche Pillen zu bekommen hat. Die fünfzehn Würdigsten sollen mit dem wirklichen Präparat beteilt werden!"

„Wozu dieser Schwindel?" erkundigte sich Swaynes verwundert. Roger erklärte ihm hierauf, daß es unmöglich angehe, nur einen Teil der Opfer Karakerians mit Tabletten zu beteilen, den anderen Teil aber abzuweisen. Dies würde die Abgewiesenen zu jeder Wahnsinnstat aufreizen, so habe er beschlossen, zu den nach Abzug der für Versuchszwecke reservierten sechs Tabletten noch übrigen fünfzehn echten Tabletten die gleiche Anzahl aus bloßer Gelatine hineinzufälschen. Dies scheine ihm das einzige Mittel, um für den Augenblick einen Skandal zu vermeiden und ein paar Tage lang Zeit zu gewinnen.

„Fertig!" sagte Houghton etwa zehn Minuten später und wendete sich nach Roger um, der mit Swaynes über eine Liste gebeugt dasaß. „Und wie steht es mit euch beiden?"

„Schlecht!" entgegnete Roger, seinen Freund ratlos anblickend. „Wie leicht es doch im gewöhnlichen Leben erscheint, die Menschen in würdige und unwürdige einzuteilen! Wenn aber wirklich Schicksale davon abhängen, erkennt man plötzlich, daß alle solche Wertungen ungerecht und sinnlos sind! Jeder der Dreißig ist ein Gemisch aus Gutem und Bösem, keiner ein Engel, aber auch keiner so schlecht, daß wir das Herz hätten, ihn kalt aus der Reihe der „Würdigen" zu streichen! Ich weiß nicht, was ich anfangen soll! Haben Sie eine Idee, Swaynes?"

„Und wie wäre es mit einer Art Gottesgericht?" meinte der Inspektor nach kurzem Nachdenken. „Mischen wir die echten und die unechten Tabletten durcheinander, so daß wir selbst nicht wissen, wer die richtigen und wer die falschen bekommt!"

Roger atmete erleichtert auf. „Das ist ein erlösender Gedanke", sagte er, „der Zufall soll entscheiden. Ich werde die Mischung sofort vornehmen."

Eine halbe Stunde später ließ der Laboratoriumsdiener den ersten Anwärter auf die Pillen eintreten. Es war Sir Maurice Belloc. Der Mann, bei dessen Parlamentsreden noch vor kurzem ganz England den Atem angehalten hatte, erschien in gebückter Haltung und sah Roger aus glanzlosen Augen unterwürfig an. Als Houghton ihm das kleine Pappschächtelchen mit der für ihn bestimmten Tablette reichte, griff er gierig danach.

„Gott sei Dank!" rief er mit heiserer Stimme, als er das blaue Fünfeck erblickte, und lief eilig aus dem Zimmer.

Dann kam einer nach dem anderen, die übrigen von Karakerians Sklaven, angesehene und mächtige Männer, die sämtlich eine erbärmliche, mitleiderregende Hilflosigkeit an den Tag legten. Die meisten sah Roger zum erstenmal. Manch einen kannte er aus den Tageszeitungen, andere wieder, wie Stanton, waren gewissermaßen alte Freunde.

Als sich die Tür endlich hinter dem letzten geschlossen hatte, fühlten die beiden jungen Männer sich nicht erleichtert. Eine tiefe Traurigkeit hatte sich ihrer bemächtigt. Es war ihnen, als ob sie über fünfzehn Menschen das Todesurteil gesprochen hätten.

Die Wolken lichten sich

Am nächsten Abend sah Roger Inspektor Swaynes und Houghton zur Abendmahlzeit bei sich. Er wollte am darauffolgenden Tage nach Durnford Hall fahren, um seinem Onkel einen Besuch abzustatten, denn er hatte den alten Herrn seit der Rückkehr von seiner abenteuerlichen Reise nicht gesehen, und es drängte ihn, sich nun auch mit seinem Onkel auszusprechen.

Nach dem Diner in Rogers behaglichem Bibliothekszimmer bei einer Flasche Whisky und mit einer wohlgefüllten Zigarrenkiste vor sich, wurde die augenblickliche Sachlage eingehend erörtert. Roger erkundigte sich bei Houghton nach dem Stand der medizinischen Nachforschungen.

„Leider gibt es noch nichts zu berichten", erklärte Houghton mißmutig. „Wir hatten heute Professor Aurel von der Pariser Sorbonne bei uns, der als erste Autorität auf dem Gebiet der inneren Sekretion gilt, aber auch er war ratlos."

„Nun, wir haben immerhin etwas Zeit gewonnen", bemerkte Roger tröstend. „Allerdings zittere ich bei dem Gedanken an die fünfzehn Männer, die unechte Tabletten bekommen haben und an ihre Enttäuschung, wenn die Heilung auf sich warten läßt!"

„Stanton war jedenfalls nicht unter diesen", erwiderte Houghton, „er war heute bei mir. Der Mann ist nicht wiederzuerkennen. Er ist frisch, vergnügt und elastisch wie ein Jüngling. Dabei strahlte er vor Glückseligkeit und war voll von Scherzen."

„Ich habe dieselbe Beobachtung an einigen anderen Ihrer Patienten gemacht", warf Inspektor Swaynes ein. „Als ich gestern abend in der Halle des Savoy-Hotels stand, wo ich das Meldebuch einsah, traf ich eine ganze Anzahl von ihnen, mit Sir Maurice Belloc in ihrer Mitte. Sie kamen eben aus der Bar und schienen alle bester Laune zu sein, so daß einige ältere Damen entrüstet die Nasen rümpften. Es scheint, sie wollten sich für die vergangenen Tage schadlos halten."

„Merkwürdig, daß wir noch nichts Gegenteiliges gehört haben", sagte der junge Arzt. „Ich bin neugierig, wann die Betrogenen Lärm schlagen werden."

Ein Pochen an der Haustüre in dem jeden Londoner vertrauten rhythmischen Rattattat der Postboten unterbrach die Unterhaltung. Roger eilte hinaus, um zu sehen, was es gäbe. Nach einigen Sekunden kehrte er in tiefer Niedergeschlagenheit zurück, mit einem offenen Telegramm in der Hand, das er seinen Gästen wortlos reichte.

Die Depesche war kurz, aber der Inhalt schwer. Sie kam aus Durnford Hall von Dr. Roebuckle und lautete:

Benachrichtige Sie tief erschüttert, daß Ihr Onkel, Lord Norwood, eben verschieden ist.

Die beiden Besucher drückten Roger in schweigender Anteilnahme die Hand. Ein paar Minuten nahm Swaynes Roger beiseite und sagte:

„Verzeihen Sie mir die im Augenblick vielleicht taktlose Bemerkung, aber der Tod Ihres Onkels scheint mir Ihr eigenes Problem in sehr glücklicher Weise zu lösen. Sie brauchen sich nicht mehr in Roger Denison zurückzuverwandeln, denn Sie werden nun Lord Norwood. Das wird vieles glätten, was sich für Sie und Ihre Freunde vielleicht recht schwierig gestaltet hätte." —

*

Auch Sir William Hadleigh schien dieser Ansicht zu sein, als er zwei Tage später mit Roger auf die veränderte Lage des jungen Mannes zu sprechen kam. Dies geschah, als die beiden nach der Bestattung Lord Norwoods vom Friedhof durch den sonnenbeschienenen Park auf Durnford Hall zuschritten.

„Ich nehme an, daß Sie sich nun ausschließlich der Verwaltung Ihres Familienbesitzes widmen werden", sagte Sir William und legte dabei Roger die Hand vertraulich auf die Schulter. „Die Güter brauchen eine feste Hand, und der gute Philipp hat es in den letzten Jahren recht daran fehlen lassen. Ihre landwirtschaftliche Erfahrung wird Ihnen dabei sehr zustatten kommen."

„Ich habe bisher noch keine Pläne gemacht", erwiderte Roger, „da ich noch gar nicht weiß, wie die Erbfolge sich gestalten wird. Reginald, der ältere von uns, ist der gesetzliche Erbe, und da er offiziell nicht tot erklärt ist, während ich —"

„Darüber brauchen Sie sich keine Sorge zu machen, lieber Freund", unterbrach ihn der Minister. „Ich gebe zu, daß der Fall, wie er liegt und steht, unseren Juristen eine harte Nuß zu knacken geben würde, über die sie sich auch, wenn man sie ließe, mit Wonne hermachen würden, aber diese Schwierigkeiten werden wir von Amts wegen schlichten. Ich habe mir erlaubt, die Sache, in strengstem Vertrauen natürlich, mit unserem Kronanwalt durchzusprechen. Er ist eine Kapazität in verwickelten Rechtsfällen und erklärte mir, er nähme es auf sich, die Hinterlassenschaftsfrage unter der Hand zu ordnen. Sie können daher in Ruhe Ihre Erbschaft antreten, mein lieber Denison — Verzeihen Sie — Lord Norwood."

„Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen, Sir", erwiderte Roger. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll —"

„Sie haben mir nicht zu danken, junger Mann", entgegnete Sir William mit Nachdruck, „das Umgekehrte ist der Fall. Denn Sie haben mich aus einer der schwierigsten Lagen meiner ganzen politischen Laufbahn befreit. Außerdem ist Ihnen auch das Land Dank schuldig. Das Wenigste, was ich in eigenem Namen und dem des Staates für Sie tun kann, ist, Ihnen die Rückkehr in eine makellose Existenz zu ermöglichen und Sie vor den Rechtsfolgen Ihrer — sagen wir — kleinen Unregelmäßigkeiten zu bewahren."

„Auch darüber habe ich mit dem Kronanwalt gesprochen", fuhr Sir William nach einer kurzen Pause fort. „Die Sache liegt, wie er mir mitteilte, juristisch nicht besonders schlimm, jedenfalls nicht so, daß wir sie nicht mit einigen Federstrichen aus der Welt schaffen können. Zunächst fehlt bei Ihnen der Dolus, wie unsere Gesetzesleuchten sich ausdrücken, eine Urkundenfälschung liegt ebenfalls nicht vor, da Sie, wie Sie mir sagten, alle Schriftstücke nur mit Denison oder R. Denison, also mit Ihrem wahren Namen, unterzeichnet haben. Geschädigte, im Sinne des Betruggerichtes sind nicht vorhanden, wohl aber das Gegenteil, und schließlich bleibt — dies immer nach den Worten des Kronanwalts — nur Amtsanmaßung als einzige, unzweifelhafte Verfehlung übrig. Da das Amt jedoch mit dieser Anmaßung durchaus zufrieden war, und weit entfernt, Anklage zu erheben, Ihnen sogar eine Auszeichnung für treue, aufopfernde Dienste schuldet, ist die Sache schon jetzt erledigt."

In überströmender Freude und Herzenserleichterung drückte Roger dem Minister stumm die Hand. Sein glückstrahlender Blick verriet, was er dabei empfand.

„Ja, ja, lieber Roger, — ich darf Sie doch künftig so nennen — Sie sehen, wir sind nicht die vertrockneten Amtsmenschen, als die man uns gewöhnlich hinstellt. Mit etwas gutem Willen geht alles. Ich sehe Sie nur ungern aus dem Amt scheiden, aber abgesehen von allem anderen könnte ich Ihnen im Augenblick keine Stellung bieten, die Ihrem neuen Rang entspricht. Vielleicht, wenn nach einem Jahre oder so ein Unterstaatssekretärposten frei wird, und Sie Lust haben, den Pflug für eine Weile wieder mit der Feder zu vertauschen, werde ich an Sie denken."

„Ich werde stets gerne einem solchen Rufe folgen", erwiderte Roger eifrig.

„Nur nicht so hastig, lieber Freund", wandte der Minister mit einem launigen Lächeln ein. „Sie wissen ja noch gar nicht, ob die künftige Lady Norwood, der bald vorgestellt zu werden mir eine Ehre sein würde, es erlaubt."

Noch einmal ein Rätsel

Roger traf, als er des Abends im Palais Karakerian erschien, Vivian in ihrem kleinen Boudoir. Sie begrüßte ihn mit liebevoller Anteilnahme und ließ sich von ihm über den Verlauf der traurigen Zermonie in Dunford Hall erzählen. Als Roger ihr von dem Gespräch mit Hadleigh berichtete, seufzte sie erleichtert auf. „Ich bin unendlich froh, Roger", sagte sie, „daß du nun den Weg zu deinem echten, wahren Selbst auch äußerlich zurückgefunden hast! Nichts soll uns in Zukunft mehr an die trübe, böse Vergangenheit erinnern. Uebrigens habe auch ich dir eine neue Wendung in meinem Leben mitzuteilen."

„Was ist geschehen?" rief Roger bestürzt, denn er war es ja nun schon gewöhnt, von jeder neuen Wendung Schlimmes zu befürchten.

„Das Bankhaus Karakerian ist in Zahlungsschwierigkeiten", erwiderte Vivian ganz ruhig. „Die vorhandenen Aktiven werden, zusammen mit dem Erlös aus dem Verkauf des Bankgebäudes, des Palais, des Landgutes, des Autos und meines Schmuckes, gerade knapp ausreichen, um alle Gläubiger zu befriedigen. Du bekommst eine Frau, Roger, die arm ist wie eine Kirchenmaus!"

Roger lächelte glücklich über die Art, in der Vivian ihm diese Eröffnung gemacht hatte. „Wenn du dich nicht darüber grämst, mir soll es nur um so lieber sein!"

„Ich sollte mich darüber grämen?" rief Vivian. „Im Gegenteil, ich bin froh, daß ich mit dem Geld, das auf so abscheuliche Weise erworben worden ist, nichts mehr zu tun habe!"

„Aber wie ist dieser Zusammenbruch gekommen? Das Bankhaus galt doch immer als ausgezeichnet fundiert!"

„Genaueres weiß noch kein Mensch. Ich habe mich heute mit meinem Anwalt und den Direktoren der Bank den ganzen Tag beraten, und sind zu der Ansicht gekommen, daß „Er" — Vivian sprach seit den schrecklichen Geschehnissen der letzten Woche niemals mehr von Karakerian als von ihrem Vater — „daß er offenbar während der letzten Monate riesige Beträge beiseite gebracht hat. Wahrscheinlich liegt das Geld irgendwo im Ausland, unter einem Decknamen, den wir nie erfahren werden! Offenbar waren dies alles Vorbereitungen für ein beabsichtigtes plötzliches Verschwinden.

Die Direktoren hoffen zwar, diese Summe noch auffinden zu können, aber das alles interessiert mich gar nicht. Ich habe weitgehende Vollmachten gegeben und auf alle persönlichen Ansprüche verzichtet. Bis auf die Wertpapiere, die ich von meiner Mutter geerbt habe, und ein paar Andenken, kommt alles in die Liquidationsmasse. Bist du es zufrieden?"

Roger antwortete nicht mit Worten. Er drückte seine Bewunderung für Vivians Verhalten in einer anderen, aber völlig überzeugenden Weise aus.

Nach dem Diner führte Vivian Roger in einen großen, mit Kisten und allerlei wirr durcheinanderstehenden Nippessachen angefüllten Raum im Obergeschoß des Hauses.

„Ich habe bereits begonnen", erklärte sie, „mir mein persönliches Eigentum aus diesen Dingen herauszusuchen. Alles übrige bleibt hier und wird mitverkauft. Viel ist es ja nicht, was ich ruhigen Gewissens als mir gehörig bezeichnen kann. Diese zwei Vasen sind Erbstücke meiner Mutter, und der zweiköpfige Götze ist das einzige Andenken, das ich von meinem wirklichen Vater besitze."

Rogers Blicke wurden, er wußte nicht recht wie, aufs neue von dem afrikanischen Janus gefesselt.

„Seltsames Sinnbild!" rief er aus. „Einer so fremden Kultur entstammend und in seiner grausamen Bedeutung uns doch so nahe!"

Nach einigem Zögern fügte er dann hinzu: „Mir wäre lieber, Vivian, du nähmest das Götzenbild nicht mit. Es würde uns in unserem neuen Leben an zu vieles erinnern, das wir doch so vollständig wie möglich vergessen wollen!"

„Du hast recht", sagte Vivian, nahm die Statuette in die Hand und blickte sie nachdenklich an. Dann legte sie sie mit einem leichten Erschauern zu den vielen kostbaren Kleinigkeiten, von denen sich für immer zu trennen sie mehr froh als traurig machte.

*

„Der Teufel soll einen holen", sagte Swaynes, als er mit Roger am späteren Abend in einem kleinen Restaurant beisammensaß. „Ich glaube schon, ich bin verrückt! Wieviel falsche Tabletten sagen Sie, haben Sie verteilt?"

„Fünfzehn", entgegnete Roger verwundert. „Warum?"

„Da kenne sich einer aus! Wenn ich nicht dabei gewesen wäre, würde ich meinen, Sie machten sich einen Spaß daraus, einen ehrlichen alten Polizisten an der Nase herumzuführen!"

„Aber ich verstehe Sie nicht —"

„Sie werden mich gleich verstehen! Hören Sie zu: Seit Tagen lasse ich alle dreißig Tablettenempfänger sorgfältig überwachen, hinter jedem ist auf Schritt und Tritt einer meiner Agenten her. Und die ganze Zeit warte ich nun auf einen ungünstigen Bericht. Keine Spur davon. Die ganze Bande ist quietschvergnügt und kreuzfidel, als hätte jeder von ihnen sechs echte Tabletten verschluckt. Wohlgemerkt, alle dreißig — nicht etwa nur fünfzehn, wie man meinen sollte!"

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Gefälschte Wechsel

Das dicke Ende vor dem Schöffengericht

Bielefeld. Der 38 Jahre alte August Hüls aus Lammershagen trat am 1. Januar 1937 als persönlich haftender Gesellschafter in eine Firma unter Einzahlung von 10 000 RM. ein. Später trat der andere Gesellschafter aus, und H. übernahm die alleinige Gesellschaftsführung. Erst jetzt will er erfahren haben, daß die Firma überschuldet war. Als Anfang dieses Jahres ein Gläubiger auf Zahlung eines bereits früher eingeklagten Betrages drängte und schließlich pfänden ließ, gab Hüls zur „Beruhigung" des Gläubigers eine Bürgschaftserklärung über 6000 RM. und zwei Wechsel zusammen über 7000 RM., fälschlich mit dem Namen seiner Schwiegermutter versehen, worauf der Gläubiger die gepfändeten Sachen freigab. Als die Wechsel später selbstverständlich zu Protest gingen, war natürlich nichts mehr zu holen, so daß die Firma einen erheblichen Schaden erlitt. Daneben hat Hüls einem Darlehnsgeber zur „Sicherheit" ebenfalls zwei Wechsel über zusammen 2500 RM. ausgehändigt, die er gleichfalls mit dem Namenszug seiner Schwiegermutter versehen hatte.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht war der Angeklagte in vollem Umfange geständig. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er die verbrecherischen Handlungen nur begangen habe, um den Konkurs zu vermeiden. Da der Angeklagte bisher noch nicht vorbestraft war, verurteilte ihn das Gericht unter Zubilligung von mildernden Umständen zu vier Monaten Gefängnis.

Mörder Pestki nach Magdeburg überführt

Dortmund. Der in Dortmund-Hörde am 9. September festgenommene Mörder Walter Pestki ist, wie der Polizeipräsident mitteilt, nach Magdeburg überführt worden. Seine und seines Bruders Helmut Aburteilung wird in kurzer Zeit erfolgen. Auf das Schuldkonto der Brüder, von denen der jüngere, als der Verführte, bereits vorher verhaftet werden konnte, kommen eine Reihe von Verbrechen, in der Hauptsache ein Diebstahl in Ilsenburg im Harz, wo Walter Pestki, um der Verhaftung zu entgehen, den Bestohlenen erschoß und einen Gendarmeriebeamten lebensgefährlich verletzte. Außerdem verübten Walter und Helmut Pestki seit Mitte 1939 fortgesetzt schwere Diebstähle und Einbrüche.

Wieder Speise- und Schlafwagen

Essen. Die Reichsbahn läßt ab 15. September im ganzen Reich wieder in größerem Umfange Speise- und Schlafwagen in den Reisezügen verkehren. Für das rheinisch-westfälische Industriegebiet kommen hauptsächlich die nachstehend aufgeführten D-Züge, die mit Speise- und Schlafwagen ausgerüstet sind, in Frage:

Speisewagen werden in folgenden D-Zügen laufen: D 1/2 von Köln über Duisburg, Essen, Bochum, Dortmund, Hamm nach Berlin und zurück, D 141 von Köln über Duisburg, Oberhausen, Essen-Altenessen, Gelsenkirchen, Dortmund, Hamm, Hannover nach Dresden, D 144 von Dresden über Hannover, Hamm, Dortmund, Bochum, Essen-Hbf., Duisburg nach Köln, D 197/198 von München-Gladbach über Duisburg, Essen, Bochum, Dortmund-Süd, Soest nach Leipzig und zurück.

Schlafwagen werden verkehren in den Zügen: D 7/8 von Köln über Duisburg, Essen, Bochum, Dortmund, Hamm nach Berlin und zurück, D 5/6 von Köln über Wuppertal, Hagen, Hamm nach Berlin und zurück, D 308/307 von Dortmund über Wanne-Eickel, Oberhausen, Duisburg, Köln, Wiesbaden, Stuttgart nach München.

Morphinist fälschte Rezepte

Zwei Jahre Gefängnis unter mildernden Umständen

Düsseldorf. Der mehrfach wegen Eigentumsdelikten vorbestrafte 40jährige Gerhard Fehmers war infolge einer Magenerkrankung der Morphiumsucht verfallen und versuchte nun, auf allen möglichen unerlaubten Wegen sich das Rauschgift zu verschaffen. Wenn ein Arzt ihm eine kleine Dosis verschrieb, trug er ein höheres Quantum in das Rezept ein. Verschrieb ein Arzt ihm ein anderes Linderungsmittel, radierte er dieses auf dem Schein aus und schrieb sich Morphium auf. Außerdem ließ er sich Morphium für andere, nicht existierende Personen aushändigen. Im ganzen hatte er 15 Rezepte gefälscht und dadurch außerdem, da er Unterstützung bezog, das Wohlfahrtsamt und die Krankenkasse betrogen.

Da nach dem Gutachten eines Sachverständigen dem Angeklagten als Psychopath der § 51,2 StGB. in Frage kam, den aber nur eine längere Freiheitsstrafe von der Morphiumsucht heilen könne, verurteilte ihn die Große Strafkammer in Düsseldorf unter diesen Gesichtspunkten zu zwei Jahren Gefängnis.

„Autobus-Schnellzüge"

Eine begrüßenswerte Einrichtung

Düsseldorf. Die „Rheinische Bahngesellschaft" in Düsseldorf hat eine begrüßenswerte Maßnahme getroffen. In der nächsten Zeit werden auf Autobusstrecken, die auch von Straßenbahnen befahren werden, Fernstrecken gefahren. Das bedeutet, daß beispielsweise wer von Düsseldorf nach Benrath fährt, die Straßenbahn benutzen muß, und der Autobus, die Fahrgäste mit Hilden und Solingen als Ziel befördert. Kommen unterwegs keine weiteren Fahrgäste hinzu, geht die Fahrt also von Düsseldorf direkt bis Hilden. Bei der Rückfahrt wird zwischen Benrath und Düsseldorf nur zum Aussteigen gehalten.

Restaurierung der Emmericher St.-Aldegundis-Kirche

Emmerich. Als ein erstklassiges Denkmal gotischer Baukunst ist die im Jahre 1483 vollendete St.-Aldegundis-Kirche von jeher der Stolz der Stadt Emmerich gewesen. Schlank überragt der hohe, ganz aus Tuffstein erbaute Turm das in charakteristischem niederrheinischen Backstein errichtete Langhaus und das krause Gewirr der buntscheckig gewürfelten Dächer der alten Häuser der letzten deutschen Stadt am Rhein. Im Verein mit der staatlichen Denkmalspflege wird die Kirche nun einer durchgreifenden Renovierung unterzogen, die zum Ziele hat, ein in seinem Grundwesen völlig verunstaltetes Kunstdenkmal in seiner ursprünglichen Architektur wieder neu erstehen zu lassen. Eine den ganzen Innenraum gleichmäßig überziehende Oelfarbenschicht ist entfernt worden, wodurch das ursprüngliche Ziegelwerk der Pfeiler und Gurtbögen sauber gemauert und tadellos erhalten, wieder zu Tage tritt. Gewölberippen, Kapitäle und Säulen erscheinen jetzt wieder nach Entfernung der entstellenden Deckschicht als Tuffstein, der in besonders reizvollem weichen Farbenkontrast zu dem Ziegelmauerwerk steht. Die Pfeiler und Gurtbögen bleiben jetzt in ihrem Originalzustand erhalten, ähnlich den vielen schönen Backsteinbauten in ganz Niederdeutschland. Statt des früheren tristen und unruhigen Eindrucks gewährt das bereits fertiggestellte Mittelschiff den Anblick architektonischer Klarheit. Das gotisch aufstrebende Gerippe der Pfeiler und Gurte läßt den Raum viel höher erscheinen als früher, und schmuck dehnt sich ohne jede Vordringlichkeit die füllende Wandfläche der frisch gefugten Backsteine. Gerade durch das fehlende Beiwerk jealichen Ornaments wird der Rhythmus des Raumes und der ganze Reichtum der unterschiedlich betonten Gewölbe spürbar. Vom Inventar der Kirche werden 16 noch erhaltene, zum Teil sehr wertvolle Schnitzwerkfiguren als Hauptschmuckstück der Kirche und einige alte Oelbilder gereinigt und aufgefrischt. Bald wird die St.-Aldegundis-Kirche wieder als erstklassiges Baudenkmal gotischer Baukunst angesprochen werden können.

Einsatz der Arbeitskräfte

Welche Arbeitseinsatzvorschriften sind zu beachten?

Es ergibt sich von selbst, daß gerade in dem uns von England aufgezwungenen Krieg die Arbeitseinsatzbestimmungen eine ganz besondere Bedeutung haben. Denn sie sorgen für den Einsatz der Arbeitskräfte gemäß den Notwendigkeiten der Landesverteidigung und der Kriegführung. Das geschieht auf zweifachem Wege: Einmal vermitteln die Arbeitsämter die Arbeitskräfte in die Wirtschaftszweige und Betriebe, die sie im Sinne der Wehrwirtschaft am notwendigsten brauchen und zum zweiten ist durch die Möglichkeit der wirtschaftlichen Dienstverpflichtung dafür Sorge getragen, daß die für die Aufgaben der Landesverteidigung notwendigen Arbeitskräfte unbedingt zur Verfügung stehen.

Die Arbeitseinsatzbestimmungen waren durch die Zweite Durchführungsanordnung zur Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung am 10. März 1939 neu gefaßt und erweitert worden. Die Dritte Durchführungsanordnung vom 11. Juli hatte dann auch den Steinkohlenbergbau in die Wirtschaftszweige einbezogen, für die bereits vor Kriegsausbruch Beschränkungen im Arbeitsplatzwechsel gegeben waren.

Diese beiden Durchführungsanordnungen vom 10. März und vom 11. Juli sind jetzt aufgehoben und durch die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September ersetzt worden. Die Verordnung wurde von dem Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassen. Eine Erste Durchführungsverordnung zu ihr erging am 6. September. Den Inhalt der neuen Verordnung kann man am besten dahin kennzeichnen, daß nunmehr die Beschränkungen des Arbeitsplatzwechsels grundsätzlich auf alle Arbeitsverhältnisse ausgedehnt worden sind. So ist für jede Kündigung eines Arbeitsverhältnisses die vorherige Zustimmung des Arbeitsamtes erforderlich. Das gilt auch für die Lösung von Lehrverhältnissen. Eine Kündigung ohne die Zustimmung des Arbeitsamtes ist rechtsunwirksam, wenn nicht in besonderen Ausnahmefällen das Arbeitsamt nachträglich zustimmt. Durch die Zustimmung des Arbeitsamtes wird über die Berechtigung der Kündigung nicht entschieden. Dies bleibt vielmehr Sache der Arbeitsgerichte.

Nur wenige Ausnahmen sind von dieser Vorschrift zugelassen. So ist eine Zustimmung des Arbeitsamtes zur Kündigung dann nicht erforderlich, wenn sich beide Vertragsteile über die Lösung des Arbeitsverhältnisses einig sind. Auch muß die Zustimmung nicht eingeholt werden, wenn der Betrieb oder die Baustelle stillgelegt werden muß oder wenn es sich nur um gelegentliche Dienstleistungen oder Beschäftigungen gegen geringfügiges Entgelt handelt, die der Krankenversicherungspflicht nicht unterliegen. Endlich ist die Zustimmung des Arbeitsamtes für die Lösung eines Arbeitsverhältnisses dann nicht notwendig, wenn es sich um ein Probe- oder Aushilfsverhältnis gehandelt hat und das Arbeitsverhältnis innerhalb eines Monats beendet wird.

Bei diesen Ausnahmen ist dann aber folgendes zu beachten: Der ausscheidende Gefolgsmann, dessen Arbeitsverhältnis ohne Zustimmung des Arbeitsamtes gelöst wird, hat die Verpflichtung, sich sofort bei dem für seinen Wohnort zuständigen Arbeitsamt persönlich oder schriftlich zu melden. Erfolgt die Meldung schriftlich, so muß sie folgende Angaben enthalten: Vor- und Familienname, Wohnort und Wohnort. Nummer des Arbeitsbuches, Berufsgruppe und Berufsart, Name, Art und Ort des Betriebes, aus dem das Ausscheiden erfolgt, sowie Zeitpunkt des Ausscheidens.

Wie bei der Lösung von Arbeitsverhältnissen, so ist auch bei Einstellung von Arbeitskräften die Zustimmung des Arbeitsamtes erforderlich. Das gilt für alle Betriebe und Verwaltungen und auch — was besonders beachtet werden muß — für Haushaltungen. Ebenso ist es gleichgültig, ob es sich um die Einstellung eines Arbeiters, Angestellten, Lehrlings, Volontärs oder Praktikanten handelt. Auch von der Einstellungsbeschränkung sind einige Fälle ausgenommen; und zwar ist die Zustimmung des Arbeitsamtes nicht erforderlich zur Einstellung in Betriebe der Landwirtschaft, des Bergbaus und in Haushaltungen mit Kindern unter 14 Jahren. Die Ausnahme für den Bergbau und für die Haushaltungen mit Kindern unter 14 Jahren gilt jedoch dann nicht, wenn Arbeitskräfte eingestellt werden sollen, die nach der Eintragung im Arbeitsbuch zuletzt in der Landwirtschaft tätig waren.

Zuständig für die Genehmigung einer Kündigung ist das Arbeitsamt, in dessen Bezirk die Arbeitsstätte liegt. Ebenso ist das für den Betrieb bezw. die Haushaltung zuständige Arbeitsamt um die Genehmigung einer Einstellung zu ersuchen. Handelt es sich um eine Kündigungsgenehmigung, so hat der Vertragsteil, der das Arbeitsverhältnis lösen will, die Genehmigung nachzusuchen, während eine Einstellungsgenehmigung vom Betriebsführer zu beantragen ist. Endlich muß beachtet werden, daß die besprochenen Bestimmungen auch für mithelfende Familienangehörige gelten.

Durch diese Regelung und durch die Möglichkeit der wirtschaftlichen Dienstverpflichtung ist der planvolle Arbeitseinsatz im Sinne der Kriegsnotwendigkeiten gesichert. Damit aber wissen wir, daß die Front der Arbeit in der Heimat so zum Einsatz gebracht wird, wie die erfolgreiche Kriegführung es erfordert.

Opfer der Arbeit

Koblenz. Am Wochenende wurde der Arbeiter Willi Hisgen aus Ehrenbreitstein auf der Grube Mühlenbach durch abstürzende Materialmassen verschüttet und lebensgefährlich verletzt. Hisgen ist bereits in der darauffolgenden Nacht im Krankenhaus gestorben, ohne noch einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein.

In eine Fußgängergruppe geraten

Betzdorf (Westerwald). In einer Kurve der Landstraße bei Zeppenfeld im Westerwald rannte der Motorradfahrer Heinrich Ermert aus Zeppenfeld in eine Gruppe von Fußgängern. Bei dem Sturz von seiner Maschine zog sich Ermert so schwere Verletzungen zu, daß er sogleich verstarb. Mehrere der angefahrenen Fußgänger wurden verletzt.

Drei Monate Gefängnis wegen Kindesmißhandlung

Siegen. Vor dem Schöffengericht in Siegen hatte sich eine 31 Jahre alte Frau aus Eiserfeld (Kreis Siegen) wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Sie hatte ihr vier Jahre altes Kind in übermäßiger Weise gezüchtigt. Ein Arzt stellte zahlreiche blutunterlaufene Stellen am ganzen Körper und noch andere Merkmale schwerer Schläge fest. Das Gericht verurteilte die Frau zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Weinbau und Landwirtschaft im Lahntal

Niederlahnstein. Im Weinbaugebiet der Lahn sind die frühreifen Trauben, wie roter Burgunder und Müller-Thurgau, schon in das Stadium der Reife getreten. Der Riesling, der etwa 90 v. H. der Anpflanzung umfaßt, ist noch weit zurück. Die augenblickliche naßkühle Witterung ist für die Reifezeit der Trauben recht ungünstig.

In der Landwirtschaft sind die Drescharbeiten im allgemeinen beendet. Nunmehr beginnt die Hauptzeit der Obst- und Kartoffelernte, die beide sehr günstig ausfallen, so daß überall sogar Hilfskräfte eingesetzt werden müssen.

Todessturz aus dem 8. Stockwerk

Münstermaifeld. Eine Frau von auswärts stürzte in einem hiesigen Hause aus dem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße. Sie wurde dabei so schwer verletzt, daß sie bereits kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Die weibliche Arbeitsdienstpflicht

Wer nicht herangezogen wird

Berlin. Nach der Verordnung über die Reichsarbeitsdienstpflicht für Mädchen ist der Reichsarbeitsführer ermächtigt, ledige Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, die nicht voll berufstätig sind, nicht in beruflicher oder schulischer Ausbildung stehen und nicht als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt worden, zur Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht heranzuziehen. Der weibliche Arbeitsdienst wird danach künftig umfassen die zurzeit im Reichsarbeitsdienst befindlichen 30 000 Arbeitsmaiden, die weiter im Dienst bleiben, die Freiwilligen, die sich mit Rücksicht auf den Kriegszustand und den Aufruf des Reichsarbeitsführers jetzt als Arbeitsmaiden zur Verfügung stellen, die Freiwilligen, die sich zum Eintritt in den regelmäßigen Winterhalbjahrgang gemeldet hatten und die Pflichtigen, die auf Grund der neuen Verordnung herangezogen werden. Wie der „Arbeitsmann" mitteilt, werden während des Kriegszustandes folgende Gruppen nicht herangezogen:

Wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens acht Stunden täglich als Lohn- oder Gehaltsempfänger tätig ist, auch soweit ein Anlernverhältnis vorliegt (Vollberufstätige), wer in einem Lehrverhältnis auf Grund eines ordnungsgemäßen Lehrvertrages, oder auf einer Tagesfachschule tätig ist (berufliche Ausbildung), wer sich mindestens seit Ostern 1939 auf einer staatlichen Schule befindet (schulische Ausbildung), schließlich Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden.

Ab 10. September keine Lohnzuschläge mehr im öffentlichen Dienst

In Ausführung der Kriegswirtschaftsverordnung, die für die Dauer ihrer Geltung auch die Zuschläge für Mehrarbeit usw. zu Löhnen und Gehältern außer Kraft gesetzt hat, hat der Reichsfinanzminister die entsprechende Regelung für den öffentlichen Dienst getroffen. Der Minister hat sich damit einverstanden erklärt, daß im öffentlichen Dienst Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit, bis zum 10. September 1939 (Ende der Lohnwoche) noch gezahlt werden. Im einzelnen stellt der Minister dabei fest, daß die Zahlung der an Beamte bisher gewährten Nachtdienstzulagen ebenfalls einzustellen ist.

Ermäßigung für Soldaten in Bädern

Die Richtlinien des „Reichsfremdenverkehrsverbandes über die Preisgestaltung der Kurverwaltungen sind für die Dauer des Krieges ergänzt worden. Wehrmachtsangehörige, deren Truppenteil in den Heilbädern und Kurorten oder in deren Umgebung liegt, und die die Kureinrichtungen benutzen, erhalten eine Ermäßigung auf die Kurmittel in Höhe von 20 Prozent, und, falls ein an sich kurtaxpflichtiger Aufenthalt genommen wird, eine Ermäßigung auf die Kurtaxe in Höhe von 25 Prozent. Verwundete Wehrmachtsangehörige, die in Kriegslazaretten, in Heilbädern und Kurorten untergebracht werden, sind selbstverständlich kurtaxfrei.

Keine Härten bei der Kirchensteuer

Der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei hat auch für den kirchlichen Bereich Maßnahmen zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Verwaltung getroffen. Die zur Wehrmacht eingezogenen Pfarrer sollen möglichst durch die Pfarrer der Nachbargemeinden ersetzt werden. Auch Ruhestandsgeistliche können herangezogen werden. Bei der Einziehung von Kirchensteuern gegenüber den zum Wehrdienst Eingezogenen und ihren unterhaltsberechtigten Angehörigen ist überall da, wo den Steuerpflichtigen Gehalt oder Lohn nicht weitergezahlt werden, von Zwangsmaßnahmen regelmäßig abzusehen.

Gisela

Die Geburt unseres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an

Assessor Willy Titkemeyer u. Frau
Margret geb. Daniels

Schwerte, den 17. September 1939
Talweg 10

Verdunkelungs-manschetten
wieder eingetroffen.
Hans Linner vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3–5

Auf dem Wege von Schwerte nach Ergste wurde am letzten Sonnabend eine

Geldbörse

mit Inhalt verloren. Der Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung abzugeben.

Werde Mitglied der NSV.!

Bekanntmachung

Der Schulunterricht wird in den Volksschulen, höheren Schulen und in der Berufsschule **Donnerstag, den 21. d. M.,** zur gewohnten Stunde wieder aufgenommen.

Die Kinder der Sedanschule finden sich vor der neuen Marktschule und die Kinder der Bismarckschule vor der Haselackschule ein.

Schwerte, den 18. Sept. 1939.
Der Bürgermeister.

Tapeten, Farben, Lacke, Balatum, Stragula, Linoleum
Große Auswahl! Billige Preise!
Hermann Lülff
Straße der SA 15
Annahme von
Bedarfsdeckungsscheinen
der Ehestandsdarlehen
und Kinderbeihilfen!

3 Zimmer-Wohnung
evtl. mit Bad, von Ehepaar zum 1. oder 15. Oktober gesucht.
Schriftliche Angebote erbeten unter 1910 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Größere
Wohnung
von ruhigem Mieter zu Ende dieses Jahres zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote unter 1908 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ehepaar sucht zum 1. oder 15. Oktober eine
2 Zimmer-Wohnung
Schriftliche Angebote erbeten unter 1911 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Begeisterung in Rußland

„Befreien wir unsere Brüder von der Tyrannei in Polen"

Moskau, 18. Sept. Die Sowjetpresse steht am Montag ganz im Banne der geschichtlichen Ereignisse des Sonntags. Sämtliche Moskauer Blätter bringen in größter Aufmachung die Rundfunkansprache Molotows, die Note der Sowjetregierung an die polnische Botschaft in Moskau, worin der Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen mitgeteilt wird, sowie die Note der Sowjetregierung an sämtliche ausländischen Missionen, die die anderen Staaten der Neutralität der Sowjetunion versichert. Die amtliche Mitteilung des Generalstabes der Roten Armee über den Vormarsch in Ostpolen am 17. September, die von den ersten raschen Erfolgen der Roten Armee spricht, erscheint in allen Zeitungen an hervorragender Stelle.

Im übrigen sind die Spalten angefüllt von Berichten aus allen Teilen der Sowjetunion über die unzähligen Versammlungen und Kundgebungen der Bevölkerung, die ihre Begeisterung über die Aktion der Regierung und den Einmarsch in Ostpolen zur Befreiung der weißrussischen und ukrainischen Bevölkerung in einem Strom von Resolutionen und Aufrufen Ausdruck verleiht.

In einer Resolution finden sich auch bereits deutliche Worte, die darauf hinweisen, daß die Sowjetunion sich keinerlei Einmischung in diese von ihr als Befreiungsaktion betrachtete Aufgabe gefallen lassen wird. „Wenn jedoch", so heißt es darin, „im Brande des Krieges eine feindliche Hand sich nach sowjetischem Besitz ausstrecken sollte, so wird die ruhmreiche Rote Armee diese neidische, schmutzige Hand abhacken".

In der Prawda nehmen die Berichte über die Kundgebungen der Bevölkerung vier volle Seiten ein unter Ueberschriften wie: „Helfen wir, unserer Roten Armee ihre große Befreiungsaufgabe zu erfüllen!", „Die Hilfe für unsere unterdrückten Brüder ist unsere heilige Pflicht", „Befreien wir unsere Brüder von der Unterdrückung und Tyrannei der Polen" usw.

Moskau zum Kampfgeschehen

Moskau, 18. Sept. An der Spitze der Auslandsnachrichten der Moskauer Blätter stehen natürlich die Berichte über den Fortgang der Kampfhandlungen in Polen, die nunmehr für die Sowjetunion von unmittelbarer Bedeutung geworden sind. Die Besetzung der Zitadelle von Brest-Litowsk und der Fall von Kutno wird in den ausführlich wiedergegebenen deutschen Heeresberichten besonders hervorgehoben. Die Meldung über die Flucht der polnischen Regierung nach Rumänien findet ferner die stärkste Beachtung.

Bestürzung in USA.

Newyork, 18. Sept. Der russische Einmarsch in Polen löste in der gesamten Presse der USA. größte Bestürzung aus, obwohl die Konzentrierung des russischen Heeres an der polnischen Grenze schon früher die Vermutung irgendeiner Aktion erweckt hatte. Die allgemeine Ratlosigkeit spricht auch aus den Leitartikeln. „New York Times" schreibt, jedenfalls sehe die Lage für Polen hoffnungslos, für England und Frankreich düster aus. Diese beiden Staaten würden jetzt stärker durch Japan bedroht, während Deutschland nunmehr leicht wichtige Rohstoffe wie Erdöl bekommen könne. „New York Herald Tribune" erklärt, der russische Einmarsch sei der zweite Keulenschlag des Kreml für Westeuropa. „Können die Alliierten unter diesen Aussichten überhaupt den Krieg fortsetzen?" fragt das Blatt und fährt fort, falls sie tatsächlich den Krieg weiterführten, geschehe es nicht länger unter dem Vorwand Polens und nicht einmal um der Vernichtung Hitlers willen, sondern lediglich aus Furcht vor dem völligen Verlust ihrer Weltherrschaft.

Drei englische Söldlinge verhaftet

Berlin, 18. Sept. In Tschenstochau wurden Sonntag drei Polen verhaftet, die beobachtet worden waren, wie sie sich in auffälliger Weise in der Nähe des Gnadenbildes der Schwarzen Mutter Gottes zu schaffen machten. Sie wurden sofort einer gründlichen Untersuchung unterzogen, und man fand bei ihnen neben einem Geldbetrag in Höhe von über 3000 Zloty auch zahlreiches Material, das für Brandstiftung geeignet war. Bei der Vernehmung sagten die drei verhafteten Polen übereinstimmend aus, daß ihnen die Gelder von einem englisch sprechenden Mann gegeben wurden, der mit Hilfe eines polnisch sprechenden Begleiters die Unterhaltung mit ihnen führte. Das Geld sei eine Anzahlung dafür gewesen, daß sie das Heiligtum der polnischen Katholiken durch Brandstiftung zerstören sollten, doch sei ihnen dies bisher nicht möglich gewesen, weil das Bild von Gläubigen umlagert gewesen sei.

Es ist nur zu durchsichtig, was mit diesem infamen, von englischen Agenten des Secret Service angestifteten Anschlag beabsichtigt war. Nachdem sich die Londoner Lügenzentrale mit der Meldung, daß die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch in Tschenstochau das Gnadenbild zerstört hätten, durch die umgehende schlagende Widerlegung gründlich blamiert hatte, wollte man anscheinend versuchen, nun erneut den Haß der polnischen Katholiken dadurch aufzustacheln, daß man die beabsichtigte Zerstörung der deutschen Besatzung von Tschenstochau in die Schuhe geschoben hätte. Es ist zu hoffen, daß man in Kürze den anscheinend noch immer tätigen englischen Agenten durch ihre Inhaftierung ihr schmutziges Handwerk legt.

Noch eine widerlegte Lüge

Die Diplomaten, die Deutschland verließen, „völlig zufriedenstellend" behandelt!

Stockholm, 18. Sept. Im Zusammenhang mit der englischen Behauptung über eine angeblich schlechte Behandlung abreisender Diplomaten von deutscher Seite ist eine Aeußerung des in Schweden eingetroffenen Gesandten der Südafrikanischen Union interessant. Der Gesandte stellte in einem Interview mit einer hiesigen Zeitung ausdrücklich fest, daß die Anordnungen der deutschen Regierung für seine Abreise völlig zufriedenstellend gewesen seien.

„Im Kampf für Englands Interessen"

Stockholmer Zeitung über Frankreichs jetzige Haltung

Stockholm, 18. Sept. Die Stockholmer Zeitung „Nationaltidningen" stellt in einem Artikel fest, daß Frankreich niemals seit der Zeit Napoleons einen Krieg mit weniger Veranlassung als diesmal angefangen habe. Es gebe keinen plausiblen Grund und keine historische Ursache. Frankreich sei nicht bedroht, zumindest nicht von Deutschland. Tatsächlich sogar sei es niemals in den letzten hundert Jahren weniger bedroht gewesen.

Der Krieg, in den Frankreich nun hineingezogen werde, würde allein in englischem Interesse geführt. Englands Ziel sei, einen neuen und schlimmeren Versailles-„Frieden" zu schaffen. Im März dieses Jahres habe in London der Irrwahn gesiegt, daß dies im Lebensinteresse des britischen Reiches läge, und deshalb habe man Polen zum Widerstand gegen eine Vereinbarung mit Deutschland getrieben.

Weiter heißt es in dem Artikel, daß im Gegensatz zu dem, was die vergiftete Emigrantenpresse der öffentlichen Meinung in England, USA. und Skandinavien einzureden versuche, Deutschland einiger sowie viel stärker und besser vorbereitet sei als 1914.

Wörtlich heißt es dann: Die führenden Männer der derzeitigen englischen Regierung sind unzugänglich für alle Friedensgesichtspunkte. Dort will man die Vernichtung Deutschlands als Großmacht und einen neuen und schlimmeren Versailles-Frieden. Diesmal heißt es, daß es um die Vernichtung des Nazismus ginge. 1914/18 hieß es, es wäre die Vernichtung des deutschen Militarismus. Aber das ist genau dieselbe Lüge.

Der Artikel schließt mit den Worten: „Europas Schicksal hängt davon ab, ob das französische Volk sich von der ideologischen Psychose losmachen kann, sich befreien kann von dem englischen Gängelband."

Sehr viel Glück konnte die NSV.-Arbeit dem deutschen Volke bisher bringen! Fördere unser Wollen durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NS.-Volkswohlfahrt.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.

Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

12. Fortsetzung.

„Dazu hatte ich Euch gemietet", sagte der Geistliche ernst, „und Ihr müßt uns dahin führen, wohin ich es Euch bestimme. Für jetzt habe ich beschlossen, daß wir unsern Weg zurücknehmen wollen nach der Osteria, die wir vor zwei Stunden verlassen haben. Also laßt die Tiere und die Leute umwenden und zeigt uns den Weg."

Der Führer biß die Zähne trotzig zusammen und warf tückische Blicke auf den Sprechenden. „Ich und meine Gefährten gehen keinen Schritt zurück; wir versprachen, Sie nach Osole zu bringen und haben selbst Geschäfte dort; unser Weg geht also vorwärts!" Damit steckte er den Finger in den Mund, tat einen schrillen Pfiff und schritt, unbekümmert um die Reisenden, weiter, während die beiden Maultiertreiber bei dem Laut aufmerksam nach ihm hinblickten, wie ein Pferd die Ohren spitzt, wenn der Ton der Trompete zum Kampf ruft. Hunter aber, von der Begründung seines Verdachts jetzt überzeugt, war rasch an des Führers Seite und packte ihn beim Kragen. „Halt, Kerl!" rief er, „wenn du nicht in Güte hörst, werden wir dich zum Gehorsam zwingen."

„Laßt mich los, Signor, oder..."

„Henry — Steffen — herbei!" schrie der Brite den Bedienten zu. „Faßt mir den Halunken und bindet ihn!"

„Maladetta bestia", knirschte der Italiener und riß sich mit einem kräftigen Ruck aus den Händen des Vikars los. Hunter fühlte die Schneide eines Messers an seinem linken Arm hingleiten und leicht das Fleisch ritzen; durch eine rasche Bewegung aber entging er dem Stoß und versuchte aufs neue, den Mörder zu fassen, denn er war ein Mann von großem persönlichem Mut und bedeutender Körperkraft. Aber mit der Gewandtheit einer Katze war jener an den Rand des Weges, wo er sich abschüssig in dichtes Gebüsch senkte, gesprungen und ließ einen zweiten Pfiff ertönen, dem ein wilder Gegenruf der beiden Maultiertreiber antwortete. Ehe die Reisenden oder ihre Diener es verhindern konnten, waren diese aus der Reihe gesprungen, und kletterten an den Felsen empor. Ein greller Blitz aus der Wolkenwand, die sich bereits über den ganzen nördlichen und östlichen Himmel emportürmte, zeigte Antonio, den Führer, noch am Rande des Weges stehend, und sein höhnisches, grelles Lachen ward verschlungen vom Rollen des Donners. Ein Schuß fiel, ein wilder italienischer Fluch antwortete, dann waren die Verräter verschwunden.

Der ganze Auftritt war das Werk weniger Augenblicke gewesen, und der größere Teil der Gefolgschaft wußte kaum, was das alles zu bedeuten habe und schrie und fragte bunt durcheinander. Nur Hunter und der Kapitän behaupteten ihre ruhige Entschlossenheit, und der letztere, der den Schuß auf den Flüchtenden getan, behauptete mit Bestimmtheit, daß er ihn verwundet haben müsse. Mit flüchtigen Worten wurde jetzt den anderen ihre gefährliche Lage erklärt und eine rasche Beratung abgehalten, die bei der Eile um so nötiger war, als plötzlich das Unwetter in voller Kraft über ihren Häuptern losbrach.

In den Felsenschluchten der höheren Apenninen toben die Wetter mit einer Heftigkeit, die den Orkanen der heißen Zone ähnlich ist. Das Gewitter, das die Gesellschaft überfallen, war von der stärksten Art; die trockene Hitze vieler Tage hatte die Elektrizität gesammelt, und sie entlud sich jetzt Schlag auf Schlag über den Geängsteten. Menschen und Tiere schienen minutenlang an dem hohen Abhang, auf dem sie sich befanden, im Feuer zu stehen, und die Reisenden genossen das eigentümliche, wenn auch gefährliche Schauspiel, die Blitze über ihren Häuptern und unter ihren Füßen sich kreuzen zu sehen. Der Donner durchdröhnte unaufhörlich die Luft in so gewaltigen, von hundert Echos wiederholten Schlägen, daß die Maultiere zitternd, mit gesträubter Mähne an ihrem Platz hielten, und die Menschen betäubt wurden. Dennoch traf kein weiteres Unglück die kleine Gesellschaft, und ebenso rasch, wie sie im Sturm dahergebraust, flogen die elektrischen Wolken vorüber und senkten sich in die nahen Talkessel. Dagegen streute jetzt eine Hagelwolke ihre scharfen, eisigen Körner in dichten Massen nieder, und nur mit der größten Anstrengung gelang es den Herren und Dienern die Tiere festzuhalten, daß sie nicht in blinder Tollheit ohne Ziel und Pfad davonrannten, da überdies die beruhigende Stimme des bekannten Führers fehlte.

Die Gesellschaft befand sich in einer trostlosen, durch die Ungewißheit um so gefährlicheren Lage, und wie in einer solchen die kräftigen, entschlossenen Charaktere sich stets der Leitung bemächtigen, so geschah es auch hier: der vorgeblich neapolitanische Graf trat an ihre Spitze. Mit flüchtigen Worten wurde den jungen Männern und Dienern, unter denen sich nur zwei in Rom gemietete Italiener befanden, die Gefahr der Lage angedeutet und nach kurzer Beratung zwischen dem Geistlichen und seinem Freunde beschlossen, trotz des noch immer tobenden und in heftige Regengüsse sich auflösenden Wetters vorwärts zu dringen. Der Kapitän erklärte überzeugend die Gründe, die ihn zu diesem Vorschlag bewogen. Offenbar hatten die Entwichenen, die sich der Gesellschaft auf der letzten Station in der Nähe von Norcia aufgedrängt hatten mit dem Versprechen, sie auf einem näheren Wege durch die Berge zu führen, von vornherein die Absicht gehabt, sie unterwegs irrezuleiten und in irgendeinem Hinterhalt zu locken, ja, es ließ sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß wenigstens der eine zu einer Bande selbst gehörte. Da man bereits den Entschluß geäußert hatte, nach der Osteria Francescos zurückzukehren, so würden die Verräter gewiß mit ihrem Gewissen sie auf dem langen Weg dahin im Dunkel der Nacht überfallen, und selbst im glücklichsten Fall bot die einsam gelegene, von jeder Hilfe abgeschnittene Herberge keinen genügenden Schutz gegen einen Angriff. Dagegen war es möglich, daß man bei mutigem Vorwärtsdringen den harrenden Feinden entgehen könne, die durch das Unwetter ebensogut behindert sein mußten wie die Reisenden. Der Regen mußte jede Spur ihres Zuges verwischen, und jedenfalls, auch wenn sie keine bewohnte Gegend erreichten, war es immer besser, in irgendeinem abgelegenen Dickicht des Gebirges den Tag zu erwarten und die etwaigen Verfolger so über ihren Weg zu täuschen.

Die Ansicht des Kapitäns entschied. Man sah ein, daß es unmöglich wäre, den Karren mit dem Gepäck weiter fortzubringen, spannte daher das Pferd, welches ihn zog, aus, verteilte die Bagage auf die Tiere der Dienerschaft und stürzte ihn den Felsenabhang hinunter. Dann setzte man die Waffen in Bereitschaft, und der ganze Trupp bewegte sich mitten in den Wolkenzug hinein.

Aber nur das tobende Wetter schien ihnen noch Ungemach bereiten zu wollen. Seit dem Verschwinden Antonius und seiner beiden Genossen hatte man nichts wieder von ihnen gesehen und gemerkt als einzelne Signale, die sich aber immer mehr in der Ferne verloren oder von dem Brüllen des Donners übertönt wurden. Der Kapitän schloß daraus, daß jene sich ganz entfernt oder in irgendeinem Zufluchtsort Schutz gegen das Wetter gefunden hatten, und trieb alle an, ihren Marsch zu beschleunigen.

Derselbe erfolgte über das Bergplateau, das die Gesellschaft erreicht hatte, so gut es ging den Wegspuren folgend, bald aber, nachdem man diese gänzlich verloren, auf gutes Glück mit so viel Vorsicht, als möglich war. Man mochte auf diese Weise wohl eine halbe Stunde vorgedrungen sein, als das Unwetter sich zu legen begann und einer klaren, sternenhellen Nacht Platz machte.

Sie hatten das Plateau verlassen und waren eine Strecke weit immer tiefer ins Tal quer durch einen Wald von Pinien vorwärts gegangen, als einer der beiden italienischen Bedienten, der sich gerade an der Spitze des Zuges befand, einen Ausruf der Freude ausstieß und auf einen fernen Lichtschimmer deutete, der sich zwischen den Bäumen hindurch zu zeigen begann. Allgemeine Freude erfaßte die Reisenden, als sie dies Zeichen der Nähe einer menschlichen Wohnung erblickten. Der Kapitän jedoch hielt die Eilenden zurück, um sich womöglich erst nähere Kunde zu verschaffen und eine weitere Beratung mit seinem Freunde zu halten.

„Es ist vor allen Dingen Vorsicht nötig", sagte er, „der Lichtschein dort unten kann ebensogut von einem Feuer der Banditen wie aus der Wohnung eines ehrlichen Mannes kommen, obschon zehn gegen eins zu wetten ist, daß von der letzten Art nicht viele in dieser Wildnis leben. Ich erinnere mich übrigens, von einem Gehöft in der Tiefe des Gebirges gehört zu haben, einem alten Gemäuer, das in früheren Jahrhunderten zu einem Kastell oder sonst einem Zweck gedient hat und eben nicht im besten Rufe steht. Sollten wir dahin geraten sein, so können die Chancen ebenso leicht günstig als schlimm für uns sein; denn es wird darauf ankommen, von wem wir es bewohnt finden. Es kann jedoch unmöglich entfernt von der Straße nach Amandola liegen. Jedenfalls, wenn es ein Gehöft ist, müssen wir versuchen, für die Nacht dort ein Unterkommen zu finden; denn unsere Tiere sind erschöpft, und wir selbst vermögen kaum noch den Beschwerden zu widerstehen."

Es war halb elf Uhr. Sie waren unterdessen an den Rand des Waldes gekommen, und vor ihnen lag ein ziemlich weiter, vom Gehölz freier Talgrund, in dessen Mitte, die Vermutung des ehemaligen Offiziers bestätigend, ein großes, dunkles Gebäude sich am Nachthimmel abzeichnete. Aus jenem kam der einsame Lichtstrahl.

„Lassen Sie mich vorauseilen", sagte Grimaldi, „und zuerst allein Einlaß versuchen. Einem einzelnen werden die Leute, die dort hausen, weit eher öffnen, und ich kann mich dabei zugleich überzeugen, ob nicht vielleicht eine uns überlegene Zahl von Feinden dort Schutz vor dem Wetter gesucht hat. Hören Sie einen Schuß, so bin ich in Gefahr, und Sie tun am besten, sich wieder in die Berge zu werfen. Mein Ruf soll Sie benachrichtigen, wenn das Feld rein ist und wir also eine Herberge finden. Bis dahin aber halten Sie sich im Dunkel des Waldes."

(Fortsetzung folgt.)